Deutscher Bundestag

Stenographischer Bericht

33. Sitzung

Bonn, Freitag, den 17. Juni 1977

Inhalt:

Begrüßung des französischen Bürgerbeauftragten **Aimé Paquet** 2453 B

Abgabe einer Erklärung der Bundesregierung

Schmidt, Bundeskanzler 2453 B

Dr. Schmude SPD 2456 A

Mischnick FDP 2458 B

Dr. Zimmermann CDU/CSU 2460 D

Nächste Sitzung 2462 D

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten . . 2463* A

Anlage 2

Gründung einer „Deutschen Nationalstiftung“

MdlAnfr A8 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Schwencke (Nienburg) SPD

MdlAnfr A9 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Schwencke (Nienburg) SPD

SchrAntw PStSchr Baum BMI 2463* D

Anlage 3

Abbau der beihilferechtlichen Benachteiligungen von in der gesetzlichen Krankenversicherung freiwillig versicherten Beamten

MdlAnfr A14 10.06.77 Drs 08/571

Wüster SPD

SchrAntw PStSchr Baum BMI 2464* B

Anlage 4

Sonderkonditionen bei der Vergabe von Krediten durch Banken mit Kapitalmehrheit der öffentlichen Hand für höhere Beamte

MdlAnfr A17 10.06.77 Drs 08/571

Frau Simonis SPD

SchrAntw PStSchr Offergeld BMF 2464* C

Anlage 5

Anhebung der steuerlichen Pauschbeträge für Mehraufwendungen bei Dienstreisen ohne Änderung des Bundesreisekostengesetzes

MdlAnfr A18 10.06.77 Drs 08/571

Röhner CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Offergeld BMF 2464* D

Anlage 6

Steuermehreinnahmen bei Inkrafttreten der neuen Regelungen über die umsatzsteuerliche Behandlung von Sachzuwendungen an Arbeitnehmer

MdlAnfr A21 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Kreile CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Offergeld BMF 2465* A

Anlage 7**Personalpolitische Entscheidungen des Bundesfinanzministers ohne Anhörung des Personalrats**

MdlAnfr A22 10.06.77 Drs 08/571
Carstens (Emstek) CDU/CSU

MdlAnfr A23 10.06.77 Drs 08/571
Carstens (Emstek) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haehser BMF 2465* B

Anlage 8**Pläne der Bundesregierung zur Einengung der Forschungstätigkeit des Instituts für Mittelstandsforschung an den Universitäten Köln und Bonn durch Satzungsänderung**

MdlAnfr A28 10.06.77 Drs 08/571
Hauser (Krefeld) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Grüner BMWi 2465* C

Anlage 9**Hinterlegung von Sicherheiten für den Export deutschen Stahls in die USA während eines schwebenden Verfahrens vor dem Supreme Court**

MdlAnfr A32 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Köhler (Duisburg) CDU/CSU

MdlAnfr A33 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Köhler (Duisburg) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Grüner BMWi 2466* A

Anlage 10**Anträge von Kommunen für ohnehin zu bauende Objekte zur Förderung nach dem Programm für Zukunftsinvestitionen**

MdlAnfr A34 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Friedmann CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Grüner BMWi 2466* C

Anlage 11**Unterbindung von Tierversuchen in Instituten ohne Kontrolle durch staatliche Organe oder Tierschutzvereine sowie Klarstellung der Absichten in Inseraten für Tierankäufe**

MdlAnfr A38 10.06.77 Drs 08/571
Müller (Bayreuth) SPD

SchrAntw PStSekt Gallus BML 2467* A

Anlage 12**Gleichstellung von Spätheimkehrern und Schwerbeschädigten in bezug auf die flexible Altersgrenze**

MdlAnfr A45 10.06.77 Drs 08/571
Hofmann (Kronach) SPD

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2467* C

Anlage 13**Rentenhöhe bei 45 Versicherungsjahren nach dem Zwanzigsten Rentenanpassungsgesetz mit der Anpassung vom 1. Juli 1977**

MdlAnfr A46 10.06.77 Drs 08/571
Urbaniak SPD

MdlAnfr A47 10.06.77 Drs 08/571
Urbaniak SPD

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2467* D

Anlage 14**Überprüfung der Arbeitszeitordnung insbesondere hinsichtlich der Arbeitspausen**

MdlAnfr A48 10.06.77 Drs 08/571
Frau Erler SPD

MdlAnfr A49 10.06.77 Drs 08/571
Frau Erler SPD

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2468* A

Anlage 15**Kostenlose Benutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel durch Wehrpflichtige der Bundeswehr sowie Verhandlungen mit den Ministerpräsidenten der Länder über eine Kostenbeteiligung**

MdlAnfr A51 10.06.77 Drs 08/571
Pawelczyk SPD

MdlAnfr A52 10.06.77 Drs 08/571
Pawelczyk SPD

SchrAntw PStSekt Dr. von Bülow BMVg . . 2468* B

Anlage 16**Lieferung von Leopard-Panzern über Lizenzhersteller in Italien an die Sowjetunion oder andere Warschauer-Pakt-Länder**

MdlAnfr A53 10.06.77 Drs 08/571
Biehle CDU/CSU

MdlAnfr A54 10.06.77 Drs 08/571
Biehle CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Dr. von Bülow BMVg . . 2469* B

Anlage 17**Teilnahme von Soldaten in Uniform an Kundgebungen und Veranstaltungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes**

MdlAnfr A55 10.06.77 Drs 08/571
Würtz SPD

MdlAnfr A56 10.06.77 Drs 08/571
Würtz SPD

SchrAntw PStSekt Dr. von Bülow BMVg . . 2469* C

Anlage 18**Nichtberücksichtigung der familiengerechten Urlaubs- und Erholungsgebiete im Frankenswald und im Coburger Land in dem vom**

**ADAC und vom BMJFG herausgegebenen
Urlaubsführer „Familienferien“**MdlAnfr A62 10.06.77 Drs 08/571
Hofmann (Kronach) SPD

SchrAntw PStSekr Zander BMJFG 2469* D

Anlage 19**Verbot der Verwendung und der Einfuhr
von mit Tris appetitierten Bekleidungsstof-
fen**MdlAnfr A64 10.06.77 Drs 08/571
Frau Dr. Martiny-Glotz SPDMdlAnfr A65 10.06.77 Drs 08/571
Frau Dr. Martiny-Glotz SPD

SchrAntw PStSekr Zander BMJFG 2470* B

Anlage 20**Anpassung des Pflegegeldes für Zivilgeschä-
digte nach dem Bundessozialhilfegesetz an
das Pflegegeld für Kriegsbeschädigte nach
dem Bundesversorgungsgesetz**MdlAnfr A68 10.06.77 Drs 08/571
Horstmeier CDU/CSU

SchrAntw PStSekr Zander BMJFG 2470* C

Anlage 21**Finanzielle Situation des deutsch-französi-
schen Jugendwerks sowie Erhöhung des
Anteils berufstätiger Jugendlicher an des-
sen Förderungsmaßnahmen**MdlAnfr A69 10.06.77 Drs 08/571
Marschall SPDMdlAnfr A70 10.06.77 Drs 08/571
Marschall SPD

SchrAntw PStSekr Zander BMJFG 2470* D

Anlage 22**Bundesmittel zur Finanzierung psychiatri-
scher Maßnahmen**MdlAnfr A71 10.06.77 Drs 08/571
Wüster SPD

SchrAntw PStSekr Zander BMJFG 2471* C

Anlage 23**Einreise von Motorradfahrern aus der Bun-
desrepublik Deutschland in die DDR**MdlAnfr A72 10.06.77 Drs 08/571
Tillmann CDU/CSU

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2471* D

Anlage 24**Freisetzung von 550 Mitarbeitern durch die
beabsichtigte Stilllegung des Bundesbahn-
Ausbesserungswerks Karlsruhe sowie Wei-
terführung des Ausbesserungswerks wegen
des Bedarfs an Nahverkehrswagen**MdlAnfr A73 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Corterier SPDMdlAnfr A74 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Corterier SPD

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2472* A

Anlage 25**Überstunden statt Neueinstellungen bei
Bundesbahn und Bundespost**MdlAnfr A76 10.06.77 Drs 08/571
Kirschner SPD

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2472* B

Anlage 26**Verbesserung der Türsicherungen von Zü-
gen der Deutschen Bundesbahn**MdlAnfr A78 10.06.77 Drs 08/571
Wendt SPD

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2473* A

Anlage 27**Toiletentests an Autobahnraststätten, in
Bundesbahnzügen und in anderen öffent-
lichen Bedürfnisanstalten**MdlAnfr A79 10.06.77 Drs 08/571
Wolfram (Recklinghausen) SPDMdlAnfr A80 10.06.77 Drs 08/571
Wolfram (Recklinghausen) SPD

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2473* B

Anlage 28**Gefährdung der Benutzer von Toiletten und
Babywickelräumen in Autobahnraststätten
durch Krankheitserreger**MdlAnfr A81 10.06.77 Drs 08/571
Kuhlwein SPD

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2473* C

Anlage 29**Umfang der wegen fehlender Schallschutz-
regelung nicht durchführbaren Straßenbau-
vorhaben der Dringlichkeitsstufe 1 A des
Bedarfsplans**MdlAnfr A83 10.06.77 Drs 08/571
Braun CDU/CSUMdlAnfr A84 10.06.77 Drs 08/571
Braun CDU/CSU

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2473* D

Anlage 30**Maßnahmen zur Verhinderung des Befah-
rens der falschen Fahrbahn auf Autobah-
nen**MdlAnfr A86 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Jobst CDU/CSU

SchrAntw PStSekr Haar BMV 2474* A

Anlage 31

Privater Weiterverkauf der im Jahr 1949 für 5 DM ausgegebenen Konzessionen zum gewerblichen Güterkraftverkehr zum heutigen Preis von 80 000 bis 170 000 DM

MdIANfr A87 10.06.77 Drs 08/571

Kirschner SPD

SchrAntw PStSekt Haar BMV 2474* B

Anlage 32

Forderung der Erhöhung der jährlichen Pauschale für Mehrleistungen der DDR im innerdeutschen Brief- und Paketverkehr durch die DDR

MdIANfr A89 10.06.77 Drs 08/571

Wohlrabe CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMP 2474* C

Anlage 33

Einhaltung von Vereinbarungen des Postabkommens, z. B. über die Ausdehnung des automatischen Telefonverkehrs, durch die DDR

MdIANfr A90 10.06.77 Drs 08/571

Luster CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMP 2474* D

Anlage 34

Abbau der Zurückweisungen und der Verlustquote im Paketverkehr mit der DDR

MdIANfr A91 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Pfennig CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMP 2475* A

Anlage 35

Gesetzliche Festlegung des Beförderungsvorbehalts für Paketsendungen bis zu 10 kg zugunsten der Bundespost

MdIANfr A92 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Althammer CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMP 2475* B

Anlage 36

Ausbildungskapazitäten bei der Bundespost in den Jahren 1976/77 sowie Verwendung von Ausbildungsplätzen für den fernmelde-technischen Dienst für andere postdienstliche Zwecke

MdIANfr A93 10.06.77 Drs 08/571

Kroll-Schlüter CDU/CSU

MdIANfr A94 10.06.77 Drs 08/571

Kroll-Schlüter CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMP 2475* C

Anlage 37

Sicherstellung des Empfangs der Fernsehprogramme der Bundesrepublik Deutschland in der DDR nach Einführung des Satellitenfernsehens

MdIANfr A99 10.06.77 Drs 08/571

Böhm (Melsungen) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMP 2476* A

Anlage 38

Schilderung innerdeutscher Familienschicksale in der Broschüre „Menschenrechte“ sowie Maßnahmen für deren Familienzusammenführung

MdIANfr A101 10.06.77 Drs 08/571

Milz CDU/CSU

MdIANfr A102 10.06.77 Drs 08/571

Milz CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Höhmann BMB 2476* B

Anlage 39

Gastspiele bekannter Theater bzw. Orchester der DDR im Rahmen von Partieveranstaltungen der DKP in den Jahren 1973 bis 1977

MdIANfr A103 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Langguth CDU/CSU

MdIANfr A104 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Langguth CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Höhmann BMB 2476* C

Anlage 40

Beurteilung des Programms der 28. ordentlichen Hauptversammlung der Max-Planck-Gesellschaft in Kassel im Hinblick auf deren Aufgabenstellung und die Effizienz der dort eingesetzten Steuermittel

MdIANfr A105 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Steger SPD

SchrAntw BMin Matthöfer BMFT 2476* D

Anlage 41

Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland am Verschwinden von 200 t Uran von einem Frachtschiff nach Israel im Jahr 1968

MdIANfr A106 10.06.77 Drs 08/571

Hansen SPD

SchrAntw BMin Matthöfer BMFT 2477* A

Anlage 42

Förderung der Entwicklung einer Schweißbrille durch das Bundesministerium für Forschung und Technologie

MdIANfr A107 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Waigel CDU/CSU

MdlAnfr A108 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Waigel CDU/CSU

SchrAntw BMin Matthöfer BMFT 2477* B

Anlage 43

Übersendung des Memoirenbooks von Willy Brandt an den Sender Radio Moskau durch das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

MdlAnfr A11 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Voss CDU/CSU

SchrAntw Dr. Liebrecht BPA 2477* C

Anlage 44

Korrektur der im „Fränkischen Tag“ erschienenen Gegendarstellung der Bundesregierung zu Aussagen der CSU hinsichtlich der Informationspolitik der Bundesregierung vor der Wahl am 3. Oktober 1976 auf Grund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts

MdlAnfr A112 10.06.77 Drs 08/571

Regenspurger CDU/CSU

SchrAntw Dr. Liebrecht BPA 2478* A

Anlage 45

Zahl der unerledigten Ausreisefälle aus Ostblockstaaten

MdlAnfr A122 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Hennig CDU/CSU

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2478* B

Anlage 46

Tätigkeit von Mitgliedern der iranischen Botschaft in Bonn für den iranischen Geheimdienst SAVAK

MdlAnfr A123 10.06.77 Drs 08/571

Hansen SPD

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2478* D

★

Anlage 47

Darstellung der Bundesrepublik Deutschland in einer Veröffentlichung des Goethe-Instituts in Hongkong

SchrAnfr B1 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Hupka CDU/CSU

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2479* A

Anlage 48

Rechtliche Gleichstellung der Deutschen in der CSSR

SchrAnfr B2 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Hupka CDU/CSU

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2479* B

Anlage 49

Umfang der Besetzung von Arbeitsplätzen bei den US-Streitkräften mit Familienangehörigen von Soldaten oder Touristen zum Nachteil der deutschen Zivilbediensteten in den Jahren 1975—1977

SchrAnfr B3 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Schmitt-Vockenhausen SPD

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2479* D

Anlage 50

Einstellung der deutschen Zahlungen für die Unterhaltung des Spandauer Gefängnisses zur Vermeidung einer Mitschuld am Strafvollzug gegen Rudolf Heß

SchrAnfr B4 10.06.77 Drs 08/571

Kiechle CDU/CSU

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2480* A

Anlage 51

Informationen über die Wahrnehmung der deutschen Rechte aus dem Spitzbergenabkommen von 1920

SchrAnfr B5 10.06.77 Drs 08/571

Voigt (Frankfurt) SPD

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2480* B

Anlage 52

Nichtbeantwortung von Eingaben von Bundesbürgern betr. die Bestände der Deutschen (Preußischen) Staatsbibliothek in polnischen Bibliotheken durch das Auswärtige Amt

SchrAnfr B6 10.06.77 Drs 08/571

Niegel CDU/CSU

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2480* D

Anlage 53

Einstellung der Unterstützung für die deutsche Schule in Karibib (Südwestafrika)

SchrAnfr B7 10.06.77 Drs 08/571

Gerstein CDU/CSU

SchrAnfr B8 10.06.77 Drs 08/571

Gerstein CDU/CSU

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2481* A

Anlage 54

Auffassung des Bundeskanzlers über das Kriegsgräberproblem in Jugoslawien

SchrAnfr B9 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Czaja CDU/CSU

SchrAntw StMin Wischniewski BK 2481* D

Anlage 55

Konsequenzen aus dem Verschwinden und der Inhaftierung deutscher Staatsbürger in

Argentinien sowie aus dem Tod von Elisabeth Käsemann

SchrAnfr B10 10.06.77 Drs 08/571
Voigt (Frankfurt) SPD

SchrAnfr B11 10.06.77 Drs 08/571
Voigt (Frankfurt) SPD

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2482* A

Anlage 56

Anregung des Bundespräsidenten zur Bestellung von Berichterstattern für die Darlegung der europäischen Gesichtspunkte bei allen wichtigen Fragen in den nationalen Parlamenten

SchrAnfr B12 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Aigner CDU/CSU

SchrAntw StMin Frau Dr. Hamm-Brücher AA 2483* A

Anlage 57

Geplante Standorte für Kernkraftwerke an der Mosel außer denen im Länderdreieck Bundesrepublik Deutschland—Frankreich—Luxemburg sowie Veröffentlichung der Regelungen zur Vermeidung einer übermäßigen Umweltbelastung

SchrAnfr B13 10.06.77 Drs 08/571
Frau Will-Feld CDU/CSU

SchrAnfr B14 10.06.77 Drs 08/571
Frau Will-Feld CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2483* B

Anlage 58

Außerungen von Staatssekretär Dr. Hartkopf über die Zugehörigkeit Berlins zur Bundesrepublik Deutschland als Auffassung der Bundesregierung

SchrAnfr B15 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Zimmermann CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2483* D

Anlage 59

Entwicklung der Gewässergüte 1976 im Vergleich zu 1974

SchrAnfr B16 10.06.77 Drs 08/571
Wolfgramm (Göttingen) FDP

SchrAnfr B17 10.06.77 Drs 08/571
Wolfgramm (Göttingen) FDP

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2484* C

Anlage 60

Haushalts- und Stellenplanrisiken bei Einführung der Teilzeitbeschäftigung für Beamte

SchrAnfr B18 10.06.77 Drs 08/571
Regenspurger CDU/CSU

SchrAnfr B19 10.06.77 Drs 08/571
Regenspurger CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2485* D

Anlage 61

Forderung des Regionalverbandes Südlicher Oberrhein der Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V. zur Verteilung von Jodidtabletten vor einem eventuellen Katastrophenalarm an die Bevölkerung

SchrAnfr B20 10.06.77 Drs 08/571
Burger CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2486* B

Anlage 62

Verlängerung der Entschädigungsmöglichkeit für bis zu 80 Überstunden im Monat für Beamte für den Bereich der Hochschulkliniken sowie Angleichung der Mehrarbeitsstundensätze für Beamte an die Überstundensätze für Angestellte im öffentlichen Dienst

SchrAnfr B21 10.06.77 Drs 08/571
Frau Dr. Neumeister CDU/CSU

SchrAnfr B22 10.06.77 Drs 08/571
Frau Dr. Neumeister CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2486* D

Anlage 63

Vollzug des § 16 des Arbeitssicherheitsgesetzes im Bereich des öffentlichen Dienstes

SchrAnfr B23 10.06.77 Drs 08/571
Prangenberg CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2487* B

Anlage 64

Prüfungen entsprechend dem Bericht über die Auswirkungen neuer Gesetze auf den Arbeits- und Personalaufwand im öffentlichen Dienst

SchrAnfr B24 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Schmitt-Vockenhausen SPD

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2487* D

Anlage 65

Forderung des Innenministers von Nordrhein-Westfalen nach Vorlage des Entwurfs eines Presserechtsrahmengesetzes, falls die tarifvertragliche Regelung zwischen Verleger- und Journalistenverbänden nicht binnen eines Jahres zustande komme

SchrAnfr B25 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Klein (Göttingen) CDU/CSU

SchrAnfr B26 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Klein (Göttingen) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2488* B

Anlage 66**Vermarktbarkeit der Endprodukte aus der Abfallverwertung**

SchrAnfr B27 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Laufs CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Baum BMI 2488* C

Anlage 67**Überprüfung der Endlagerung von Atom-
müll in einem Salzstock bei Gorleben, Kreis
Lüchow-Dannenberg**

SchrAnfr B28 10.06.77 Drs 08/571

Möhring SPD

SchrAnfr B29 10.06.77 Drs 08/571

Möhring SPD

SchrAntw PStSekt. Baum BMI 2489* A

Anlage 68**„Zumutbare Belastung“ der Beamteneh-
älter und -pensionen mit Beiträgen für eine
nach Gewährung der Beihilfe restkostende-
kende Krankenversicherung**

SchrAnfr B30 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Kunz (Weiden) CDU/CSU

SchrAnfr B31 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Kunz (Weiden) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Baum BMI 2489* C

Anlage 69**Zahl der in Schweden, Dänemark, Nieder-
lande, Frankreich, Schweiz, DDR und UdSSR
für die Zivilbevölkerung zur Verfügung ste-
henden Schutzplätze**

SchrAnfr B32 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Möller CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Baum BMI 2490* A

Anlage 70**Kürzung der Kündigungsfristen bei langan-
dauernden Mietverhältnissen zugunsten der
Mieter durch Novellierung der Mietgesetz-
gebung**

SchrAnfr B33 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Hüscher CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Dr. de With BMJ . . . 2490* B

Anlage 71**Zahl der in Gefängnissen der Bundesrepu-
blik Deutschland einsitzenden Bürger der
DDR sowie Gründe für die Festnahmen**

SchrAnfr B34 10.06.77 Drs 08/571

Löffler SPD

SchrAnfr B35 10.06.77 Drs 08/571

Löffler SPD

SchrAntw PStSekt. Dr. de With BMJ . . . 2490* D

Anlage 72**Verhandlungen über eine Revision des je-
weiligen Doppelbesteuerungsabkommens
als Folge der Körperschaftsteuerreform so-
wie über sonstige Abkommen zur Vermeidung
der Doppelbesteuerung mit den betrof-
fenen Staaten**

SchrAnfr B36 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Häfele CDU/CSU

SchrAnfr B37 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Häfele CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Offergeld BMF 2491* A

Anlage 73**Verkürzung der Zeitspannen im Geldüber-
weisungsverkehr**

SchrAnfr B38 10.06.77 Drs 08/571

Prangenberg CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Haehser BMF 2491* C

Anlage 74**Grundlage für die Ermittlung der finanziel-
len Auswirkungen einer Abschaffung der
Mietwertbesteuerung**

SchrAnfr B39 10.06.77 Drs 08/571

Niegel CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Offergeld BMF 2492* B

Anlage 75**Finanzierung von EG-Maßnahmen im Be-
reich der Forstwirtschaft**

SchrAnfr B43 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Schmitt-Vockenhausen SPD

SchrAntw PStSekt. Gallus BML 2493* A

Anlage 76**Finanzielle Förderung eines Schulmilchpro-
gramms unter Beteiligung der Europäischen
Gemeinschaft**

SchrAnfr B44 10.06.77 Drs 08/571

Lenders SPD

SchrAntw PStSekt. Gallus BML 2493* B

Anlage 77**Beteiligung der Forschung an Maßnahmen
der Biologischen Bundesanstalt für Land-
und Forstwirtschaft zur Verminderung des
Einsatzes chemischer Pflanzenschutzmittel
sowie Einrichtung neuer Stellen für Wissen-
schaftler und technisches Personal**

SchrAnfr B45 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Jahn (Braunschweig) CDU/CSU

SchrAnfr B46 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Jahn (Braunschweig) CDU/CSU

SchrAnfr B47 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Jahn (Braunschweig) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt. Gallus BML 2493* C

Anlage 78

Durchführung der Sortenprüfung bei Reben zwecks Eintragung in die Sortenliste des Bundessortenamtes mit dem Ziel der EWG-Rebsortenklassifizierung

SchrAnfr B48 10.06.77 Drs 08/571
Pieroth CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Gallus BML 2494* B

Anlage 79

Differenz zwischen der Zahl der Versicherten in der Landwirtschaftlichen Krankenkasse und der Zahl der landwirtschaftlichen Unternehmer bzw. der landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetriebe

SchrAnfr B49 10.06.77 Drs 08/571
Kirschner SPD

SchrAnfr B50 10.06.77 Drs 08/571
Kirschner SPD

SchrAntw PStSekt Gallus BML 2494* C

Die Frage B 51 — Drucksache 8/571 vom 10. 06. 77 — des Abgeordneten Kirschner (SPD) ist vom Fragesteller zurückgezogen.

Anlage 80

Anerkennung der Schwerbeschädigten- und Schwerbehindertenausweise der Besucher aus der DDR in den Dienstleistungsbetrieben der Bundesrepublik Deutschland

SchrAnfr B52 10.06.77 Drs 08/571
Schluckebier SPD

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2495* B

Anlage 81

Mindereinnahmen an Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen durch die Schwarzarbeit

SchrAnfr B53 10.06.77 Drs 08/571
Glos CDU/CSU

SchrAnfr B54 10.06.77 Drs 08/571
Glos CDU/CSU

SchrAnfr B55 10.06.77 Drs 08/571
Glos CDU/CSU

SchrAnfr B56 10.06.77 Drs 08/571
Glos CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2495* D

Anlage 82

Erfahrungen mit dem Jugendarbeitsschutzgesetz vom 12. April 1976 sowie Zahl der dem Bundesarbeitsminister zugeleiteten Eingaben auf Ausnahmeregelungen gemäß § 21 Abs. 3 des Jugendarbeitsschutzgesetzes

SchrAnfr B57 10.06.77 Drs 08/571
Kroll-Schlüter CDU/CSU

SchrAnfr B58 10.06.77 Drs 08/571
Kroll-Schlüter CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2496* B

Anlage 83

Aussage von Bundesarbeitsminister Dr. Ehrenberg über die Zahl der Arbeitslosen im In- und Ausland in der Wirtschaftswoche Nr. 23

SchrAnfr B59 10.06.77 Drs 08/571
Stutzer CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2496* D

Anlage 84

Mehrkosten durch die Erhöhung der Zahl der Planstellen der Bundesanstalt für Arbeit für Vermittlungs- und Beratungstätigkeit

SchrAnfr B60 10.06.77 Drs 08/571
Stutzer CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2497* A

Anlage 85

Unterbindung unkontrollierter Strahlungsentwicklungen durch Röntgengeräte

SchrAnfr B61 10.06.77 Drs 08/571
Schmidt (Kempten) FDP

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2497* B

Anlage 86

Berechnungsgrundlagen für die Einnahmeerwartung bei der Rentenversicherung für die Jahre 1977 bis 1980

SchrAnfr B62 10.06.77 Drs 08/571
Franke CDU/CSU

SchrAnfr B63 10.06.77 Drs 08/571
Franke CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2497* C

Anlage 87

Reform des Kündigungsschutzgesetzes

SchrAnfr B64 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Schöfberger SPD

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2497* D

Anlage 88

Abtretung der Ansprüche auf Konkursausfallgeld an kreditgebende Banken durch Arbeitnehmer in vom Konkurs bedrohten Unternehmen

SchrAnfr B65 10.06.77 Drs 08/571
Schreiber SPD

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA 2498* B

Anlage 89**Beurteilung des TUV-Jahresberichts hinsichtlich der Einhaltung der Strahlenschutz-einrichtungen im Gesundheitsbereich**

SchrAnfr B66 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Steger SPD

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA . . . 2498* C

Anlage 90**Arbeitsmarktabgabe für Beamte**

SchrAnfr B67 10.06.77 Drs 08/751
Gerlach (Oberrhein) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA . . . 2499* A

Anlage 91**Entwicklung der Zahl der Beschäftigten, aufgliedert nach Wirtschaftsunternehmen unterschiedlicher Betriebsgrößenklassen**

SchrAnfr B68 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Köhler (Duisburg) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA . . . 2499* B

Anlage 92**Rentenansprüche deutscher Staatsangehöriger an die italienische Rentenversicherung**

SchrAnfr B69 10.06.77 Drs 08/571
Cronenberg FDP

SchrAnfr B70 10.06.77 Drs 08/571
Cronenberg FDP

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA . . . 2499* C

Anlage 93**Entwicklung eines weiteren Panzerabwehrhubschraubers VFW-Fokker „Fledermaus“**

SchrAnfr B71 10.06.77 Drs 08/571
Biehle CDU/CSU

SchrAnfr B72 10.06.77 Drs 08/571
Biehle CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Dr. von Bülow BMVg . 2499* D

Anlage 94**Zahl der nach Beendigung ihrer Dienstzeit keinen Arbeitsplatz findenden Zeitsoldaten der Bundeswehr**

SchrAnfr B73 10.06.77 Drs 08/571
Handlos CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Buschfort BMA . . . 2500* B

Anlage 95**Abnahme der Zahl besonders kinderreicher Familien**

SchrAnfr B74 10.06.77 Drs 08/571
Frau Schleicher CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Zander BMJFG . . . 2500* C

Anlage 96**Gesetzliche Fixierung des Berufsbildes des Logopäden sowie Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in diesem Beruf**

SchrAnfr B75 10.06.77 Drs 08/571
Wolfram (Recklinghausen) SPD

SchrAnfr B76 10.06.77 Drs 08/571
Wolfram (Recklinghausen) SPD

SchrAntw PStSekt Zander BMJFG . . . 2500* D

Anlage 97**Zuschüsse des Bundes zur Erstellung von Altenheimpflegeplätzen**

SchrAnfr B77 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Wittmann (München) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Zander BMJFG . . . 2501* B

Anlage 98**Minderung der Unfallgefahr im ländlichen Straßenverkehr durch Kennlichmachen des schnellfließenden und des langsamfließenden Verkehrs durch farblich unterschiedliche Brems- und Rücklichter**

SchrAnfr B78 10.06.77 Drs 08/571
Ey CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMV . . . 2501* C

Anlage 99**Belästigung alleinreisender weiblicher Fahrgäste in Nachtzügen der Deutschen Bundesbahn**

SchrAnfr B79 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Köhler (Duisburg) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMV . . . 2502* A

Anlage 100**Gewährung zweckgebundener steuerfreier Investitionsrücklagen für die mittelständische Wirtschaft angesichts der schwierigen Wettbewerbslage der deutschen Binnenschifffahrt**

SchrAnfr B80 10.06.77 Drs 08/571
Seiters CDU/CSU

SchrAnfr B81 10.06.77 Drs 08/571
Seiters CDU/CSU

SchrAnfr B82 10.06.77 Drs 08/571
Seiters CDU/CSU

SchrAnfr B83 10.06.77 Drs 08/571
Seiters CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Haar BMV . . . 2502* B

Anlage 101**Trassenstudie über die Verknüpfung der geplanten Neubaustrecke Köln–Groß-Gerau mit dem vorhandenen Schienennetz im**

Rhein-Main-Gebiet mit einer Weiterführung bis Mannheim

SchrAnfr B84 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Schmitt-Vockenhausen SPD

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2503* A

Anlage 102**Zustand der Toiletten in Raststätten und Tankstellen an deutschen Autobahnen**

SchrAnfr B85 10.06.77 Drs 08/571

Pfeffermann CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2503* B

Anlage 103**Halt der Interzonen- und Berlinzüge in Hamburg-Bergedorf**

SchrAnfr B86 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Reimers CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2503* C

Anlage 104**Verlegung des Bundesbahnbetriebsamts Schwandorf nach Weiden sowie Einrichtung der vereinigten Nachrichtenmeisterei in Weiden**

SchrAnfr B87 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Jobst CDU/CSU

SchrAnfr B88 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Jobst CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2503* D

Anlage 105**Ausbau der Umgehung Straßenaus-Rengsdorf im Verlauf der B 256; Markierung der Mittelstreifen in unübersichtlichen Kurven im nördlichen Teil von Rheinland-Pfalz**

SchrAnfr B89 10.06.77 Drs 08/571

Immer (Altenkirchen) SPD

SchrAnfr B90 10.06.77 Drs 08/571

Immer (Altenkirchen) SPD

SchrAnfr B91 10.06.77 Drs 08/571

Immer (Altenkirchen) SPD

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2504* A

Anlage 106**Bevorzugung von Vertretern des SPD-Unterbezirksvorstands Limburg-Weilburg bei Gesprächen mit dem Bundesverkehrsminister wegen der Elektrifizierung der Bundesbahnstrecke Limburg-Niedernhausen**

SchrAnfr B92 10.06.77 Drs 08/571

Erhard (Bad Schwalbach) CDU/CSU

SchrAnfr B93 10.06.77 Drs 08/571

Erhard (Bad Schwalbach) CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2504* B

Anlage 107**Einführung von Lastkraftwagen mit durch Verkapselung der Motoren eingedämmter Schallemission bei der Bundesbahn und der Bundespost**

SchrAnfr B94 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Laufs CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2504* D

Anlage 108**Ausrüstung der Munitionstransporter von NATO-Einheiten mit Feuerlöschgeräten als Voraussetzung für die Zulassung auf deutschen Straßen**

SchrAnfr B95 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Kraske CDU/CSU

SchrAnfr B96 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Kraske CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2504* D

Anlage 109**Bau der zweiten Fahrbahn auf der Strecke Biebelried-Gollhofen der Bundesautobahn Würzburg-Ulm**

SchrAnfr B97 10.06.77 Drs 08/571

Spranger CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2505* B

Anlage 110**Auflösung des Wasser- und Schiffsamts in Bingen**

SchrAnfr B98 10.06.77 Drs 08/571

Pieroth CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2505* B

Anlage 111**Rechtliche Verbindlichkeit der Geschwindigkeitsbegrenzungen mit dem Zusatzschild „Bei Nässe“**

SchrAnfr B99 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Hennig CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2505* C

Anlage 112**Bau des geplanten Anschlußdeichs bis zum Hindenburgdamm nach Sylt**

SchrAnfr B100 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Lauritzen SPD

SchrAnfr B101 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Lauritzen SPD

SchrAntw PStSchr Gallus BML 2505* D

Anlage 113**Verbesserung der Wettbewerbsposition deutscher Güterkraftverkehrsunternehmen**

beim grenzüberschreitenden Verkehr durch steuerliche Gleichbehandlung

SchrAnfr B102 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Schwörer CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2506* B

Anlage 114**Erhöhung der Preise für Schülermonatskarten durch die Bundesbahn sowie Abschaffung der sogenannten Geschwisterermäßigung**

SchrAnfr B103 10.06.77 Drs 08/571
Frau Dr. Walz CDU/CSU

SchrAnfr B104 10.06.77 Drs 08/571
Frau Dr. Walz CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2506* C

Anlage 115**Sicherung des Kalitransports aus dem Bereich des Werratal, Kreis Hersfeld/Rotenburg, zum Streckennetz der Bundesbahn**

SchrAnfr B105 10.06.77 Drs 08/571
Böhm (Melsungen) CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMV 2506* D

Anlage 116**Benachteiligung der Bevölkerung im ländlichen Raum durch die Reduzierung der Zahl öffentlicher Fernsprechkabellen**

SchrAnfr B106 10.06.77 Drs 08/571
Milz CDU/CSU

SchrAnfr B107 10.06.77 Drs 08/571
Milz CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMP 2507* B

Anlage 117**Angaben über das bevorzugt von privaten Paketdiensten bediente Streckennetz sowie ungleicher Konkurrenzkampf für den Paketdienst der Bundespost**

SchrAnfr B108 10.06.77 Drs 08/571
Frau Simonis SPD

SchrAntw PStSchr Haar BMP 2507* D

Anlage 118**Erhöhung der Pauschalzahlungen an die Post der DDR**

SchrAnfr B109 10.06.77 Drs 08/571
Pfeffermann CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Haar BMP 2508* B

Anlage 119**Aufforderung des Bundeskanzlers zu größerer Investitionsbereitschaft in der Baubran-****che angesichts der restriktiven Vergabe öffentlicher Bauaufträge**

SchrAnfr B110 10.06.77 Drs 08/571
Ey CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Dr. Haack BMBau 2508* C

Anlage 120**Erlaß von Satzungen nach § 2 a Abs. 3 des novellierten Bundesbaugesetzes vom 18. August 1976 durch die Gemeinden**

SchrAnfr B111 10.06.77 Drs 08/571
Engelhard FDP

SchrAntw PStSchr Dr. Haack BMBau 2508* D

Anlage 121**Erarbeitung der Verwaltungsvereinbarung zum Gesetz zur Förderung der Modernisierung von Wohnungen**

SchrAnfr B112 10.06.77 Drs 08/571
Scheffler SPD

SchrAnfr B113 10.06.77 Drs 08/571
Scheffler SPD

SchrAntw PStSchr Dr. Haack BMBau 2509* A

Anlage 122**Förderung des Baus von Eigenheimen in Nordrhein-Westfalen und im Kreis Aachen im Jahr 1977 sowie Anteil der Eigenheime bzw. Eigentumswohnungen am gesamten Wohnungsbau**

SchrAnfr B114 10.06.77 Drs 08/571
Schmitz (Baesweiler) CDU/CSU

SchrAnfr B115 10.06.77 Drs 08/571
Schmitz (Baesweiler) CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Dr. Haack BMBau 2509* C

Anlage 123**Aufteilung des Bundesraumordnungsprogramms in kleinere Gebietseinheiten sowie Behebung der Strukturschwäche Westmittelfrankens**

SchrAnfr B116 10.06.77 Drs 08/571
Spranger CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Dr. Haack BMBau 2510* A

Anlage 124**Zwangsmaßnahmen der DDR gegen verurteilte Fluchthelfer aus der Bundesrepublik Deutschland zur Annahme der DDR-Staatsangehörigkeit**

SchrAnfr B117 10.06.77 Drs 08/571
Dr. Czaja CDU/CSU

SchrAntw PStSchr Höhmann BMB 2510* B

Anlage 125

Einschränkung der Förderung von Informationsreisen an die Grenze zur DDR auf Grund der vom Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen erlassenen neuen Verwaltungsvorschrift

SchrAnfr B118 10.06.77 Drs 08/571

Schröder (Lüneburg) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Höhmann BMB 2510* C

Anlage 126

Beabsichtigte Verschleppung eines Forstbeamten im Waldgebiet von Wichelsdorf, Kreis Hersfeld/Rotenburg, durch Angehörige der DDR-Grenztruppen

SchrAnfr B119 10.06.77 Drs 08/571

Böhm (Melsungen) CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Baum BMI 2510* D

Anlage 127

Kenntnis der Bundesregierung vom Verschwinden der im Jahr 1968 mit dem Frachter „Scheersberg“ transportierten 200 Tonnen Uranerz

SchrAnfr B120 10.06.77 Drs 08/571

Dr. Spöri SPD

SchrAntw BMin Matthöfer BMFW 2511* A

Anlage 128

Deckung von ca. 20 Prozent des deutschen Energiebedarfs durch ein Verfahren zur Ge-

winnung von fast schwefelfreiem Rohöl aus chlorophyll-, eiweiß- und hämoglobinhaltigen Abfallstoffen, wie z. B. Faulschlamm, Unkrautpflanzen und Fischknochen

SchrAnfr B121 10.06.77 Drs 08/571

Amling SPD

SchrAntw BMin Matthöfer BMFT 2511* B

Anlage 129

Berufsaussichten der Studierenden in den ingenieur-wissenschaftlichen Fächern

SchrAnfr B122 10.06.77 Drs 08/571

Daweke CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Engholm BMBW 2511* C

Anlage 130

Vorlage des Entwurfs der im Bundesgesamtplan vorgesehenen bundesgesetzlichen Regelung einer bundesweiten Weiterbildungsstatistik

SchrAnfr B123 10.06.77 Drs 08/571

Voigt (Frankfurt) SPD

SchrAntw PStSekt Engholm BMBW 2512* B

Anlage 131

Verlegung der Deutschen Landmaschinen-schule von Alsenz nach Bad Kreuznach

SchrAnfr B124 10.06.77 Drs 08/571

Pieroth CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Engholm BMBW 2512* C

(A)

(C)

33. Sitzung

Bonn, den 17. Juni 1977

Beginn: 9.00 Uhr

Präsident Carstens: Die Sitzung ist eröffnet.

Meine Damen und Herren, wir sind heute, am 17. Juni, dem Tag der deutschen Einheit, zusammengetreten, um eine Regierungserklärung entgegenzunehmen und in Erklärungen der drei Fraktionen Grundfragen der Deutschlandpolitik zu erörtern. Ich meine, daß dies eine angemessene und würdige Form ist, um des Tages zu gedenken, der uns allen damals vor fast 25 Jahren als ein erschütterndes und aufrüttelndes Ereignis erschienen ist.

(B) Wegen zahlreicher Veranstaltungen, die heute aus dem gleichen Anlaß in den verschiedensten Teilen unseres Landes stattfinden, habe ich eine größere Anzahl von Abgeordneten von der Teilnahme an der heutigen Sitzung beurlaubt. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Herr Abgeordneter Dr. Kohl, hat mich wissen lassen, daß er, von Berlin kommend, auf dem Flugplatz in Köln bisher hat nicht landen können; er wird später eintreffen.

Auf der Diplomatentribüne hat Herr **Aimé Paquet**, der französische Bürgerbeauftragte, Platz genommen.

(Beifall)

Er hält sich auf Einladung des Deutschen Bundestages zu Informationsgesprächen in Bonn auf. Ich begrüße Sie, Herr Paquet, namens des Deutschen Bundestages herzlich.

Das Wort zur

Abgabe einer Erklärung der Bundesregierung

hat der Herr Bundeskanzler.

Schmidt, Bundeskanzler: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit dem 17. Juni 1953 sind 24 Jahre vergangen, fast ein Vierteljahrhundert. In dieser Zeit — das sollte man ruhig zugeben — war unser Verhältnis zu jenem denkwürdigen Tag niemals ganz einfach. Einer der Gründe dafür ist, daß in all den Jahren oft recht große Worte gemacht worden sind, was bei manchem der Jüngeren eher zu Gleichgültigkeit oder gar zu Abwendung geführt hat; dies auch deshalb, weil sich zwischen dem zu Wünschenden auf der einen Seite und dem tatsächlich und jetzt Erreichbaren andererseits eine immer größere Kluft aufzutun schien und weil

gleichzeitig doch der Wunsch, das Verlangen nach Einheit als geradenwegs erreichbar gedacht oder sogar als geradenwegs erreichbar dargestellt wurde.

Einen anderen Grund für dieses nicht einfache Verhältnis zum 17. Juni hat vor 20 Jahren, 1958, der Historiker **Hans Rothfels** ausgesprochen, als er ausdrücklich vom „Dilemma“ dieses Gedenktages sprach und ausführte:

Wir feiern ihn — wenn es denn ein Feiertag sein soll — in erneuter Vergegenwärtigung von etwas Einmaligem, das ebenso unerwartet und gegen alle Erfolgsaussicht geschah wie nur je ein Widerstand gegen ein schwer bewaffnetes totalitäres System. Wir feiern ihn und müssen zugleich doch inständigst wünschen, daß dieser Tag etwas Einmaliges bleibe — nicht nur, weil jede Wiederholung nach menschlicher Voraussicht noch schwerere Opfer fordern würde, sondern auch, weil wir in gleicher Ohnmacht beiseite stehen müßten. (D)

Ich denke, dem Sinne des Feiertages kommt wohl derjenige am nächsten, der ihn zum Anlaß nimmt, die Frage zu bedenken, ob wir und wie wir die Werte zu verwirklichen bestrebt sind, für die der 17. Juni 1953 symbolhaft steht.

Die Ereignisse jenes Tages erinnern uns daran, daß wir Deutschen eben nicht nur eine obrigkeitstaatliche geschichtliche Tradition haben. Schon einen Tag nach den Ereignissen schrieb vor 24 Jahren die Londoner „Times“: „Die Berliner haben eine große revolutionäre Tradition, und möglicherweise hat nur die Rote Armee verhindert, daß das Jahr 1953 geschichtlich gleichbedeutend neben die Jahre 1848 und 1918 tritt.“

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die **freiheitlich-demokratische Linie**, ja **freiheitlich-revolutionäre Linie in der deutschen Geschichte** ist in den letzten Jahrhunderten gewiß nicht die hervorstechende Linie gewesen. Aber wir dürfen sie nicht vernachlässigen. Wir dürfen unser Geschichtsbewußtsein nicht auf das lange Ringen um nationalstaatliche Einheit einschränken, nicht darauf einengen.

Bundeskanzler Schmidt

(A) Den Streikenden und den Demonstranten 1953 ging es zunächst um **soziale Freiheit**, um ihr soziales Recht, um Mündigkeit und Mitverantwortung für den arbeitenden Menschen. In den besten Traditionen des deutschen Patriotismus erwuchs daraus die **Forderung nach deutscher Einheit**. Am Ende scheiterte man mit dieser Forderung 1953 genauso wie bereits 1848. Doch gerade das Scheitern verpflichtet uns und verpflichtet die Nachgeborenen zur kritischen Selbstprüfung.

Die Erinnerung an den Kampf der Arbeiter in Ost-Berlin und an anderen Orten ist Anlaß, zu prüfen, inwieweit wir selbst in unserem Teil, zu unserem Teil ihren Forderungen nachgekommen sind. Ich denke, daß man sagen darf, in der deutschen Geschichte hat unser Staat, hat die Bundesrepublik Deutschland das bisher höchste Maß an politischer und sozialer Freiheit, an erlebbarer, an erlebter demokratischer Freiheit verwirklicht, auch, gerade durch soziale Sicherung und durch soziale Gerechtigkeit.

Nun können sich oft genug der Kontinuität, der Stetigkeit dieser sozialstaatlichen Freiheit, dieser rechtsstaatlichen Freiheit, dieser demokratischen Freiheit Hindernisse in den Weg stellen. Das zeigt nicht nur der Terrorismus dieser Tage, das zeigen vor allem die Auswirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise. Das Erreichte, die erreichte Freiheit können immer unversehens gefährdet werden oder in Gefahr geraten.

(B) Ich denke aber, daß die harten parlamentarischen Auseinandersetzungen dieser Tage — sie gehen ja nächste Woche fort —, die großen Anstrengungen, die hier z. B. zur Wiedererlangung der Vollbeschäftigung auf allen Seiten gemacht werden, beweisen, daß wir uns in unserem Kampf für mehr soziale Gerechtigkeit und für Freiheit nicht beirren lassen.

Hier weiß jedes Mitglied des Hauses, daß das **Grundgesetz** uns auffordert, in freier Selbstbestimmung die **Einheit und Freiheit Deutschlands** zu vollenden. In den Briefen zur deutschen Einheit anläßlich der Unterzeichnung des Grundvertrages und der Ostverträge ist klargestellt, daß diese Verträge dem politischen Ziel der Bundesrepublik Deutschland keinen Abbruch tun, „auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt“. Ich bin überzeugt, daß die weit überwiegende Mehrheit des Parlaments auch heute jener Passage aus der **Regierungserklärung** des Kollegen **Kiesinger** vom 13. Dezember 1966 zustimmt, in der es damals hieß:

Wir wollen entkrampfen und nicht verhärten, Gräben überwinden und nicht vertiefen. Deshalb wollen wir die menschlichen, wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen mit unseren Landsleuten im anderen Teil Deutschlands mit allen Kräften fördern.

Meine Damen und Herren, die **Deutschlandpolitik der sozialliberalen Koalition** und ihrer bisherigen drei Bundesregierungen steht in der **Kontinuität** dieser Sätze des damaligen Bundeskanzlers Kiesinger, in der Kontinuität des Gedankens, daß wir die menschlichen, wirtschaftlichen, geistigen Beziehun-

gen mit unseren Landsleuten im anderen Teil Deutschlands mit allen Kräften fördern wollen. (C)

In vielen Fragen der deutsch-deutschen Politik mag nun zu Zeiten eine Gemeinschaft zwischen Regierung und Opposition sehr schwierig sein, teilweise auch unmöglich sein. Dennoch sehe ich wesentliche **Elemente der Gemeinsamkeit zwischen Koalition und Opposition**. Ich darf sie andeuten.

Erstens. Wir stimmen darin überein, daß unsere Nation gegen ihr Selbstbestimmungsrecht geteilt wurde. Wir stimmen in dem Willen überein, den das Grundgesetz in der soeben zitierten Präambel zum Ausdruck bringt.

Zweitens. Wir sind gemeinsam der Überzeugung, daß die Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeiten für das deutsche Volk, seine Selbstbestimmung auszuüben, nur mit friedlichen Mitteln anstreben kann und darf.

Drittens sind wir uns darin einig, daß Nationalstaatlichkeit, wenn ohne Freiheit und ohne Demokratie, noch keinen Wert an sich darstellt.

Viertens wissen wir gemeinsam, daß die Vorstellung eines vereinten Deutschland bei unseren Nachbarn im Westen wie im Osten Befürchtungen hinsichtlich des europäischen Gleichgewichts auslöst. Deshalb arbeiten wir alle am föderativen Zusammenschluß der Staaten Europas. Wir wollen damit auch der späteren Lösung der deutschen Frage dienen.

Fünftens. Weitgehende, wenn auch nicht vollständige Übereinstimmung besteht am Ende auch darin, daß es in unserer heutigen konkreten Politik darum geht, ein weiteres Auseinanderleben der Deutschen zu verhindern, die Folgen der Teilung zu lindern, Spannungen zu überwinden und solche Verhältnisse zwischen den beiden deutschen Staaten zu schaffen, die besser erträglich sind, als sie es in der Vergangenheit gewesen waren. (D)

Wir wissen, daß eine Lösung der deutschen Frage in Form der Wiederherstellung eines früheren Zustandes nicht denkbar ist. Wir wissen, daß die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gewachsenen Strukturen Europas eine isolierte nationale Lösung nicht zulassen. Die Bundesregierung weiß sich im Einklang mit der übergroßen Mehrheit der Nation, wenn sie gleichwohl die Auffassung zum Ausdruck bringt, daß die deutsche Frage offen ist.

Wir wissen alle: Keiner der beiden deutschen Staaten kann sich aus der deutschen Geschichte und Kultur davonstellen, keiner kann sich aus deutscher Schuld und aus deutschem Versagen davonstellen, keiner kann sich nur diejenigen Abschnitte oder Teile der deutschen Geschichte reservieren oder aussuchen, die ihm für seine Ideologie gerade zu passen scheinen.

In der Mitte Europas bleibt — über die jeweils verschiedenen Wert- und Ordnungsvorstellungen in beiden deutschen Staaten hinaus — die Frage nach dem Verhältnis dieser beiden deutschen Staaten zueinander gestellt. In beiden Staaten muß immer erneut nach einer Antwort auf diese Frage nach dem

Bundeskanzler Schmidt

(A) **Verhältnis der beiden deutschen Teile zueinander** gesucht werden.

Für uns in diesem Staat, für uns in der Bundesrepublik Deutschland gilt es, nach Kräften die Gegenwart in unserem Sinne zu gestalten, soweit die Wirklichkeit dies irgend zuläßt. Der Auftrag unserer Generation ist, fest verbunden mit der Gemeinschaft der westlichen Demokratien, einen Ausgleich mit den Völkern des östlichen Europas zu suchen. Indem wir — gemeinsam mit unseren Verbündeten — das Zusammenleben mit den Völkern und den Staaten Osteuropas zu verbessern streben, fördern wir den **Frieden in Europa** und dienen damit zugleich dem **Zusammenhalt unseres eigenen Volkes**, unserer Nation.

Im Verhältnis zur DDR setzen wir weiterhin auf das Prinzip der Offenheit.

Was zwischen uns und den Verantwortlichen im anderen Teil Deutschlands möglich ist, das sind Gespräche und Vereinbarungen, welche die durch die erzwungene Spaltung geschaffene Not lindern und die menschlichen, wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen zwischen den Deutschen bessern sollen, welche verhindern sollen, daß das deutsche Volk sich von Jahr zu Jahr auseinanderlebt. Diese innere Entkrampfung oder Entgiftung entspreche unserem großen Entwurf einer zukünftigen europäischen Friedensordnung; sie könnte ihr hilfreich dienen.

Was ich hier eben in Erinnerung gerufen habe, stammt aus einer Regierungserklärung des Jahres 1967.

(B) Was in solcher Arbeit, was in solchem Dienst während der letzten acht Jahre erreicht worden ist, das ist bescheiden, wenn man es an der Forderung nach nationaler Einheit mißt. Was im Laufe dieser acht Jahre erreicht worden ist, ist sehr viel, wenn man die tatsächlichen Verhältnisse etwa in den acht Jahren davor, in den acht Jahren zwischen dem Mauerbau 1961 und dem Jahre 1969, vergleicht mit den acht Jahren von 1969 bis heute. Wenn man die Verhältnisse vergleicht, dann ist es sehr viel. Konkrete Zahlen der Reisen, der Besuche, der Telefongespräche, der Ausreisen, der Zusammenführungen belegen diesen Unterschied sehr eindrucksvoll.

Die Bundesregierung der sozialliberalen Koalition wird auf diesem bewährten, auf diesem erfolgreichen Wege, der den Menschen dient, fortschreiten, um weiteres Auseinanderleben der Nation zu verhindern, um Spannungen zu überwinden, um den Frieden sicherer zu machen.

Lassen Sie mich diesen Abschnitt zusammenfassen: Auf deutschem Boden bestehen **zwei deutsche Staaten** mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen. Wir aber bejahen die **eine Nation**, wir halten an ihr fest. Deshalb behält auch der Brief zur deutschen Einheit seine Bedeutung.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die deutsche Frage ist offen. Erst die zukünftige Geschichte wird über die Antwort entscheiden.

(C) Inzwischen setzen wir unsere Hoffnungen und unsere Anstrengungen in weitere Fortschritte auf dem Wege zum geregelten Miteinander.

Inzwischen müssen wir unser eigenes, unser freiheitliches System ausbauen. Es wird sich im Wettstreit der Systeme bewähren, wenn wir in der Bundesrepublik auf demokratische Weise um die bestmöglichen Lösungen für das Wohl, die Freiheit und die Sicherheit der Menschen ringen und dafür arbeiten. Ich bin sicher: Im Wettstreit der Systeme wird die Geschichte uns recht geben, wenn wir uns aufrichtig und ehrlich bemühen.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

In unserem Staat besteht ein **Grundkonsens im Bekenntnis zur Freiheit und im Bekenntnis zur einen Nation**. Dies muß so bleiben. Die Gesellschaft und auch die Politik dürfen sich darüber nicht entzweien.

(Beifall)

Das **Kuratorium Unteilbares Deutschland** hat zum heutigen Tage eine **Erklärung** veröffentlicht. Ich mache mir diese Erklärung zu eigen. Es heißt dort gegen Schluß:

Im Blick auf die Belgrader Folgekonferenz nach Helsinki ist festzustellen, daß Fortschritte für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in dem Maße möglich sein werden, wie die Teilnehmerstaaten untereinander und im Verhältnis zu ihren Bürgern die Schlußakte befolgen. Entspannung in Europa braucht Entspannung in Deutschland. Auch deshalb bestehen wir auf Verwirklichung der Menschenrechte für alle Deutschen.

(D) Es geht uns dabei nicht um einen überholten Alleinvertretungsanspruch, sondern es geht uns darum, daß die deutsche Frage am ehesten dann lösbar sein wird, wenn der größere Teil, die Bundesrepublik Deutschland, entschieden die **Zusammenarbeit mit der Deutschen Demokratischen Republik**, dem kleineren Teil, fördert, wenn wir zweitens zugleich aber unser eigenes Haus gut bestellen und wenn drittens die Bundesrepublik Deutschland dazu beiträgt, daß eine **stabile Friedensordnung** geschaffen wird, die es den Völkern und Staaten erlaubt, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben und zusammenzuarbeiten.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Für die Einheit der Nation und für die Menschen, die ihr angehören, weiter nach Wegen der Öffnung zu suchen, ist ein Prozeß, der Beharrlichkeit verlangt, der Tapferkeit bei Rückschlägen verlangt und der viel, viel Geduld erfordert. Diese geduldige, stetige Mühe hat uns auf dem Wege der Friedenssicherung vorangebracht. Die bisherigen Erfolge der Entspannungspolitik in Europa zwischen West und Ost waren und sind keine Selbstverständlichkeiten.

Die **Helsinki-Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa** war einer der Meilensteine auf dem langen Wege, der die erstarrten Fronten der Vergangenheit hinter uns lassen soll. Die **Folgekonferenz in Belgrad** muß — bei gebotener kriti-

Bundeskanzler Schmidt

(A) scher Bilanzierung der bisherigen Ergebnisse — zu weiteren Schritten nach vorne führen; sie muß zu weiterer Verwirklichung führen. Die Bundesregierung will mit dafür sorgen, daß es bedeutsame Schritte sein werden.

Wir bleiben bemüht, durch Verständigung dem Frieden zu dienen. Unsere Arbeit gilt dem Frieden.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der FDP — Beifall bei der CDU/CSU)

Präsident Carstens: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Schmude.

Dr. Schmude (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Fernseh Nachrichtensendung leitete gestern abend zu einem Bericht über die beginnende Reisewelle und über das Wetter mit folgendem Satz über: „Der 17. Juni sorgt in diesem Jahr für ein langes Wochenende“. Ich füge hinzu: nicht nur in diesem Jahr. Von Anfang an ist es schwer gefallen, den Sinngehalt dieses Feiertages gegen seinen Freizeitwert zur Geltung zu bringen.

Diese Feststellung schließt Fragen ein: die Frage an uns Parlamentarier nach der **Form der Erinnerung an den 17. Juni 1953** — wir bleiben darauf seit Jahren, meine ich, die Antwort schuldig — und die Frage nach dem angemessenen Inhalt des Gedenkens. Dazu haben wir oft und unterschiedlich, auch kontrovers und polemisch geantwortet.

(B) Wie immer man über die Form denken und hoffentlich bald neu entscheiden wird — über unsere heutige Entscheidung für den Arbeitstag des Parlaments hinaus —, die **Ereignisse des 17. Juni 1953** sind wichtiger **Bestandteil der deutschen Geschichte**. Sie dürfen nicht vergessen werden. Sie erinnern uns an das Ziel der sich auflehrenden Menschen in Ost-Berlin und in der DDR. Ebenso aber mahnen sie uns an die bittere Lehre der Niederlage des mutig geäußerten Freiheitswillens. Vor allem die Opfer an Menschenleben verpflichten uns, die damals und seither gemachten Erfahrungen zu beherzigen und in unserem politischen Handeln strikt zu beachten.

Der 1953 unternommene Versuch, durch spontane Aktionen des Volkes Freiheit und die Einheit Deutschlands zu erreichen, scheiterte blutig. Es gab keine Aussicht, diesen wichtigen Teil des sowjetischen Machtbereichs durch Auflehnung im Innern abzulösen. Es gab zugunsten des Friedens keine Bereitschaft, ihn mit Gewalt von außen loszureißen. Anderes zu hoffen oder zu erwarten war ein schwerer Irrtum. Vielen wurde er zum Verhängnis.

Die Tragweite und Bedeutung dieses Vorgangs für die Chance einer Wiedervereinigung nahm man im Westen damals nicht zur Kenntnis, jedenfalls nicht in öffentlichen Erklärungen. Die falsche Auffassung, beharrliches Fordern werde auch ohne den Versuch eines vollen Interessenausgleichs mit dem Osten Deutschland seiner Einheit in Freiheit näherbringen, blieb unverändert. Harte Maßnahmen zur Verfestigung der deutschen Teilung, auch die Sperrgrenze des 13. August 1961 und der

Schießbefehl, bewirkten zunächst ebenfalls keine Einsicht. Die Politik der damaligen Bundesregierungen war ungeeignet, die Schritt für Schritt weitergeführte Verschärfung und Vertiefung des Spalts zwischen den deutschen Staaten auch nur zu behindern. Für die Einheit wurde nichts erreicht. Für die betroffenen Menschen ging vieles zusätzlich verloren, z. B. die für Westberliner noch einige Male bestehende Möglichkeit, über Passierscheine den östlichen Teil der Stadt zu besuchen.

Bis in die zweite Hälfte der 60er Jahre hinein hat es gedauert, bevor auch der damalige Bundeskanzler Kiesinger die Fruchtlosigkeit der bloßen Konfrontation politischer und rechtlicher Standpunkte öffentlich anerkannte und die Möglichkeiten des Zwischenfeldes für die Entkrampfung, für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Deutschen ins Auge faßte. Daß — jetzt kommt ein Zitat — „im Augenblick die deutsche Frage nicht gelöst werden kann“, nannte er dabei eine bittere Wahrheit, „die aber unser Volk hüben wie drüben längst erkannt hat“.

In der Tat hatte das Volk aus der Entwicklung und auch aus den Ereignissen vom 17. Juni 1953 und vom 13. August 1961 längst die richtigen Einsichten gewonnen, und zwar bevor die politische Führung in der Bundesrepublik solche Einsichten auszusprechen wagte. Das Volk erwartete praktische Konsequenzen in der Politik der Bundesregierung. Daß sie ausblieben, daß den verheißungsvoll klingenden Ankündigungen keine Taten folgten, hat die Wahlentscheidung des Jahres 1969 maßgeblich mitbeeinflusst.

(D) Die damals sogleich begonnene neue **Ostpolitik** der sozialliberalen Bundesregierung hat die in sie gesetzten Erwartungen der Bürger nicht enttäuscht.

(Beifall bei der SPD und der FDP — Widerspruch von der CDU/CSU)

Besonders deutlich — Sie alle werden sich daran erinnern — haben das die Bundestagswähler des Jahres 1972 zum Ausdruck gebracht.

(Erneuter Beifall bei der SPD und der FDP — Zuruf von der CDU/CSU: Wir haben eine Gedenkstunde!)

Die neue Politik war bestimmt von der Überzeugung, daß die in Deutschland und in Europa entstandenen Realitäten nicht länger ignoriert werden durften. Sie beherzigte die Erfahrung auch des 17. Juni 1953, daß von Volk zu Volk, von Deutschen zueinander kein Weg an den Regierungen vorbeiführt.

Diese Politik machte nicht den abenteuerlichen Versuch, der uns hier noch kürzlich von der Opposition empfohlen wurde, die DDR-Regierung durch einen von Anklagen und Forderungen geprägten Verhandlungsstil der Unzuständigkeit in eigenen Angelegenheiten öffentlich zu überführen. Nur Verhandlungen ohne jede Diskriminierung konnten weiterführen. Nur die Einbettung dieser Bemühungen in die Politik der Verträge mit der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten ermöglichte Fortschritte in den innerdeutschen Beziehungen.

Dr. Schmude

(A) Solche Fortschritte wurden erreicht in einem Maße, das uns durchaus nicht befriedigt, das aber die zu Beginn gehegten Erwartungen in vielen Punkten übersteigt. Und dazu sage ich in aller Klarheit: Wir Sozialdemokraten bekennen uns zu dieser Ost- und Deutschlandpolitik in allen ihren Bestandteilen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Die Gegner dieser Politik, die nicht ablassen, den eingeschlagenen Weg als von Anfang an verfehlt zu verwerfen, fordern wir auf, uns einen einzigen Vertrag, uns ein einziges Abkommen zu benennen, der oder das nicht hätte abgeschlossen werden sollen. Wer andere Inhalte oder andere Zeitpunkte für die Abschlüsse fordert, muß dazu auch die Möglichkeiten aufzeigen. Sonst zieht er sich den Vorwurf jener Unbeweglichkeit zu, die dem Verhängnis bis 1969 seinen Lauf gelassen hat.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Weil die Forderungen „so nicht“ und „jetzt nicht“ von solchen Alternativen niemals begleitet waren, galt und gilt für uns nach wie vor, was unser Kollege Ehmke von dieser Stelle im Mai 1972 der Opposition entgegengerufen hat: So und jetzt!

Die **Einheit Deutschlands**, nach der sich die Menschen des 17. Juni 1953 sehnten und nach der zu streben unsere Verfassung uns verpflichtet, haben wir nicht aufgegeben. Aus der Erkenntnis aber, daß es für sie auf lange Zeit keine Chance der Verwirklichung gibt, haben wir den nach unserer Überzeugung notwendigen Schluß gezogen. Wir bleiben nicht bei Beschwörungen und der Betonung von **Rechtspositionen**. Wer sich auf die Bewahrung von Rechten und Ansprüchen beschränkt, wendet sich allein den statischen Elementen einer Deutschlandpolitik zu. Er kann damit nichts bewegen, sondern verliert, was er besonders sorgsam zu erhalten meint. Das Recht wird überfordert und auf die Dauer bis zur Bedeutungslosigkeit geschwächt, wenn man seine tatsächlichen Grundlagen vernachlässigt. Ein Anspruch auf Herstellung staatlicher Einheit in Deutschland, dem das Bewußtsein der **nationalen Zusammengehörigkeit** bei den Deutschen nicht zur Seite steht, wird auf die Dauer zu einer papierernen Bagatelle, die gelegentlich ohne nennenswerten Kraftaufwand politisch abgeräumt werden kann.

Den Menschen, die unter der Teilung leiden, Erleichterung zu bringen und durch millionenfache Begegnungen das Empfinden der Zusammengehörigkeit zu stärken war und ist das Ziel und ist in großem Umfang jetzt bereits das Ergebnis sozialliberaler Deutschlandpolitik.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Was an **menschlichen Beziehungen** mit den in den letzten Jahren ermöglichten Besuchen und Kontakten bestärkt und neu begründet worden ist, trägt weiter als eine noch so gefestigte Rechtsprechung bundesdeutscher Obergerichte zur deutschen Frage.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Was sagt denn wohl dem Bürger der verfassungsgerichtlich formulierte Begriff eines nicht organisierten und deshalb handlungsunfähigen Staates Gesamtdeutschland ohne genau bestimmte Grenzen?

Wieviel Kraft liegt dagegen in dem Erlebnis, als Bundesbürger beim Besuch in der Mark Brandenburg oder in Sachsen Deutschland zu sehen, zu fühlen und dank der Gastfreundschaft unserer Landsleute sogar zu schmecken! Was bewirkt denn die einheitliche Staatsangehörigkeit allein? Sie ist doch nur ein Angebot an diejenigen DDR-Bürger, die in den Schutzbereich bundesdeutscher Hoheitsträger gelangen und das Angebot annehmen. Erfahren kann die Staatsangehörigkeit doch nur werden, wenn es gewisse Möglichkeiten zur Übersiedlung gibt und sich der Rentner oder die Verlobte dann ohne weiteres hier seinen bzw. ihren Paß abholt.

Die jährlichen Zahlen von Reisen, von Telefonaten und anderen Kontakten sind beeindruckend — durch ihre Höhe und ihren Anstieg in den letzten Jahren. Längst aber werden noch nicht alle Möglichkeiten genutzt, nicht alle Angebote etwa des touristischen Verkehrs in die DDR wahrgenommen. Lassen Sie uns gemeinsam darauf hinwirken, daß das geschieht.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Lassen Sie uns mit Kraft und Phantasie dazu beitragen, daß die Bindungen des zu uns gehörenden Berlins an die Bundesrepublik genutzt und entwickelt werden.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Mit Recht weist der Regierende Bürgermeister Stobbe darauf hin, daß **Berlin** diese Bindungen hat, um sie zu praktizieren, nicht um mit ihnen zu demonstrieren.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Berlin hat keinen Bedarf an Konfrontation durch Experimente, bietet es doch zahllose unproblematische Möglichkeiten für die wirkliche Stärkung seiner Lebensfähigkeit.

Dieser Aufgabe widmet sich u. a. die Ende 1976 vom Parteivorstand der SPD gebildete Arbeitsgruppe Berlin unter dem früheren Regierenden Bürgermeister und heutigen Parteivorsitzenden Willy Brandt. Worum es geht, wird mit erfreulicher Klarheit auch in der **Londoner Berlin-Erklärung vom 9. Mai 1977** beschrieben, wenn dort die drei Mächte die Bemühungen der Bundesregierung und des Senates würdigen,

mit denen sichergestellt wird, daß es sich auch weiterhin lohnt, in den Westsektoren Berlins zu investieren und zu arbeiten.

In dieser Formulierung erkennt man Ihre Sprache, Herr Bundeskanzler, und Ihnen gebührt besonderer Dank dafür, daß dieser für Berlin derzeit wohl wichtigsten Aufgabe in London eine ausdrückliche Anerkennung durch die Schutzmächte verschafft wurde.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Wir kennen und bedauern die Meinungsverschiedenheiten mit der Sowjetunion über die Tragweite der Bindungen und die **Außenvertretung Berlins**. Wie wichtig wir diese Frage mit Recht nehmen und nehmen müssen, wird im Ausland manchmal nicht ganz verstanden, zuweilen sogar mit Reserve betrachtet. Auch unter diesem Gesichtspunkt findet die nachhaltige Vertretung der Interessen Berlins durch Sie, Herr Bundesminister Genscher, in den

Dr. Schmude

(A) letzten Tagen in Moskau unsere dankbare Anerkennung.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei einzelnen Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir werden den eingeschlagenen deutschlandpolitischen Weg unbeirrt fortsetzen. Dabei werden wir Geduld und Zähigkeit brauchen, um auch die mühsamen Fortschritte zu erzielen und die immer wieder möglichen Rückschläge zu überwinden. Lassen Sie uns bei allen Unterschieden der Meinungen über den Weg und der Bewertungen der Ergebnisse die Gefahr beachten, daß sich die Bürger mit Verdruß vom Thema einer Deutschlandpolitik abwenden, bei der dem Mangel an Durchbrüchen und Patentlösungen noch ein Übermaß an polemischer Parteienseinwanderung zur Seite tritt.

Lassen Sie uns Resignation vermeiden, aber auch jene Emotionen, die nicht nach Realitäten und tatsächlichen Möglichkeiten fragen. Die Demonstranten des 17. Juni 1953 haben beides, Realitäten und Möglichkeiten, falsch eingeschätzt — und viele von uns damals mit ihnen. Solche Irrtümer können wir vermeiden, solche Opfer darf es nicht mehr geben. Diese Mahnung des 17. Juni ist und bleibt uns Verpflichtung.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Präsident Carstens: Das Wort hat Herr Abgeordneter Mischnick.

(B) **Mischnick** (FDP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Niemandem wird entgangen sein, daß die meisten Beiträge zum Gedenken an den Aufstand vom 17. Juni 1953 in letzter Zeit stärker als in der Vergangenheit von der Bereitschaft zu nüchterner Analyse und realistischer Zukunftsbetrachtung bestimmt waren. Gewiß, es gibt da noch bedauerliche Ausnahmen. Aber im ganzen, so scheint mir, ist das große Pathos geschwunden, das Pathos jener 50er Jahre, das oft in einem beklemmenden Gegensatz zu den tatsächlichen Verhältnissen im gespaltenen Deutschland stand.

Heute können wir rationaler, aber auch konkreter über die Lage in den beiden deutschen Staaten reden, weil verschiedene Probleme gegenüber früher faßbarer gemacht worden sind. Damit wurden **Grundlagen für ein Mindestmaß an Zusammenarbeit und Verständigung** über die Teilungsgrenzen hinweg geschaffen. Das hat ohne Zweifel dazu geführt, daß Brücken geschlagen werden konnten, Brücken, die die Menschen zueinander führen und folglich das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gemeinsamkeit wieder im echten Sinne des Wortes erlebbar machen. Das ist gewiß ein simpler Tatbestand, aber darin liegt doch der Kern dessen, was in Wahrheit den Zusammenhalt dessen beinhaltet, was wir die deutsche Nation nennen; denn ohne daß die Menschen zusammenhalten, kann auch eine deutsche Nation auf Dauer nicht mehr bestehen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei einzelnen Abgeordneten der CDU/CSU)

Millionenfache **Begegnungen der Menschen** aus (C) beiden deutschen Staaten, ihr Gedankenaustausch tragen mehr Kapital für eine gemeinsame Zukunft der Deutschen bei, als das in früheren Jahren mit einer fast ausschließlich geübten Beschwörung der deutschen Einheit geschah. Mit den mühsamen, aber durchaus schon ertragreichen Versuchen, die Menschen über Stacheldraht und Mauer hinweg einander wieder näher zu bringen, sind wir nach meiner Überzeugung dem Sinn des 17. Juni 1953 gerechter geworden als durch Parolen ohne praktischen Nutzen für die Menschen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Damals wie heute ging und geht es um Menschenwürde, um das Recht des einzelnen Menschen, um seine Freiheit. Und genau dafür ist in den letzten Jahren Entscheidendes geschehen.

Die **deutsche Geschichte** ist nicht reich an glücklichen Versuchen, aus eigener Kraft Fesseln abzustreifen. Im letzten Jahrhundert gab es 1848 den bewunderungswürdigen Kampf um ein parlamentarisches-demokratisches System, in diesem Jahrhundert die Aufstände am 20. Juli 1944 und am 17. Juni 1953. Alle diese Unternehmungen sind letztlich gescheitert. Aber gerade weil das so ist, besteht die damit verbundene Herausforderung an uns fort, nämlich dieses Engagement, was Hunderten den Tod gebracht hat, nicht nur zum Anlaß von Gedenkfeiern zu nehmen, sondern als ständigen Anstoß zu politischen Initiativen zu nutzen. Darauf kommt es an.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

(D) Und es kommt nach meiner Überzeugung darauf an, Konkretes zu erreichen und weniger träumerischen, phantasievollen Perspektiven nachzuhängen, die jenseits des Erreichbaren liegen.

„**Patriotismus**“, so sagte einmal ein kluger Mann, „verlangt die Erkenntnis dessen, was ist, und den Versuch, immer wieder herauszufinden, was möglich ist.“ Diesen so verstandenen Patriotismus gilt es nach meiner Überzeugung täglich aufs neue zu beweisen. Damit werden wir dem Sinn des heutigen Tages am besten gerecht. Nicht gerecht werden wir dieser Forderung an uns selbst allerdings, wenn wir das Pochen auf Rechtsstandpunkte über alles und die Regelung humanitärer Fragen dahinterstellen. Das darf nicht die Grundlage der Politik sein.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Weil wir dieser Meinung waren und sind, ist es nur folgerichtig, daß wir ohne Kaschierung der fundamentalen gesellschaftspolitischen Gegensätze zwischen den beiden deutschen Staaten den mühseligen steinigen Weg der **Vertragsabschlüsse** beschritten und damit Nutzen für die Menschen in ganz Deutschland bewirkt haben. Wir haben uns an den elementaren Interessen der Menschen orientiert und nicht an dem lange Zeit so beliebten unseligen Standpunkt des Alles oder Nichts, der ja in den 50er und 60er Jahren weitgehend die offizielle Politik bestimmt hat. Ob es als redlich anzusehen ist, wenn gerade diejenigen heutzutage große Anklagereden über die zu geringen Fortschritte im deutsch-deut-

Mischnick

- (A) schen Verhältnis halten, die unverändert an vorgestrigten Positionen festhalten oder nur unvollkommen nachvollziehen wollen, was längst geschah, wage ich allerdings zu bezweifeln.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Die Deutschlandpolitik, die nach diesem Muster betrieben wurde, hat nicht das Ziel erreicht, das sie sich setzte. Die Einheit unseres Vaterlandes wurde nicht verwirklicht; die Gräben wurden damals tiefer, nicht heute. Auch die schweren Krisen um Berlin bleiben unvergessen, wie die zeitweilige völlige Unterbrechung und lange Zeit bittere Erschwerung menschlicher Kontakte und die ständige Störanfälligkeit der Verkehrsverbindungen zwischen Berlin und der Bundesrepublik Deutschland.

Schließlich scheinen manche völlig vergessen zu haben, daß das häßliche Mahnmal des kalten Krieges und der Unmenschlichkeit, die **Mauer**, 1961 errichtet wurde — und nicht als Folge der Verträge.

(Reddemann [CDU/CSU]: Was soll das denn!)

Im Gegenteil, die Verträge bemühen sich, die Folgen der Mauer erträglicher zu machen. Ich will hier nicht vorrechnen und vorhalten, was damals — teils gemeinsam, teils von der einen, teils von der anderen Seite — falsch gemacht worden ist. Mir geht es nur darum, daß die Kritiker von heute bei ihren Betrachtungen mehr Augenmaß anwenden, damit sich Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen können. Das ist der entscheidende Punkt, wenn wir zurückblicken.

(B)

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, manchmal hat man den Eindruck, daß manche mit ihren Ausfällen gegen die Verständigungspolitik der Bundesregierung ihr schlechtes Gewissen wegen eigener Unterlassungen in der Vergangenheit betäuben wollen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Dabei könnte man sich doch ganz ruhig über einige grundsätzliche Sachverhalte verständigen. Natürlich ist es unbestreitbar, daß die Teilung unseres Landes von den Deutschen nicht gewollt wurde, aber durch deutsches Verhalten mit verursacht worden ist. Auch darf nicht übersehen werden, daß die **Eingliederung der beiden Teile in gegensätzliche gesellschaftliche Systeme und Militärblöcke** nicht zueinander-, sondern auseinandergeführt hat. Daß es dafür aus der jeweiligen Zeit heraus gewichtige, ja, überragende Gründe gab, ist unbestritten. Darauf, daß diese Folgen eintreten konnten, ist allerdings schon damals aufmerksam gemacht worden. Dies sollten wir heute nicht übersehen. Gerade wenn man immer wieder nach einer Bestandsaufnahme ruft — und dies ist berechtigt —, sollte man diese Ausgangspunkte nicht völlig vergessen, weil sie mit in die Betrachtung einbezogen werden müssen, wenn man die Reaktionen und Zielsetzungen der Gesprächs- und Verhandlungspartner von der anderen Seite richtig einschätzen will.

Es ist müßig, jetzt im einzelnen darüber zu reden, in den Unterlagen zu blättern und darüber nachzu-

sinnen, wie viele echte oder vermeintliche Chancen in der Vergangenheit vertan worden sind, in einer Zeit, als durchaus erkennbare Schwankungen der sowjetischen Deutschlandpolitik nicht rechtzeitig genügend ausgelotet und für eigene deutschlandpolitische Initiativen genutzt wurden. Dieses Kapitel — ich meine allerdings, kein gutes Kapitel — ist abgeschlossen. Die Fragen nach Möglichkeiten, Vergleichen oder damals unterbliebenen Bemühungen sind jetzt noch unbeantwortet. Bei Öffnung der Archive in einem gehörigen Zeitabstand wird manches klarer sein.

Gerade diese deprimierenden Erfahrungen mit den Folgen mancher deutschlandpolitischen Untätigkeit waren es aber doch, die dann vielfältige Kräfte mobilisierten, um die wenigen noch verbliebenen Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen den beiden deutschen Staaten zu erhalten und womöglich zu stärken. Ich erinnere mich noch sehr genau, wie wir Freien Demokraten mit schlimmen Verdächtigungen bedacht wurden, als wir frühzeitig nach — wie wir es damals nannten — gesamtdeutschen Gesprächen verlangten.

Die Haltlosigkeit und Kurzlebigkeit solcher Abqualifizierung läßt sich übrigens trefflich am Beispiel der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa belegen. Man kann das Vorgehen unserer Kollegen von der Union als eine Art Purzelbaumpolitik bezeichnen. Sie sind nämlich vom isolierten Gegner der Schlußakte von Helsinki nun zum übereifrigen Notar geworden.

(Beifall bei der FDP und der SPD — Reddemann [CDU/CSU]: Sie lernen es nie!)

(D)

Wie gesagt, es waren damals Verdächtigungen, keine seriösen Alternativen zu einer pragmatischen Vertragspolitik, die Schluß machte mit den Berührungspunkten gegenüber dem anderen deutschen Staat. Aber nur durch diese Politik war es möglich, auch Konkretes für die Menschen zu erreichen.

Zum wiederholten Male stelle ich fest: Das, was erreicht ist, ist noch nicht genug. Aber für einzelne, für viele einzelne Menschenschicksale ist etwas erreicht: mehr **Freiheit**, mehr **Menschenrechte**, mehr **Menschenwürde** als vorher. Das ist das, worauf wir stolz sind, diesen Menschen geholfen zu haben.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn auch so mancher Sprecher, schon fast verzweifelt, immer wieder das Gegenteil behauptet: Richtig ist: Grenze und Mauer sind durchlässiger geworden. Mehr als 40 Millionen Reisen und tägliche Besuche seit 1970 sprechen ihre eigene Sprache und sind ein Beweis für Verbesserungen. Aber natürlich wird gerade uns, die wir Schritt für Schritt weitere Verbesserungen erreichen wollen, dies nicht zufriedenstellen. Wir werden mit Nachdruck daran arbeiten, zusätzliche praktische Fortschritte zu erreichen.

Dazu gehören natürlich auch die noch ausstehenden Folgevereinbarungen zum Grundlagenvertrag, weitere Möglichkeiten im Reise- und Besuchsverkehr und qualitative Verbesserungen in den Beziehungen insgesamt, im wirtschaftlichen Bereich, im wissenschaftlichen Bereich.

Mischnick

(A) Selbstverständlich ist die Lebenssicherung Berlins eine entscheidende Aufgabe unserer Politik. Deshalb ist Berlin in alle Verträge und Abkommen einbezogen worden. Dies wird auch weiterhin geschehen — im Gegensatz zu mancher Zeit vor dieser Vertragspolitik.

Gerade mit dem Blick auf die **Folgekonferenz** von Helsinki in **Belgrad** gilt es, erneut festzustellen, daß die Menschen in Deutschland, ganz besonders in Berlin, um so zuversichtlicher in die Zukunft blicken können, je mehr Zusammenarbeit zwischen West und Ost ermöglicht wird und damit auch der Frieden stabilisiert wird. Die Verständigung zwischen den Gesprächspartnern ist die Voraussetzung dafür, daß die deutsche Spaltung erträglicher wird und daß die Menschenrechte für immer mehr Deutsche eben nicht nur auf dem Papier stehen, sondern realisiert werden.

Wer immer noch glaubt, zur Erreichung dieses Zieles seien nur große Worte und Gebärden nötig, hat aus den Erfahrungen, die wir in der Vergangenheit machen mußten, allzuwenig gelernt.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Was an Mängeln besteht, soll und will niemand verschweigen. Unsere Forderungen müssen und werden wir überall hörbar vertreten. Aber lautstarke Anklagen allein — ohne die Bereitschaft zum praktischen Handeln und zum gegenseitigen Verständnis — führen uns eben nicht weiter, wie die Erfahrung lehrt.

Jeder ernsthafte Alternativvorschlag findet unsere volle Aufmerksamkeit. Aber die Substanz dieser Vorschläge muß so sein, daß man damit auch weiterkommt und nicht nur Hürden aufbaut, von denen man von vornherein weiß, daß sie weder so noch so genommen werden können.

(B) Auch sollte man aufhören, Fragen der Ost- und Deutschlandpolitik — lassen Sie mich das gerade an diesem Tage sagen — mehr unter innenpolitischen oder, besser gesagt, wahltaktischen Gesichtspunkten zu sehen

(Beifall bei der FDP und der SPD)

als unter der Notwendigkeit, gemeinsam das derzeit Mögliche für die Menschen zu erreichen. Das sollte doch immer der Sinn unserer Politik sein.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Ich kann nur den Appell wiederholen, den wir schon mehrfach an alle gerichtet haben, zu einem vernünftigen gemeinsamen Stil

(Jäger [Wangen] [CDU/CSU]: Dazu hilft Ihre Politik nicht!)

der Auseinandersetzung in der Deutschlandpolitik zu finden. Je weniger aggressiv das Klima bei den notwendigen Auseinandersetzungen — und sie sind notwendig; das bestreitet niemand — über den richtigen Weg in der Deutschlandpolitik ist, desto eher besteht die Chance, daß aus grundsätzlichen Gemeinsamkeiten auch praktisches gemeinsames Verhalten zum Nutzen der Menschen wird. Eine allmählich wachsende **Kooperation** könnte der **Deutschlandpolitik** eine neue Qualität geben.

Gleichzeitig würden damit aber auch jene Irritationen verringert werden, die bei den Bürgern in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR

bisweilen durch eine unerträgliche Polemik gerade auf diesem Gebiet bestehen. (C)

Meine Damen und Herren, der 17. Juni gewänne einen zusätzlichen Sinn, wenn über das gemeinsame Gedenken an die Ereignisse vor 24 Jahren hinaus endlich eine Bereitschaft entstände, das parteitaktische Gegeneinander in ein durchaus kritisches Miteinander zu wenden.

Als Vorbild und Anregung könnte uns dienen, was führende Vertreter von SPD, CDU/CSU, FDP, den Gewerkschaften, den Arbeitgeberverbänden, dem Deutschen Städtetag in einer gemeinsamen Erklärung des Präsidiums des Kuratoriums Unteilbares Deutschland 1973 erklärt haben. Es heißt dort — ich zitiere —:

Das Bemühen um eine Zusammenführung der Deutschen wird um so glaubwürdiger und erfolgreicher sein, je entschiedener die Deutschen selbst politisch und persönlich am Abbau von Spannungen in Deutschland, in Europa und in der Welt mitarbeiten. Alle politisch Verantwortlichen, alle politisch handelnden Kräfte in der Bundesrepublik sollten sich diesen Aufgaben in Gemeinsamkeit des Willens und der konkreten Arbeit zuwenden. Die deutsche Wirklichkeit ist so kompliziert, daß Meinungsverschiedenheiten unvermeidlich sind darüber, was jeweils am besten zu tun sei. Aber in der Art, wie sie ausgetragen und wie gemeinsame Aussagen und Bemühungen versucht werden, kann der deutsche Wille überzeugender zum Ausdruck kommen als durch wohlklingende Formeln.

(D)

Diese gemeinsame Erklärung aller Parteien und der verschiedenen gesellschaftspolitisch tätigen Organisationen sollte für uns Anlaß sein, dies nicht nur einmal zu bedenken, sondern auch so zu handeln. Für die Menschen in Deutschland wäre das der beste Weg.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Präsident Carstens: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Zimmermann.

Dr. Zimmermann (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schmude hat Polemik und Parteieneinsetzung beklagt. Er hat sich leider bei seinen Ausführungen nicht an seine eigene Maxime gehalten. Es war manchmal peinlich, und es war, was den früheren Bundeskanzler Kiesinger betraf, verfälschend, wie hier deduziert wurde.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Auch Sie, Herr Kollege Mischnick, wären besser beraten gewesen, das ernste Thema von heute ohne Seitenhiebe anzufassen. Es lohnt nicht und dient niemandem, vor allem jenen nicht, die wir ansprechen wollen und die uns hören sollen, wenn wir uns hier so verhalten, wie das auch an einzelnen Stellen Ihrer Rede geschehen ist.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir gedenken in dieser Stunde jener Landsleute, die am **17. Juni 1953** ihr Leben lassen mußten, weil sie von einer Herrschaft frei sein wollten, deren Trä-

Dr. Zimmermann

(A) ger das Volk nicht gerufen hatte und die es davonzujagen sich anschickte. Sie starben, weil sie ein menschenwürdiges Leben führen wollten und weil sie ihr Recht auf Selbstbestimmung und Selbstentfaltung verwirklichen wollten. Wir gedenken jener Deutschen, die in den Jahren seit 1949 sterben mußten, weil sie von Deutschland nach Deutschland wollten, weil sie von einem politischen System unterdrückt wurden. 1953 waren Panzer und Maschinengewehre die Antwort der Kommunisten auf den Anruf von mehr Freiheit und Menschlichkeit, heute sind es immer noch Mauer, Stacheldraht und Todesmaschinen. Bis heute ist das die Realität der sozialistischen deutschen Republik.

Keine Propaganda hat es bisher vermocht, dieses Zeugnis der DDR wider sich selbst, wider ihren eigenen politisch-moralischen Anspruch zu entkräften. Die DDR spricht vom Frieden in Europa, aber sie rückte mit ihren Truppen in die CSSR ein. Die DDR spricht von Sicherheit in Europa, erklärt aber in ihren Verlautbarungen den Atomkrieg als Fortsetzung des Klassenkampfes, des gerechten Krieges. Die DDR spricht von Zusammenarbeit in Europa, betreibt aber eine Politik der Abgrenzung. Die DDR spricht von Verwirklichung der Menschenrechte, tritt sie aber tagtäglich mit Füßen. Wir sind nicht gewillt, diese Heuchelei zu ertragen. Wir werden darüber reden, heute am 17. Juni, aber auch sonst, im Bundestag, an jedem anderen Ort, so lange, bis das Ziel der Selbstbestimmung für alle Deutschen erreicht ist.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(B) Würden wir schweigen, würden wir nicht nur unsere Mitbürger in der DDR verraten, sondern auch unsere eigenen Prinzipien und Überzeugungen. Der 17. Juni ist für uns nicht nur ein historisches Datum. Er bleibt für uns ein politisches Datum. Er hat im politischen Handeln in unserem Land und für unser Land Maßstäbe gesetzt, an denen wir einmal später gemessen werden. Dieser Herausforderung an uns alle im freien Teil Deutschlands kann niemand von uns ausweichen. Das können auch jene nicht, die das Thema Freiheit und Einheit schon zu den historisch erledigten Akten abgelegt haben.

Der Aufstand am 17. Juni wurde niedergeschlagen. Doch der Ruf nach Freiheit, die Forderung nach den Menschenrechten konnten nicht zum Schweigen gebracht werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Im Gegenteil, wir erleben, wie die Stimmen in Osteuropa und in der DDR zunehmen, die ihre Rechte als Menschen einfordern. Wir erleben, wie immer mehr Menschen bereit sind, ihre persönliche Existenz dafür aufs Spiel zu setzen. Sie führen uns auf den eigentlichen Inhalt von Entspannungspolitik zurück: Es geht um den Menschen und nur um ihn.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Entspannung und Menschenrechte sind nicht voneinander zu trennen. Die Menschenrechte bilden die Grundlage der Entspannung. Nicht derjenige sorgt für Spannung, der Menschenrechte fordert, sondern derjenige, der sie verweigert.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(C) Wo der Mensch nicht mehr im Mittelpunkt steht, kann es Menschlichkeit nicht geben — und Freiheit ohnehin nicht. Denn Menschlichkeit und Freiheit bilden eine Einheit. Menschenrechte sind deshalb weder opportunistisch noch prinzipiell manipulierbar. Menschenrechte sind national nicht begrenzbar. Sie sind auch nicht durch Gesellschaftssysteme oder -klassen begrenzbar, noch können sie in sogenannte bürgerliche oder wirkliche Menschenrechte eingeteilt werden. Menschenrechte sind auch nicht bloß Abwehrrechte gegen Unmenschlichkeit. Sie sind zugleich politische Grund- und Mitwirkungsrechte. Sie stehen jedem zu, und zwar gegenüber jedem Staat. Sie sind international anerkannt. Ihre Durchsetzung ist eine internationale Aufgabe.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Warum sonst hätten die Vereinten Nationen eine allgemeine Erklärung der Menschenrechte verkündet? Auch die KSZE-Schlußakte von Helsinki fordert, die universelle und wirksame Achtung dieser Rechte und Freiheiten in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen zu fördern. Deshalb ist Solidarität mit denen, die ihre Menschenrechte einfordern, keine Einmischung in die Politik anderer Staaten. Deshalb geht es auch nicht an, daß das Prinzip der Menschenrechte nur insoweit Geltung erhält, wie es den Entspannungsprozeß nicht behindert, sondern fördert. Wir wehren uns entschieden gegen jeden Versuch, Entspannungspolitik gegen die Forderung nach Verwirklichung der Menschenrechte auszuspielen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(D) Die Kommunisten selbst haben immer erklärt, friedliche Koexistenz bedeute keinen Verzicht auf die ideologische Auseinandersetzung. Wir nehmen sie jetzt beim Wort. Die Menschenrechte sind unsere Antwort, die Antwort der Demokraten auf die ideologische Herausforderung des Kommunismus.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wenn jetzt von den kommunistisch regierten Staaten gesagt wird, daß der Kampf um die Menschenrechte ihre innere Ordnung und Stabilität gefährde, dann wird hier der innere Widerspruch des kommunistischen Systems wirklich aufgedeckt.

(Erneuter Beifall bei der CDU/CSU)

Noch 1975 konnte man im FDJ-Organ „Junge Welt“ der DDR lesen — ich zitiere —:

Ein Staat, der sich der Aggression, des Rassismus, der Negierung der Menschenrechte schuldig macht, kann dabei keinesfalls unter Berufung auf das Nichteinmischungsprinzip fordern, daß sein Treiben toleriert werden müsse. Nichteinmischung darf nicht gleichgesetzt werden mit einer Pflicht, gegenüber völkerrechtswidrigen, reaktionären Umtrieben teilnahmslos und stumm zu bleiben.

So das Zitat.

Nicht einmal zwei Jahre später, nun selbst im Innern und vor der Weltöffentlichkeit mit der Forderung nach Verwirklichung der Menschenrechte kon-

Dr. Zimmermann

(A) frontiert, werden die Menschenrechte auf einmal zur inneren Angelegenheit souveräner Staaten erklärt und jede Auseinandersetzung darüber als völkerrechtswidrig bezeichnet. Wir werden uns davon nicht beirren lassen, gerade weil wir selbst keine Debatte über die Verwirklichung der Menschenrechte in unserem eigenen Land zu scheuen haben. Wir werden weiterhin nicht dazu schweigen, wenn Menschenrechte verletzt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir sind davon überzeugt, daß dauerhafte Entspannung letztlich nur in dem Maß möglich ist, in dem die Menschen- und Bürgerrechte in ganz Europa verwirklicht werden. Wir gäben uns doch einer gefährlichen Selbsttäuschung hin, wenn wir glaubten, daß ein Verzicht auf die Forderung nach Verwirklichung der Menschenrechte in der DDR und in Osteuropa die Hindernisse für eine dauerhafte Entspannung aus dem Wege räumen würde. Wir würden uns einer Selbsttäuschung hingeben, wenn wir der These folgten, wir müßten dazu beitragen, der SED-Führung Stärke und Selbstbewußtsein zu vermitteln, und sei es über weitere Zugeständnisse ohne Gegenleistung, damit sich die DDR öffnen könne.

All unsere Politik, die hier in den letzten Jahren gemacht worden ist, ist mit einer verschärfte[n] Politik der Abgrenzung beantwortet worden. Die wachsende Instabilität des Regimes liegt weder in einer akuten Gefahr von außen noch in der Offensive der freien Welt für die Menschenrechte begründet. Sie ist vielmehr Ausdruck eines Systems, das zu Reformen und Veränderungen unfähig ist. Das ist der entscheidende Punkt.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wer uns in der freien Welt dazu auffordert, auf die internationale Durchsetzung der Menschenrechte zu verzichten, die ideologische Herausforderung des Ostens ohne Antwort zu lassen, der verlangt von uns, daß wir einem System Entlastung geben, das sich selbst durch seine innere Schwäche herausfordert sieht, das sich noch immer den notwendigen Veränderungen durch Repressionen zu entziehen versucht, das sich seinen eigenen Systemkritikern nicht stellt, sondern versucht, sie zum Schweigen zu bringen. Wir sind nicht bereit, dazu Hilfestellung zu geben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, Nationen bleiben nicht geteilt. Wenn ein Teil den Anspruch auf Einheit aufgibt, zieht der andere Teil den Anspruch an sich. Der Anspruch, für die ganze Nation zu sprechen, findet stets eine Stimme. Entscheidend ist also nur die Frage, wer letzten Endes die Wiedervereinigung vollzieht, die Kräfte der Freiheit oder die der Unfreiheit. Die DDR ist dabei, einen solchen nationalen Alleinvertretungsanspruch vorzubereiten. Das neue Programm und Statut der SED sprechen eine deutliche Sprache. Wir müssen auf diese Herausforderung eine Antwort geben, nicht in Form von Geschichtslosigkeit durch Abschaffung des Geschichtsunterrichts noch in der Form eines Rückfalls in einen neuen Nationalismus. Unsere Antwort muß lauten: Unser Patriotismus ist die Freiheit für das ganze

(C) Deutschland, für ein Deutschland, das seinen selbstverständlichen Platz in der Gemeinschaft des freien Europas hat.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Unser Dank gilt in diesen Tagen auch dem amerikanischen Präsidenten, der bei seiner Amtseinführung sagte: Weil wir frei sind, können wir niemals gleichgültig sein gegenüber dem Schicksal der Freiheit anderswo. Der Präsident, der es als eine moralische Pflicht ansieht, den Menschenrechten auch in anderen Nationen Geltung zu verschaffen, hat damit Maßstäbe für die gesamte westliche Welt gesetzt. Wir haben Anlaß, dem amerikanischen Präsidenten für diesen moralischen Einsatz in der Frage der Menschenrechte dankbar zu sein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir haben noch einen anderen Anlaß, **Präsident Carter** dankbar zu sein. Wir haben es begrüßt, daß die amerikanische Regierung eine Dokumentation über die Handhabung der KSZE-Schlußakte von Helsinki in überzeugend sachlicher Form und in aller Öffentlichkeit vorgelegt hat. Wir sehen uns damit in unserer Forderung an die Bundesregierung bestätigt, ihrerseits eine Dokumentation über die Lage der Menschenrechte in Deutschland vorzulegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Berlin und die Verletzung der Menschenrechte mitten in Deutschland bleiben zuallererst eine Herausforderung an die Deutschen selbst. Wir fordern deshalb die Bundesregierung erneut auf, zur **Überprüfungskonferenz in Belgrad** eine nüchterne, aber öffentliche Bilanz zu erstellen. Daß das ohne Polemik möglich ist, hat die amerikanische Regierung beispielhaft bewiesen.

(D)

(Erneuter Beifall bei der CDU/CSU)

Auch wir wollen kein Tribunal. Wenn wir das sagen, heißt das aber nicht, daß wir der Sowjetunion und vor allem der DDR den kritischen Dialog über die tatsächlichen Entwicklungen in den letzten beiden Jahren ersparen wollen. Neue Initiativen können nicht im luftleeren Raum entwickelt werden. Sie müssen die Erfahrungen seit Helsinki einbeziehen. Vom 17. Juni 1953 bis zur Überprüfungskonferenz 1977 spannt sich ein Bogen der Entwicklung. Es muß sich zeigen, ob die Bedingungen gesamt-europäischer Politik im Geist der Freiheit, der Selbstbestimmung und der Menschenrechte andere, d. h. bessere geworden sind. Wir wollen und müssen das unsere dazu beitragen, indem wir die Sowjetunion und die DDR im kritischen Dialog stellen. Solschenizyn hat einmal gesagt:

Der Preis der Feigheit ist nur das Böse. Wir ernten Mut und Sieg nur, wenn wir Opfer wagen.

Das bleibt die Botschaft der Frauen und Männer vom 17. Juni.

(Langanhaltender Beifall bei der CDU/CSU)

Präsident Carstens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich berufe die nächste Plenarsitzung für Dienstag, den 21. Juni 1977, 9 Uhr ein und schließe die Sitzung.

(Schluß der Sitzung: 10.20 Uhr)

(A) **(C)** **Anlagen zum Stenographischen Bericht****Anlage 1****Liste der entschuldigten Abgeordneten**

Abgeordnete(r)	entschuldigt bis einschließlich
Adams *	17. 6.
Dr. van Aerssen *	17. 6.
Dr. Aigner *	17. 6.
Alber *	17. 6.
Angermeyer	24. 6.
Bahr	17. 6.
Dr. Bangemann	17. 6.
Dr. Bayerl *	17. 6.
Blumenfeld	17. 6.
Böhm (Melsungen)	17. 6.
Breidbach	17. 6.
Büchler (Hof)	17. 6.
Dr. Dollinger	17. 6.
Dr. Dregger	17. 6.
Eickmeyer	17. 6.
Engelhard	17. 6.
Engholm	17. 6.
Eymer (Lübeck)	17. 6.
Fellermaier *	17. 6.
Flämig *	17. 6.
Dr. Früh *	17. 6.
Dr. Fuchs *	17. 6.
Gansel	17. 6.
Frau Geier	17. 6.
Dr. George	17. 6.
Haase (Fürth) *	17. 6.
Handlos	17. 6.
Helmrich	17. 6.
Heyenn	17. 6.
Hoffmann (Saarbrücken) *	17. 6.
Hoppe	24. 6.
Dr. Jahn (Braunschweig) *	17. 6.
Jung *	17. 6.
Jungmann	17. 6.
Katzer	24. 6.
Dr. Klein (Göttingen)	17. 6.
Dr. Klepsch *	17. 6.
Klinker *	17. 6.
Konrad	17. 6.
Kuhlwein	17. 6.
Kunz (Berlin)	17. 6.
Dr. Graf Lambsdorff	17. 6.
Lange *	17. 6.
Dr. Langguth	17. 6.
Dr. Lauritzen	17. 6.
Lemp *	17. 6.
Frau Dr. Lepsius	17. 6.
Lücker *	17. 6.
Luster	17. 6.
Lutz	17. 6.
Dr. Marx	24. 6.
Müller (Bayreuth)	17. 6.

* für die Teilnahme an Sitzungen des Europäischen Parlaments

** für die Teilnahme an Sitzungen der Parlamentarischen Versammlung des Europarates

Abgeordnete(r) entschuldigt bis einschließlich

Müller (Mülheim)	30. 6.
Müller (Wadern) *	17. 6.
Dr. Müller-Hermann *	17. 6.
Neuhaus	17. 6.
Ollesch	17. 6.
Oostergetelo	17. 6.
Paintner	17. 6.
Dr. Reimers	17. 6.
Reuschenbach	17. 6.
Dr. Riesenhuber	17. 6.
Röhde	17. 6.
Rühe	17. 6.
Frau Dr. Riede (Oeffingen)	24. 6.
Schmidt (Kempten)	17. 6.
Schmidt (München) *	17. 6.
Schmöle	17. 6.
Schreiber *	17. 6.
Schröder (Lüneburg)	17. 6.
Schwabe *	17. 6.
Dr. Schwarz-Schilling	17. 6.
Dr. Schwencke (Nienburg) **	17. 6.
Dr. Schwörer *	17. 6.
Seefeld	24. 6.
Sieglerschmidt *	17. 6.
Frau Simonis	17. 6.
Dr. Starke (Franken) *	17. 6.
Dr. Staudt	17. 6.
Frau Steinhauer	24. 6.
Frau Tübler	17. 6.
Ueberhorst	17. 6.
Dr. Vohrer **	17. 6.
Frau Dr. Walz *	17. 6.
Wawrzik *	17. 6.
Dr. Wendig	24. 6.
Wissebach	17. 6.
Wissmann	17. 6.
Wrede	17. 6.
Würtz *	17. 6.
Dr. Zeitel	17. 6.
Zeyer *	17. 6.
Zywietz *	17. 6.

(D)**Anlage 2****Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Schwencke** (Nienburg) (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 8 und 9):

Kann die Bundesregierung bestätigen, daß berechtigte Ausichten bestehen, „im Verlauf dieses Sommers“ eine „Deutsche Nationalstiftung“ nun zu begründen?

Ist die Bundesregierung notfalls — und gegebenenfalls wann — bereit, bei weiter anhaltenden Widerständen durch einige Bundesländer eine vorläufige Gründung vorzunehmen, damit endlich eine kunstpolitische Arbeit auf Bundesebene im Rahmen einer Nationalstiftung beginnen kann?

Zu Frage A 8:

Die Bundesregierung hat erst kürzlich auf die Mündliche Anfrage des Kollegen Ey erklärt, sie

(A) habe sich mit Nachdruck für die Verwirklichung der Deutschen Nationalstiftung eingesetzt und werde es auch in Zukunft tun.

Ob die Bemühungen der Bundesregierung noch „im Laufe dieses Sommers“ zur Gründung der Deutschen Nationalstiftung führen, hängt entscheidend von der Haltung der Länder ab.

Es ist beabsichtigt, den Punkt Nationalstiftung offiziell auf die Tagesordnung der nächsten Besprechung des Bundeskanzlers mit den Regierungschefs der Länder am 1. Juli 1977 zu setzen. Die Bundesregierung hofft, daß bis dahin die Abstimmung zwischen Bund und Ländern in den derzeit noch offenen Fragen vorangebracht werden kann.

Zu Frage A 9:

Die Bundesregierung hält die Errichtungen einer Deutschen Nationalstiftung für notwendig und dringlich. Sie hat sich daher in Verhandlungen mit den Ländern für die baldige Errichtung einer deutschen Nationalstiftung eingesetzt.

Die Regierungserklärung des Herrn Bundeskanzlers vom 16. Dezember 1976 hat für den Fall, daß sich die Verhandlungen mit den Ländern noch länger hinziehen sollten, die Absicht des Bundes deutlich gemacht, als ersten Schritt im Rahmen seiner Zuständigkeit eine Zwischenlösung zu finden, um die Stiftung endlich ins Leben zu rufen.

(B) Darüber hinausgehende Erklärungen hält die Bundesregierung beim gegenwärtigen Stand der Abstimmung mit den Ländern nicht für sachdienlich.

Anlage 3

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Wüster** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 14):

Ist es zutreffend, daß die Bundesregierung beabsichtigt, die beihilferechtlichen Benachteiligungen von Beamten abzubauen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung freiwillig versichert sind?

Der Dienstherr stellt den Beamten zusammen mit der Besoldung einen Durchschnittsbetrag der zu erwartenden Aufwendungen in Krankheitsfällen zur Verfügung. Die Beihilfavorschriften gehen deshalb davon aus, daß der Beamte mit diesen Mitteln eine angemessene Krankenversicherung abschließt. Die Beihilfe ist ihrem Wesen nach eine Hilfeleistung, die neben der zumutbaren Eigenbelastung des Beamten ergänzend in angemessenem Umfang einzugreifen hat, um in Krankheitsfällen die wirtschaftliche Lage des Beamten durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zu erleichtern.

Die Beamten, die Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung sind, haben u. a. die Möglichkeit, sich auf Krankenschein behandeln zu lassen. Da den Beamten in diesen Fällen keine oder keine nennenswerten Aufwendungen entstehen, ist für die

Gewährung von Beihilfen als ergänzende Fürsorgeleistung des Dienstherrn kein Raum. (C)

Das Problem hätte sicherlich nicht die Bedeutung, wenn die gesetzliche Krankenversicherung eine beihilfekonforme, d. h. restkostendeckende Versicherung ermöglichen könnte, wie dies bei der privaten Krankenversicherung der Fall ist.

Die Beihilfavorschriften werden gegenwärtig gemeinsam mit den Ländern überprüft, um alle Möglichkeiten einer Vereinfachung auszuschöpfen. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage geprüft, ob mit einer Regelung, die sich systemkonform an die Wahlmöglichkeit des § 27 des Abgeordnetengesetzes anlehnt und auf die Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung beschränkt bleibt, eine Vereinfachung des Beihilferechts zu erreichen ist.

Anlage 4

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Offergeld auf die Mündliche Frage der Abgeordneten **Frau Simonis** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 17):

Trifft es zu, daß auch höhere Beamte der Bundesbehörden Sonderkonditionen bei der Vergabe von Krediten durch Banken, deren Kapitalmehrheit von der öffentlichen Hand gehalten wird, erhalten, und wenn ja, wird die Bundesregierung auf Grund dieser Tatsache zu bestimmten Reaktionen veranlaßt?

Es trifft nicht zu, daß höhere Bundesbeamte Kredite zu Sonderkonditionen von Kreditinstituten, deren Kapitalmehrheit beim Bund liegt, erhalten. (D)

Es besteht daher keine Veranlassung für die Bundesregierung, insoweit tätig zu werden.

Anlage 5

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Offergeld auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Röhner** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 18):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Möglichkeit, die seit mehreren Jahren geltenden steuerlichen Pauschbeträge für die aus Anlaß von Dienstreisen entstehenden Mehraufwendungen für Verpflegung ohne gleichzeitige Änderung der für den öffentlichen Dienst geltenden Regelungen des Bundesreisekostengesetzes anzuheben?

Erst in jüngster Zeit im Bereich der Reisekostenvergütungen im öffentlichen Dienst angestellte Untersuchungen haben die Erfahrung bestätigt, daß die notwendigen Mehrauslagen für Verpflegung in der Regel noch aus dem Tagegeld gedeckt werden können. Entsprechende Schlüsse lassen sich auch für den steuerlichen Bereich ziehen.

Die Bundesregierung beabsichtigt daher nicht, für das laufende Jahr eine Anhebung der steuerlichen Reisekosten-Pauschbeträge vorzuschlagen. Die Frage, ob eine isolierte Erhöhung der steuerrechtlichen Pauschbeträge durchgeführt werden sollte, stellt sich daher im Augenblick nicht.

- (A) Bei einer wesentlich neuen Sachlage könnte die Beurteilung anders lauten. Nach wie vor wird die Bundesregierung aber eine gleichmäßige Entwicklung der Reisekostenvorschriften im öffentlichen Dienst und im Steuerrecht anstreben, denn die **Kostenentwicklung kann in beiden Bereichen nicht unterschiedlich beurteilt werden.**

Anlage 6

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Offergeld auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Kreile** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 21):

Mit welchen Steuermehreinnahmen gegenüber der bisherigen Handhabung rechnet die Bundesregierung, wenn die neuen Regelungen über die umsatzsteuerliche Behandlung von Sachzuwendungen an Arbeitnehmer wirksam werden?

Das Rundschreiben des Bundesministeriums der Finanzen über die umsatzsteuerliche Behandlung von Sachzuwendungen und sonstigen Leistungen an Arbeitnehmer faßt Erlasse des Bundesministers der Finanzen zusammen, die bereits seit Jahren bestehen.

Zum Teil handelt es sich um Einzelfälle, die in der Vergangenheit in der Besteuerungspraxis der Länder aufgetreten sind. Es gibt die Grundsätze wieder, die bei der Umsatzbesteuerung derartiger Zuwendungen zu beachten sind. Das Rundschreiben soll eine gleichmäßige und einheitliche Verwaltungspraxis sicherstellen.

- (B) Die Bundesregierung erwartet aus der Besteuerung dieser Umsätze grundsätzlich keine Mehreinnahmen.

Anlage 7

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haehser auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Carstens** (Emstek) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 22 und 23):

Trifft es zu, daß der Personalrat des Bundesfinanzministeriums sich darüber beklagt hat, daß der Bundesfinanzminister personalpolitische Entscheidungen getroffen hat, ohne die Personalvertretung zu informieren und anzuhören?

Aus welchem Grund hat es der Bundesfinanzminister bejahendenfalls unterlassen, von dem von ihm vorgesehenen größeren Personalrevirement den Personalrat zu unterrichten und anzuhören?

Der Bundesminister der Finanzen beteiligt die Personalvertretung in allen Fällen, in denen das Bundespersonalvertretungsgesetz eine Beteiligung vorschreibt.

Die in letzter Zeit im Bundesministerium der Finanzen getroffenen Entscheidungen über die Besetzung von Ministerialdirektoren-, Ministerialdirigenten- und Ministerialratsdienstposten hat der Gesetzgeber ausdrücklich von der Mitbestimmung durch die Personalvertretung ausgenommen.

Die von Ihnen angesprochenen, über die gesetzliche Regelung hinausgehenden Beteiligungswünsche der Personalvertretung sind bei einem Gespräch des Bundesministers mit dem Personalrat im Rahmen der gesetzlich gebotenen vertrauensvollen **Zusammenarbeit ausführlich erörtert worden.**

Pressemeldungen, wonach der Bundesminister der Finanzen Rechte der Personalvertretung verletzt haben soll, sind deshalb völlig unzutreffend.

Anlage 8

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Grüner auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Hauser** (Krefeld) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 28):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Ergebnisse der Forschungsarbeit des Instituts für Mittelstandsforschung an den Universitäten Köln und Bonn nach der Umstrukturierung und der Reorganisation des Instituts, und ist die Bundesregierung bereit, Abstand zu nehmen von ihren bisherigen Plänen zur Einengung der Forschungstätigkeit am Institut durch Satzungsänderung, nachdem sowohl der Vorstand des Instituts wie auch die Dekane der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn sowie der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln es abgelehnt haben, dieser Änderung ihre Zustimmung zu geben?

Durch die im Jahre 1974 erfolgte Reorganisation des Instituts für Mittelstandsforschung sind die Voraussetzungen für eine effizientere Forschungstätigkeit des Instituts geschaffen worden. Dies kommt auch in einer erheblichen Steigerung der Zahl der wissenschaftlichen Publikationen des Instituts zum Ausdruck. Die in den letzten Jahren im Rahmen der jährlichen Forschungsprogramme durchgeführten Untersuchungen stellen nach Auffassung der Bundesregierung einen wichtigen Beitrag zur Analyse der Lage und Entwicklung der mittelständischen Wirtschaft dar.

Die Bundesregierung hat nicht die Absicht, die Forschungstätigkeit des Instituts für Mittelstandsforschung einzuengen. Die Gründe, die die Bundesregierung veranlaßt haben, bestimmte Änderungen der Satzung des Instituts vorzuschlagen, sind Ihnen bereits mit Schreiben des Bundesministers für Wirtschaft vom 13. Dezember 1976 auf Ihre entsprechende schriftliche Frage mitgeteilt worden. Ihnen ist daher bekannt, daß die Rahmenvereinbarung von Bund und Ländern über die gemeinsame Förderung der Forschung nach Art. 91 b GG eine weitere Förderung des Instituts für Mittelstandsforschung durch den Bund nur dann noch zuläßt, wenn das Institut als eine Einrichtung der Ressortforschung anzusehen ist. Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen haben deshalb allein den Zweck, die weitere institutionelle Förderung des Instituts durch den Bund sicherzustellen.

Die Bundesregierung hat ein erhebliches Interesse daran, das Institut für Mittelstandsforschung auch künftig fördern zu können. Sie bedauert deshalb, daß der Vorstand des Instituts sowie die Dekane der zuständigen Fakultäten an den Universitäten Köln und Bonn die notwendigen Änderungen der Satzung des Instituts bisher in einigen Punkten nicht

- (A) glauben akzeptieren zu können. Die Bundesregierung wird sich jedoch bemühen, in Gesprächen mit den Beteiligten eine Lösung zu finden, die den Erfordernissen der Rahmenvereinbarung Rechnung trägt.

Anlage 9

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Grüner auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Köhler** (Duisburg) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 32 und 33):

Welche Vorkehrungen hat die Bundesregierung selbst und bei der Europäischen Kommission für den Fall getroffen, daß der Customs Court in New York im Countervailing-Duty-Verfahren der US-Steel gegen die US-Regierung ein Urteil analog dem Zenith-Urteil vom 12. April 1977 erläßt und die US-Regierung nach dem geltenden Trade Act 1974 von Importeuren deutschen Stahls bereits mit der Veröffentlichung des Urteils erster Instanz die Hinterlegung von Sicherheiten für nahezu 15 % des Einfuhrwerts verlangen muß und damit protektionistische Wirkungen bereits während des bis zur Entscheidung der streitigen Rechtsfrage durch den Supreme Court mehrere Jahre schwebenden Verfahrens entstehen?

Hat die Bundesregierung in Kenntnis der Tatsache, daß der Export der deutschen Stahlindustrie nach USA von einem durchschnittlichen Rohstahläquivalent von 1,5 Millionen t inzwischen ohnehin schon auf ein Rohstahläquivalent von 0,85 Millionen t zurückgegangen ist, Vorkehrungen für den zusätzlich zu erwartenden Beschäftigungsausfall bei den deutschen Hüttenwerken getroffen oder geplant z. B. durch eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Hüttenwerke bei der Versorgung mit Kohle und Koks oder durch die Vergabe von öffentlichen Aufträgen z. B. im Rahmen des Sanierungsprogramms der Deutschen Bundesbahn?

Zu Frage A 32:

- (B) Die Bundesregierung steht wegen des Verfahrens vor dem Zollgericht in New York in ständigem Kontakt mit der amerikanischen Regierung. Sie koordiniert sich ferner fortlaufend mit der Kommission hinsichtlich des gemeinschaftlichen Vorgehens. Die Gemeinschaft hat anlässlich der Prüfung des Zenith-Falls im GATT erklärt, daß sie bereits die Forderung nach Hinterlegung von Sicherheiten als eine Verletzung des GATT ansieht und im Falle einer Beeinträchtigung ihrer Exporte andere GATT-Verfahren als Japan angerufen hätte. Der EG-Minister rat wird sich voraussichtlich am 21. Juni 1977 mit der Situation befassen.

Gegenwärtig sind die Bemühungen der Gemeinschaft vor allem darauf gerichtet, den Gefahren einer negativen Entscheidung des amerikanischen Zollgerichts soweit wie nur irgend möglich entgegenzuwirken. Die Gemeinschaft bemüht sich insbesondere um folgendes:

1. Um einen möglichst langen Aufschub der Entscheidung des amerikanischen Zollgerichts.
2. Um eine Darlegung, daß sich der US-Steel-Fall und der Zenith-Fall in wesentlichen Punkten unterscheiden und daß daher die Entscheidung im letzteren Fall nicht auf den US-Steel-Fall übertragbar ist.
3. Die amerikanische Regierung und Gesetzgebung in geeigneter Form darauf vorzubereiten, daß für den Fall einer unbefriedigenden juristischen Entscheidung eine politische Lösung des Problems gefunden werden muß.

Zu Frage A 33:

(C)

Die Frage, dem deutschen Bergbau eine Förderbeihilfe zu gewähren, um auch eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Stahlindustrie bei der Versorgung mit Kohle und Koks zu erreichen, wird zur Zeit geprüft.

Ein Sonderprogramm für die deutsche Stahlindustrie bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen ist von der Bundesregierung nicht vorgesehen. Jedoch wird sich ihr 16-Mrd.-Programm für Zukunftsinvestitionen auch auf die Stahlindustrie günstig auswirken, da im Rahmen dieses Programms zu einem maßgebenden Teil Infrastrukturvorhaben finanziert werden, für die zwangsläufig beträchtliche Mengen Stahl vonnöten sind. Auch von der Deutschen Bundesbahn sind Aufträge zu erwarten, weil im Rahmen des 16-Mrd.-Programms höhengleiche Bahnübergänge beseitigt werden sollen. Die Bundesbahn wird sich im übrigen bemühen, ihre Waggon- und Lokomotivbeschaffung auf höherem Niveau als ursprünglich vorgesehen zu verstetigen. Auch dies dürfte der Stahlindustrie zugute kommen.

Anlage 10

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Grüner auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Friedmann** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 34):

Sind der Bundesregierung Fälle bekannt, in denen antragstellende Kommunen Objekte zur Förderung nach dem Programm für Zukunftsinvestitionen eingereicht haben, die ohnehin gebaut worden wären, und wie bewertet die Bundesregierung gegebenenfalls die Folge eines solchen Verfahrens, daß dann die erhofften konjunkturbelebenden Wirkungen des Programms nicht eintreten würden?

(D)

Der Bundesregierung sind bisher keine Fälle bekannt, in denen Kommunen Mittel aus dem Programm für Zukunftsinvestitionen für Projekte beantragt haben, die bereits fest eingeplant und mit deren Realisierung ohnehin begonnen worden wäre. Dabei muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die Prüfung der Projektanträge und die Auswahl der Projekte den zuständigen Landesministerien obliegt. Der Bund hat nach unserer Finanzverfassung bei diesen in die Aufgabenkompetenz der Länder fallenden kommunalen Maßnahmen nicht die Möglichkeit, Einfluß auf die Projektauswahl zu nehmen. Nur bei Projekten, die der Zielsetzung des Programms nicht entsprechen, hätte der Bund die Möglichkeit, eine Förderung mit Bundesmitteln zu verweigern.

Die Bundesregierung hat in den Besprechungen mit den Ländern und den kommunalen Spitzenverbänden die Zusätzlichkeit der Maßnahmen zu einem entscheidenden Kriterium für die zu berücksichtigenden Projekte gemacht und mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß bloße Umfinanzierungen der Zielsetzung des Programms widersprechen.

In der gemeinsamen Erklärung des Herrn Bundeskanzlers und der Regierungschefs der Länder zum Programm für Zukunftsinvestitionen vom 6. Mai 1977 wurde die feste Absicht bekundet, „die Zu-

- (A) sätzlichkeit der im Investitionsprogramm vorgesehenen Ausgaben zu sichern und Umfinanzierungen zu vermeiden". Nach den Verwaltungsvereinbarungen zwischen Bund und Ländern über die Durchführung des Programms darf die Finanzhilfe des Bundes nur für Vorhaben eingesetzt werden, „die am 23. März 1977 weder veranschlagt noch begonnen waren und ohne dieses Programm aus finanziellen Gründen nicht oder später in Angriff genommen werden würden“.

Anlage 11

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Mündliche Frage des Abgeordneten Müller (Bayreuth) (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 38):

Sieht die Bundesregierung eine Möglichkeit zu verhindern, daß an Tieren blutige Versuche oder schwere gesundheitsschädigende Eingriffe an Instituten vorgenommen werden, die der öffentlichen Kontrolle durch staatliche Organe oder Tierschutzvereinigungen entzogen sind, und kann darüber hinaus sichergestellt werden, daß in Zeitungswerbungen für Tierankäufe zu diesem Zweck die Absicht der Inserenten unmißverständlich zum Ausdruck gebracht werden muß?

Das Tierschutzgesetz vom 24. Juli 1972 schreibt für Eingriffe oder Behandlungen zu Versuchszwecken an Wirbeltieren, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sein können, eine Genehmigung durch die zuständige Landesbehörde vor. Es regelt darüber hinaus in detaillierten Vorschriften die Voraussetzungen für eine Genehmigungserteilung, die Einzelheiten bei der Durchführung solcher Tierversuche bis zur Frage der Verantwortlichkeit sowie die Überwachung und die Aufzeichnungspflicht. Das Gesetz schreibt außerdem vor, daß Einrichtungen, in denen an Versuchstieren derartige Eingriffe oder Behandlungen durchgeführt werden, grundsätzlich durch die nach Landesrecht zuständige Behörde zu beaufsichtigen sind.

Das Tierschutzgesetz enthält somit alle notwendigen Vorschriften zur Sicherstellung der Aufsicht durch die zuständigen Behörden. Die Überwachung dieser Vorschriften obliegt nach § 15 des Gesetzes ausschließlich den nach Landesrecht zuständigen Behörden.

In der Überlegung, bei Zeitungswerbungen für Tierankäufe die Angabe der Absicht einer weiteren Verwendung der Tiere durch den Inserenten zu verlangen, vermag die Bundesregierung keinen rechtlich wie praktisch gangbaren Weg zur Verbesserung des Schutzes der betreffenden Tiere zu erkennen. Die Angabe einer Verwendungsabsicht ohne eine Kontrolle wäre wertlos; ihre Kontrolle jedoch würde einen nicht vertretbaren Verwaltungsaufwand erfordern.

Soweit es sich bei den zu Versuchszwecken erworbenen Tieren um Hunde oder Katzen handelt, schreibt bereits das Tierschutzgesetz die Angabe von Name und Anschrift des Vorbesitzers solcher Tiere vor. Der zuständigen Behörde sind diese Aufzeichnungen auf Verlangen zur Einsichtnahme auszuhändigen. Damit kann im Einzelfall eine Prüfung der Herkunft der betreffenden Versuchstiere veranlaßt werden.

Anlage 12

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Mündliche Frage des Abgeordneten Hofmann (Kronach) (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 45):

Ist die Bundesregierung bereit, auf Grund der derzeitigen Arbeitsmarktlage die Spätheimkehrer in bezug auf die flexible Altersgrenze genauso zu behandeln wie die Schwerbeschädigten?

Seit Einführung der flexiblen Altersgrenze hat jeder ehemalige Kriegsteilnehmer und Kriegsgefangene, der von den Folgen der Kriegsteilnahme und der Kriegsgefangenschaft so betroffen ist, daß er schwerbehindert, berufsunfähig oder erwerbsunfähig ist, unter den im Gesetz bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, das Altersruhegeld von der Vollendung des 62. Lebensjahres an zu beantragen. Eine Regelung, die es allen Spätheimkehrern ermöglichen würde, das flexible Altersruhegeld unabhängig vom Gesundheitszustand schon von der Vollendung des 62. Lebensjahres an in Anspruch zu nehmen, würde ich für problematisch halten.

Bei den Vorarbeiten zum Rentenreformgesetz und bei der parlamentarischen Beratung über die Einführung der flexiblen Altersgrenze ist die Frage einer besonderen Altersgrenze für bestimmte Personengruppen eingehend erörtert worden. Als Ergebnis dieser Beratungen wurde festgestellt, daß eine auf bestimmte Gruppen abgestellte Regelung sehr schwierige Abgrenzungsprobleme geschaffen hätte. Wahrscheinlich wäre von anderen, nicht berücksichtigten Gruppen die Forderung nach Gleichbehandlung erhoben worden. Denn was in diesem Zusammenhang den Spätheimkehrern zugebilligt worden wäre, hätte man den Verfolgten des Nationalsozialismus, den Vertriebenen und Flüchtlingen, um nur einige Gruppen zu nennen, kaum verweigern können.

Von dieser Grundauffassung möchte sich die Bundesregierung bei ihren Überlegungen zu einer Weiterentwicklung der flexiblen Altersgrenze auch in Zukunft leiten lassen. Die von Ihnen angesprochene derzeitige Arbeitsmarktlage würde jedenfalls keinen ausreichenden Grund für eine Sonderregelung zugunsten der Spätheimkehrer bieten.

Anlage 13

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten Urbaniak (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 46 und 47):

Welchen Prozentsatz wird das Rentenniveau mit 45 Versicherungsjahren nach dem Zwanzigsten Rentenanpassungsgesetz mit der Anpassung am 1. Juli 1977 erreichen?

Ist schon einmal seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland ein derartig hohes Rentenniveau erreicht worden?

Das Altersruhegeld eines Rentners, der in seinem Erwerbsleben immer das Durchschnittsentgelt aller Versicherten verdient und demzufolge einen Vom-

(C)

(D)

(A) hundertatz der persönlichen Bemessungsgrundlage von 100 v. H. erreicht hat, beträgt bei 45 anrechnungsfähigen Versicherungsjahren von Juli 1977 an monatlich 1 134,10 DM. Hierdurch erreicht ein solcher Rentner im Jahre 1977 ein Gesamteinkommen, das 74,2 % des für dieses Jahr vorausgeschätzten Nettoverdienstes eines durchschnittlich verdienenden Arbeitnehmers beträgt.

Zu Ihrer zweiten Frage ist festzustellen, daß das von mir soeben festgestellte Rentenniveau seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland noch niemals erreicht war.

Anlage 14

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Mündlichen Fragen der Abgeordneten **Frau Erler** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 48 und 49):

Zu welchen Ergebnissen hat die angekündigte Überprüfung der Arbeitszeitordnung bisher geführt?

Welche Änderungen der Arbeitszeitordnung werden insbesondere hinsichtlich der Arbeitspausen angestrebt?

Die bisherige Überprüfung des geltenden Arbeitszeitrechts ist noch nicht abgeschlossen, so daß irgendwelche mitteilbaren Ergebnisse noch nicht vorliegen. Eines zeichnet sich jedoch bereits jetzt ab: Der weite, in der Arbeitszeitordnung verankerte Rahmen für die Zulässigkeit von Überstunden und Sonderschichten wird näher an die tarifvertraglichen Regelungen heranzuführen sein.

(B) Zu Ihrer zweiten Frage möchte ich folgendes bemerken: Bei der Regelung der Ruhepausen wird ein Kompromiß zwischen in ihren Wirkungen gegenläufigen Interessen gesucht werden müssen. Arbeitsmediziner fordern in Diskussionen zum Teil eine Verlängerung der Ruhepausen wegen der zunehmenden Intensivierung der Arbeit. Andererseits sind die Arbeitnehmer daran interessiert, daß die Gestaltung der Ruhepausen sich nicht nachteilig auf die Freizeit auswirkt. Die Diskussion dieser Problematik ist noch nicht abgeschlossen.

Anlage 15

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. von Bülow auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Pawelczyk** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 51 und 52):

Ist die Bundesregierung bereit, darauf hinzuwirken, daß die Wehrpflichtigen der Bundeswehr alle öffentlichen Verkehrsmittel kostenlos benutzen können?

Ist die Bundesregierung gegebenenfalls bereit, mit den Ministerpräsidenten der Bundesländer über eine Kostenbeteiligung zu verhandeln?

Zu Frage A 51:

Soldaten, die aufgrund der Wehrpflicht Grundwehrdienst leisten, erhalten monatlich eine Freifahrt

(C) auf der Deutschen Bundesbahn in der 2. Klasse zwischen Standort und Wohnort (Familienheimfahrt). Besteht auf dieser Strecke keine oder nur eine unzureichende Eisenbahnverbindung, wird das für die Benutzung sonstiger öffentlicher Verkehrsmittel zu Lande (z. B. Post- oder Bahnbus) verauslagte Fahrgeld erstattet. Für weitere beliebige Fahrten auf allen inländischen Eisenbahnen ist nur der halbe Fahrpreis zu zahlen (Bundeswehrurlauber-Fahrkarte). Diese Fahrpreisermäßigung wird auch den Wehrübenden gewährt.

Der der Deutschen Bundesbahn für Freifahrten und ermäßigte Fahrten entstehende Fahrgeldausfall muß aus dem Verteidigungshaushalt erstattet werden. Hierfür wurden 1976 verausgabt:

- a) für Familienheimfahrten (nur Grundwehrdienstleistende): 58,8 Millionen DM,
- b) für Bundeswehrurlauber-Fahrkarten (Grundwehrdienstleistende einschließlich Mannschaften und Unteroffiziere auf Zeit): 27,8 Millionen DM,

somit insgesamt 86,6 Millionen DM.

Die Freifahrten auf der Deutschen Bundesbahn wurden von den Grundwehrdienstleistenden 1975 nur zu rd. 40 v. H. in Anspruch genommen, in den Jahren zuvor zu rd. 43 v. H. Die Zahlen für 1976 liegen noch nicht vor. Sonstige öffentliche Verkehrsmittel (Bahn- oder Postbus) werden nur zu einem geringen Anteil in Anspruch genommen, der die Ausnutzungsquote nicht beeinflusst.

Mit dieser Regelung erfüllt der Bundesminister der Verteidigung seine Fürsorgeverpflichtung gegenüber den Grundwehrdienstleistenden in bezug auf Familienheimfahrten. Sie ermöglicht es dem Soldaten, während der Dauer des Grundwehrdienstes den Kontakt mit seinen Angehörigen durch regelmäßige Besuche aufrechtzuerhalten.

Ob sie den in letzter Zeit gestiegenen Anforderungen im Hinblick auf die Anzahl der Fahrten noch genügt, wird z. Z. durch Untersuchungen über das Fahrverhalten der Grundwehrdienstleistenden geprüft.

Eine kostenlose Beförderung auf öffentlichen Nahverkehrsmitteln würde für die Grundwehrdienstleistenden eine seit langem gewünschte Entlastung darstellen. Dies wäre von der Sache her auch gerechtfertigt. Sie würde eine große Hilfe für die Soldaten bedeuten, zu ihrer Zufriedenheit beitragen und die in diesem Punkte bestehende Unruhe in der Truppe beseitigen. Die Verkehrsträger jedoch fordern vollen Kostenausgleich. Bei Zusammenfassung aller bei der Vielzahl der Nahverkehrsbetriebe hierdurch entstehenden Mindereinnahmen an einer zentralen Stelle, etwa den Verteidigungshaushalt, würden erhebliche Summen anfallen, abgesehen von einem nicht vertretbaren Verwaltungs- und Abrechnungsaufwand. Mittel für diesen Zweck sind z. Z. im Verteidigungshaushalt nicht vorhanden. Wie sich absehen läßt, können sie auch in absehbarer Zukunft nicht bereitgestellt werden.

(A) Zu Frage A 52:

Mit dem Bundesminister für Verkehr, den Ländern und den Nahverkehrsträgern sind bereits vor Jahren Verhandlungen wegen einer Tarifiermäßigung für Grundwehrdienstleistende auf öffentlichen Nahverkehrsmitteln geführt worden. Ziel dieser Verhandlungen war es, den Grundwehrdienstleistenden ähnliche Fahrpreisermäßigungen, wie sie Schülern und Studenten gewährt werden, einzuräumen. Im Ergebnis sind die in der Tarifbildung autonomen Verkehrsträger auch bereit, Grundwehrdienstleistenden verbilligte Tarife einzuräumen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß sie für die hierdurch entstehenden Mindereinnahmen vollen Ausgleich erhalten. Die Ausgleichsforderung wird auch von den obersten Landesverkehrsbehörden erhoben. Da der geforderte Ausgleich nicht unberechtigt ist, hätte ihn der Bund zu leisten. Dier hierfür erforderlichen Mittel müßten aus dem Verteidigungshaushalt bereitgestellt werden.

Meinen Bitten und Bemühungen ist lediglich die Stadt Braunschweig nachgekommen; sie gewährt seitdem auf ihren Verkehrsmitteln Grundwehrdienstleistenden Fahrpreisermäßigungen wie Studenten, ohne auf Ausgleichszahlungen zu bestehen. Auf der Insel Sylt werden außerdem Soldaten bestimmte Fahrpreisermäßigungen, wie sie die Inselbewohner erhalten, eingeräumt. Wie das Beispiel der Stadt Braunschweig zeigt, ist es durchaus möglich, Grundwehrdienstleistenden zumindest Fahrpreisermäßigungen ohne Ausgleichszahlungen aus dem Verteidigungshaushalt einzuräumen. Die Bundesregierung ist bereit, bei den Bundesländern erneut vorstellig zu werden. Einen Erfolg in diesen äußerst schwierigen Bemühungen sieht sie allerdings nur dann, wenn sie durch das Parlament nachhaltig unterstützt wird.

(B)**Anlage 16****Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Dr. von Bülow auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Biehle** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 53 und 54):

Treffen erneute Pressemeldungen entgegen den bisherigen Demis des Bundesverteidigungsministeriums zu, wonach Leopard-Panzer über Lizenzhersteller in Italien oder auch auf anderem Wege in den Besitz bzw. zum Test in die Hände der Sowjets oder auch anderer Warschauer-Pakt-Länder gelangt sind?

Ist die Bundesregierung bereit, notfalls eingehende Überprüfungen und Untersuchungen auch in Verbindung mit der italienischen Regierung anzustellen, um diese Meldungen einwandfrei zu klären und das Parlament restlos über die Vorgänge zu informieren?

Das Bundesministerium der Verteidigung hat den Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages am 15. Juni 1977 in einer vertraulichen Sitzung ausführlich über den Fragenkomplex unterrichtet.

Als Ergebnis ist festzuhalten:

Der Bundesregierung liegen inzwischen nachrichtendienstliche Erkenntnisse vor, die vermuten las-

sen, daß sich in Libyen einzelne Kampfpanzer des Typs Leopard 1, Version A 1, befinden können. Die Herkunft dieser Panzer ist bis heute ungeklärt. **(C)**

Anlage 17**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Dr. von Bülow auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Würtz** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 55 und 56):

Dürfen Soldaten an Kundgebungen und Veranstaltungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes (z. B. am 1. Mai) in Uniform teilnehmen und dabei wie jeder Staatsbürger Plakate tragen?

Sind auf Veranlassung des Bundesverteidigungsministeriums am 1. Mai 1977 bei Veranstaltungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der gesamten Bundesrepublik gezielte Aufklärungsaktionen gegen teilnehmende Soldaten in Uniform vorgenommen worden?

Zu Frage A 55:

Das Soldatengesetz verbietet den Soldaten im § 15 Abs. 3 die außerdienstliche Teilnahme in Uniform an politischen Veranstaltungen.

Veranstaltungen der Berufsverbände werden generell nicht als politische Veranstaltungen im Sinne des § 15 Soldatengesetz angesehen. Sie werden aber dann politische Veranstaltungen, wenn sie nicht nur der Wahrung und Förderung berufsbezogener Belange ihrer Mitglieder dienen, sondern auch allgemeine, insbesondere im Widerstreit der Meinungen stehende politische Fragen behandeln. In diesem Fall darf der Soldat keine Uniform tragen. Die Grenzen sind fließend. **(D)**

Das Tragen von Plakaten ist entsprechend zu beurteilen. Ob Soldaten bei Teilnahme an diesen Veranstaltungen Plakate tragen dürfen, hängt von Form und Inhalt ab. Durch Form und Inhalt der Plakate können aber auch andere als die im § 15 Soldatengesetz festgelegten Dienstpflichten verletzt werden.

Zu Frage A 56:

Nein! Derartige Aufklärungsaktionen sind nicht veranlaßt worden.

Anlage 18**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Hofmann** (Kronach) (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 62):

Aus welchen Gründen hat das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in dem mit dem ADAC herausgegebenen Urlaubsführer „Familienferien“ die familiengerechten Urlaubs- und Erholungsgebiete im Frankwald (Kreis Kronach) und im Coburger Land unberücksichtigt gelassen?

Das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit fördert seit vielen Jahren die Herausgabe von Ferienverzeichnissen für Familien und

(A) macht sich dabei seit etwa drei Jahren die touristischen Erfahrungen und die organisatorischen Möglichkeiten des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs zunutze. Der ADAC hat in Abstimmung mit dem Ministerium Kriterien für die Auswahl der für Familienferien geeigneten Landschaften und Orte erarbeitet, die auszugswise auf Seite 5 und 6 des Katalogs dargestellt sind. U. a. gehören zu diesen Kriterien auch eine Mindestzahl von 300 Betten pro Ferienort und die Ausstattung mit einem beheizten Schwimmbad.

Das Feriengebiet Fränkische Schweiz ist in der Landschafts- und Ortsbeschreibung auf den Seiten 61 f. berücksichtigt worden. Eine Nachfrage beim ADAC hat ergeben, daß die von Ihnen genannten Erholungsgebiete im Frankenwald (Kreis Kronach) und im Coburger Land aus folgenden Gründen nicht in den Katalog aufgenommen worden sind:

Die Orte Bad Steben und Nordhalben im Frankenwald zeigten nach Rücksprache mit dem ADAC kein Interesse an der Aufnahme in den Ferienkatalog. Städte in der Größenordnung von Coburg oder Kulmbach scheiden als aufzunehmende Urlaubsorte grundsätzlich aus. Alle übrigen Gemeinden in den von Ihnen genannten Gebieten lagen in ihrem Bettenangebot unter der erforderlichen Mindestzahl.

Ich stelle anheim, daß die oberfränkischen Gemeinden aus dem von Ihnen angegebenen Gebiet an den ADAC herantreten, um bei der Neuaufgabe des Katalogs im Herbst 1977 berücksichtigt zu werden. Der ADAC wird jeden eingehenden Antrag prüfen und den Katalog bei Vorliegen der Voraussetzungen entsprechend erweitern.

(B)

Anlage 19

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Mündlichen Fragen der Abgeordneten **Frau Dr. Martiny-Glotz** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 64 und 65):

Gedenkt die Bundesregierung, wie die Product-Safety-Commission der USA die Verwendung von Tris bei der Appretur von Bekleidungsstoffen zu verbieten, wie dies in Newsweek vom 18. April berichtet wurde?

Was hat die Bundesregierung bereits getan, um die Einfuhr von mit Tris appretierten Stoffen und Bekleidungsgegenständen zu verhindern?

Bekleidungsgegenstände, Stoffe für ihre Herstellung und Flammenschutzappreturen für Bekleidungsstoffe sind Bedarfsgegenstände im Sinne des Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetzes. Nach § 30 dieses Gesetzes ist es in der Bundesrepublik Deutschland bereits jetzt verboten, Bedarfsgegenstände derart herzustellen oder zu behandeln, daß sie bei bestimmungsgemäßem oder vorzusehendem Gebrauch geeignet sind, die Gesundheit durch ihre stoffliche Zusammensetzung, insbesondere durch toxikologisch wirksame Stoffe oder durch Verunreinigungen, zu schädigen. Nach der gleichen Bestimmung ist es verboten, derartige Gegenstände oder Mittel als Bedarfsgegenstände in den Verkehr zu bringen. Sie dürfen nach § 47 Abs. 1 des Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetzes

auch nicht in die Bundesrepublik Deutschland eingeführt werden. (C)

Bisher gibt es auch keine Hinweise dafür, daß in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt Tris-Flammenschutzappreturen für Bekleidungsgegenstände und Bettwäsche eingesetzt werden.

Unabhängig hiervon prüft das Bundesgesundheitsamt z. Z., inwieweit die in den USA erhobenen Bedenken gerechtfertigt sind. Außerdem hat die Bundesregierung den für die Lebensmittelüberwachung zuständigen obersten Landesbehörden schon mit Schreiben vom 5. April 1977 den Sachverhalt mitgeteilt und empfohlen, die mit der Überwachung beauftragten Untersuchungsämter zu veranlassen, die erwähnten Bedarfsgegenstände und möglichst auch Spielwaren aus Textilien auf das genannte Flammenschutzmittel qualitativ und quantitativ zu kontrollieren. Ergebnisse liegen ihr insoweit noch nicht vor.

Anlage 20

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Horstmeier** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 68):

Hat die Bundesregierung vorgesehen, in dieser Legislaturperiode das Pflegegeld für Zivilgeschädigte nach dem Bundessozialhilfegesetz dem Pflegegeld für Kriegsbeschädigte nach dem Bundesversorgungsgesetz anzupassen, und wenn ja, in welcher Richtung wird diese Anpassung vorgenommen werden?

(D)

Die regelmäßige Anpassung des Pflegegeldes nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG) ist in § 69 Abs. 4 und 6 des Gesetzes im einzelnen geregelt; danach wird das erhöhte Pflegegeld für Schwerstbehinderte im Sinne des § 24 Abs. 2 des Gesetzes in Höhe des Mindestbetrages der Pflegezulage für Blinde nach dem Bundesversorgungsgesetz gewährt, was zur Folge hat, daß dieses Pflegegeld an der regelmäßigen Anpassung der Leistungen in der Kriegsopferversorgung teilnimmt; zum 1. Juli 1977 soll es sich nach dem vom Bundestag beschlossenen 9. Anpassungsgesetz der Leistungen des Bundesversorgungsgesetzes von bisher 599 DM auf künftig 658 DM monatlich erhöhen.

Das sogenannte einfache Pflegegeld wird demgegenüber in zweijährlichem Abstand jeweils durch Rechtsverordnung der Bundesregierung entsprechend der Entwicklung der allgemeinen Bemessungsgrundlage in der Rentenversicherung der Arbeiter neu festgesetzt. Auf Grund einer am 21. April 1977 erlassenen Rechtsverordnung wird sich dieses Pflegegeld zum 1. Juli 1977 von bisher 200 DM auf künftig 244 DM monatlich erhöhen.

Anlage 21

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Marschall** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 69 und 70):

(A) Wie beurteilt die Bundesregierung die finanzielle Situation des deutsch-französischen Jugendwerkes, insbesondere die finanziellen Aussichten für 1978?

Wird die Bundesregierung Bestrebungen unterstützen, die darauf gerichtet sind, den Anteil berufstätiger Jugendlicher an den Förderungsmaßnahmen des deutsch-französischen Jugendwerkes zu erhöhen?

Zu Frage A 69:

Nach Artikel 4 Abs. 2 des Abkommens vom 22. Juni 1973 werden die für die Tätigkeit des Jugendwerkes erforderlichen Mittel nach Prüfung des von dem Kuratorium erstellten Haushaltsentwurfes zu gleichen Teilen von den beiden Regierungen zur Verfügung gestellt. Der Bemessung der Regierungsbeiträge wird nach einer Vereinbarung der Wechselkurs zugrunde gelegt.

Frankreich leistet seit 1972 unverändert einen jährlichen Beitrag von 23 612 500 FF.

Aufgrund der unterschiedlichen Wechselkursparitäten der vergangenen Jahre sank der deutsche Regierungsbeitrag:

von ca. 15 Millionen DM 1972
auf ca. 13 Millionen DM 1977.

Die Bundesregierung betrachtet diese finanzielle Entwicklung des Jugendwerkes mit Sorge und hat hierüber wiederholt mit der französischen Seite Beratungen geführt.

(B) Anlässlich der Sitzung des Kuratoriums des Deutsch-Französischen Jugendwerkes am 6./7. Juni teilte die französische Regierung dem Kuratorium mit, daß mit einer Erhöhung ihres Regierungsbeitrages zum Haushalt des Deutsch-Französischen Jugendwerkes für 1978 gerechnet werden kann (1977: 23,6 Millionen FF). Über die Höhe kann erst später entschieden werden. Dementsprechend werden auch die DM-Beträge dem Deutsch-Französischen Jugendwerk zur Verfügung gestellt werden.

Daher wird für 1978 die Finanzsituation des Jugendwerkes von der Bundesregierung günstiger beurteilt.

Zu Frage A 70:

Die Bundesregierung wird alle Bestrebungen unterstützen, die darauf ausgerichtet sind, den Anteil berufstätiger und in der Ausbildung befindlicher Jugendlicher an den Förderungsmaßnahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes zu erhöhen. Dies ist seit längerer Zeit erklärtes Ziel des Deutsch-Französischen Jugendwerkes. Ich möchte jedoch betonen, daß einer stärkeren Einbeziehung dieser Gruppen von Jugendlichen objektive Schwierigkeiten entgegenstehen. Das Kuratorium des Deutsch-Französischen Jugendwerkes hat zuletzt in seiner Sitzung am 25./26. Oktober 1976 nachdrücklich die Forderung nach einer Erhöhung des Anteils der berufstätigen Jugend am deutsch-französischen Jugendaustausch erhoben.

Der Anteil der in der Ausbildung befindlicher bzw. berufstätiger Jugendlicher an den Maßnahmen des Jugendwerkes betrug im Jahre 1975 rd. 32 v. H.

(C) Der Anteil konnte durch entsprechende Bemühungen des Jugendwerkes für das Jahr 1976 auf rd. 37 v. H. erhöht werden.

Die Bemühungen des Jugendwerkes sind weiterhin darauf ausgerichtet, im verstärkten Maße berufstätige Jugendliche am deutsch-französischen Jugendaustausch zu beteiligen.

Anlage 22

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Wüster** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 71):

Ist die Bundesregierung bereit, sich neben den Ländern und Gemeinden direkt an der Finanzierung von psychiatrischen Maßnahmen zu beteiligen, um so zu einer Verbesserung der Versorgung vieler psychisch Kranker und geistig Behinderter beizutragen?

Im Rahmen des § 23 Abs. 2 des Krankenhausfinanzierungsgesetzes sind den Bundesländern gesonderte Beträge zur Förderung auch von Einrichtungen der psychiatrischen Versorgung eingeräumt worden. Die Bundesländer haben von diesem Angebot weitgehend Gebrauch gemacht. So wurden von der Bundesregierung 1975 36,4 Millionen DM und 1976 60,4 Millionen DM für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Zur Verbesserung der Behandlungssituation psychisch Kranker ist die Entwicklung flankierender Dienste im vor- und nachstationären Raum vorrangig. Die Psychiatrie-Enquete hat Möglichkeiten aufgezeigt, wie diese komplementären Dienste ausgestaltet sein könnten. Seit 1976 wird aus Mitteln des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit ein „Modellverbund Psychiatrie“ gefördert, mit dem in verschiedenen alternativen Ansätzen die Entwicklung von Versorgungsketten erprobt wird. Dafür wurden bislang Mittel in Höhe von 1,75 Millionen DM bereitgestellt. Im speziellen Bereich der Versorgung suchtkrankter Personen fördert der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit nach Auslaufen des jetzigen „Großmodells“ ab Januar 1978 ein mit den Ländern im einzelnen vorbereitetes psychosoziales Anschlußprogramm. Mit ihm soll die Früherfassung und -behandlung abhängig kranker junger Menschen verbessert werden. Der jährliche Aufwand dafür beläuft sich auf insgesamt rund 4,5 Millionen DM; die Länder bringen für dieses Programm einen Betrag in gleicher Höhe auf. Die Bundesregierung ist bemüht, im Rahmen ihrer beschränkten Zuständigkeit, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Versorgung psychisch Kranker zu verbessern.

Anlage 23

Antwort

(D) des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Tillmann** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 72):

Was hat die Bundesregierung inzwischen unternommen bzw. erreicht, nachdem sie auf meine mündliche Anfrage vom 15. April 1976 zum Problem Verhinderung der Einreise von Motorradfahr-

- (A) rern aus der Bundesrepublik Deutschland in die DDR zugesichert hat, in der Kommission nach Artikel 32 des Verkehrsvertrags weiterhin den Standpunkt zu vertreten, daß eine Einreiseerlaubnis nach dem Wortlaut des Vertrags für Kraftfahrzeuge schlechthin, also auch für Motorräder, gelten muß?

Die Delegation der Bundesrepublik Deutschland hat die Einreise in die DDR mit Motorrädern erst in der letzten Sitzung der Kommission nach Art. 32 des Verkehrsvertrages am 23. März 1977 erneut angesprochen. Eine Antwort der Delegation der DDR steht in dieser Frage noch aus.

Anlage 24

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Corterier** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 73 und 74):

Ist es richtig, daß nach der vom Vorstand der Deutschen Bundesbahn beabsichtigten Stilllegung des Ausbesserungswerks Karlsruhe bereits im ersten Halbjahr 1978 ca. 550 Mitarbeiter des Ausbesserungswerks Karlsruhe frei werden, und daß diese Mitarbeiter bei der Deutschen Bundesbahn nicht produktiv eingesetzt werden können?

Ist es richtig, daß die Einstellung der Nahverkehrswagenfertigung im Ausbesserungswerk Karlsruhe auf dem Bedarf von ca. 4 200 Nahverkehrswagen für das ursprünglich geplante betriebswirtschaftlich optimale Streckennetz basiert, und ist überprüft worden, ob für das inzwischen von der Staatssekretärsgruppe erarbeitete Streckennetz nicht doch eine größere Zahl von Nahverkehrswagen benötigt wird und damit eine Weiterführung der Nahverkehrswagenfertigung der Bedarfsdeckung dienen würde?

Zu Frage A 73:

- (B) Die Deutsche Bundesbahn wird die Fertigung neuer Nahverkehrswagen im Ausbesserungswerk Karlsruhe im 2. Halbjahr 1978 wegen fehlenden Bedarfs einstellen. Der Vorstand der Deutschen Bundesbahn prüft derzeit, welche Arbeiten dann den 500 Mitarbeitern in der Neubaubteilung bis zur Schließung der Dienststelle ersatzweise zugewiesen werden können.

Zu Frage A 74:

Ein Bedarf an weiteren Nahverkehrswagen der Reihe „4 n“ besteht nach den jüngsten Erhebungen der Deutschen Bundesbahn nicht.

Anlage 25

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Kirschner** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 76):

Treffen Berichte zu, wonach bei der Deutschen Bundesbahn und bei der Deutschen Bundespost im Jahr 1976 und im laufenden Haushaltsjahr zahlreiche Überstunden gemacht, sowie bei der Vergabe von Leistungen und Lieferungen an Firmen, die für die Deutsche Bundespost und die Deutsche Bundesbahn tätig werden — z. B. Leitungsbau zur Elektrifizierung —, in den Verträgen Überstunden nicht ausgeschlossen wurden, und was ist die Bundesregierung gegebenenfalls bereit zu tun, um statt zusätzlicher Überstunden Neueinstellungen zu erreichen?

Im Eisenbahn-Betrieb lassen sich Überzeitarbeitern im Rahmen der gesetzlichen und tariflichen Be-

stimmungen nicht vermeiden. Solche Mehrleistungen (C) werden aber im allgemeinen durch Gewährung von Freizeit ausgeglichen. Wegen des derzeitigen Personalüberhangs bei der Deutschen Bundesbahn (DB) können neue Arbeitsplätze dafür nicht eingerichtet werden.

In den Verträgen mit Unternehmen über Leistungen und Lieferungen werden Überstunden von der DB grundsätzlich nicht ausgeschlossen. Dies ist auch nicht erforderlich, weil die Auftragnehmer im eigenen Interesse darauf bedacht sind, Überstunden in ihren Betrieben wegen der finanziellen Mehrbelastung zu vermeiden.

Bei der Deutschen Bundespost (DBP) kommen jährlich ca. 12 Millionen Überstunden auf. Von diesen Überstunden sind 80 v. H. in der Regel betriebsbedingt unvorhersehbar und unvermeidbar. Ca. 20 v. H. beruhen auf gesetzlichen und tarifvertraglichen Regelungen.

Im Rahmen der geltenden Vorschriften werden bei der DBP

- ca. 60 v. H. aller Überstunden durch Freizeit ausgeglichen;
- für diesen Freizeitausgleich sind bereits Vertreterposten — d. h. zusätzliche Arbeitsplätze — eingerichtet.

Der Anteil der Barabgeltung, insgesamt 40 v. H., ist unterschiedlich nach den Personengruppen zu beurteilen:

- Bei Arbeitnehmern beträgt der Anteil der Barabgeltung ca. 60 v. H. (D)

Eine Verringerung zugunsten des Freizeitausgleichs (und damit Arbeitsplätze für Vertreter) wäre nur nach Änderung der tarifvertraglichen Bestimmungen unter Zustimmung der Gewerkschaften zu erreichen.

- Bei den Beamten liegt der Anteil der Barabgeltung bei ca. 30 v. H.

Eine Verringerung dieses Anteils ist zwar nach der Rechtslage möglich, findet aber ihre Grenzen an Schwierigkeiten beim Vertreterereinsatz (gleichmäßige Auslastung der Vertreter). Hinzu kommt, daß es sich bei der Barabgeltung häufig nur um den Ausgleich einzelner Stunden handelt, für die ein Vertreterereinsatz organisatorisch und betrieblich nicht möglich ist.

Aus diesen Gründen sind bei der DBP Neueinstellungen anstelle von Überstunden nicht möglich.

Mit einer Vertragsvereinbarung, nach der für die Erbringung von Lieferungen und Leistungen Überstunden ausgeschlossen sind, würde in den öffentlichen Einkauf allgemein ein vergabefremdes Element Eingang finden, das die Dispositionsmöglichkeit des Auftragnehmers und letztlich die Wirtschaftlichkeit der Leistungserstellung und damit den Preis tangiert. Problematisch wären auch die Überwachung der Einhaltung einer solchen vertraglichen Vereinbarung und die Konsequenzen, die bei Verletzung der Vertragsvereinbarung zu ziehen wären.

(A) Anlage 26**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Wendt** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 78):

Welche Überlegungen gibt es zur Verbesserung der Türsicherungen von Zügen der Deutschen Bundesbahn, und welche konkreten Maßnahmen sind geplant?

Nach umfangreichen Versuchen hat sich die DB 1975 — zunächst im internationalen Alleingang — für eine automatische Türverriegelung entschieden. Dieses System hat sich bereits bei ca. 850 Nahverkehrs- und rd. 270 Fernverkehrswagen bewährt. Alle Neubauwagen, darunter die ab 1977 zu liefernden 100 europäischen Standardreisezugwagen, werden diese elektromagnetischen Türsicherungen erhalten.

Als Übergangslösung für die noch vorhandenen Altbauwagen hat die DB u. a. folgende Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit angeordnet:

- Einbau von Sicherheitstürdrückern (bisher 10 000 Stück),
- Umänderung des WC-Türanschlages, um Türverwechslungen zu vermeiden (bisher 2 300 Stück).

Anlage 27**(B) Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Wolfram** (Recklinghausen) (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen A 79 und 80):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Ergebnisse des vom ADAC durchgeführten Autobahntoiletentests, und was gedenkt sie zu tun, um kurzfristig für ein Höchstmaß an Sauberkeit und Hygiene zu sorgen?

Besteht das Risiko, daß Untersuchungsergebnisse, wie sie jetzt beim Autobahntoiletentest festgestellt wurden, im Prinzip in ähnlicher Form auch bei Bundesbahn- und anderen öffentlichen Toiletten zu erwarten sind, und was müßte geschehen, um nachhaltig und wirkungsvoll derartige Gefahren für die Gesundheit zu bekämpfen?

Zu Frage A 79:

Die Bundesregierung verfügt über keine eigenen Untersuchungsergebnisse, geht aber davon aus, daß die vom ADAC veröffentlichten zutreffen. Sie hält die Ergebnisse ebenso wie der ADAC für alarmierend. Die Verpächterin der Autobahnnebenbetriebe, die Gesellschaft für Nebenbetriebe der Bundesautobahnen mbH (GfN), wurde deshalb aufgefordert, umgehend in Zusammenarbeit mit dem ADAC und dem den Test begleitenden Institut ein Programm vorzulegen, das die Beseitigung der festgestellten Mißstände soweit wie möglich garantiert.

Zu Frage A 80:

Es ist nicht ausgeschlossen, daß ähnliche bakteriologische Ergebnisse, wie sie der ADAC im Sanitärbereich der Autobahnnebenbetriebe festgestellt hat, auch in anderen öffentlichen Toiletten auftreten können, die von einer großen Zahl von Personen

benutzt werden, die die einfachsten Regeln der Sauberkeit mißachten und die im Verhältnis zur hohen Benutzerzahl nicht in genügend engem zeitlichen Abstand gewartet werden können.

Das von Ihnen angesprochene Testergebnis des ADAC ist der Deutschen Bundesbahn (DB) nicht bekannt, so daß entsprechende Folgerungen noch nicht möglich sind, wobei jedoch zu erwähnen ist, daß die WC-Anlagen und Waschräume (Waschbecken im Abort, Seife, Handtuch) in den Reisezugwagen der DB täglich mindestens einmal gründlich gereinigt und anschließend vorbeugend mit Flächendesinfektionsmitteln behandelt werden.

Anlage 28**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Kuhlwein** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 81):

Welche Maßnahmen gedenkt die Bundesregierung gegen die in einer ADAC-Untersuchung festgestellte Gefährdung der Benutzer von Autobahntoiletten und Babywickelräumen in Autobahnraststätten durch Krankheitserreger wie z. B. Staphylokokken, Salmonellen und Kolibakterien einzuleiten?

Die Bundesregierung verfügt über keine eigenen Untersuchungsergebnisse, geht aber davon aus, daß die vom ADAC veröffentlichten zutreffen. Sie hält die Ergebnisse ebenso wie der ADAC für alarmierend. Die Verpächterin der Autobahnnebenbetriebe, die Gesellschaft für Nebenbetriebe der Bundesautobahnen mbH (GfN), wurde deshalb aufgefordert, umgehend in Zusammenarbeit mit dem ADAC und dem den Test begleitenden Institut ein Programm vorzulegen, das die Beseitigung der festgestellten Mißstände soweit wie möglich garantiert.

Anlage 29**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Braun** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 83 und 84):

Wie ist der Widerspruch zu erklären, der m. E. darin besteht, daß die Bundesregierung auf meine mündliche Frage (laut Drucksache 8/129 Nr. 127) bestätigt, der Umfang der wegen fehlender Schallschutzregelung nicht durchführbaren Straßenbauvorhaben sei ihr bekannt, während sie auf meine Zusatzfrage (Stenographischer Bericht über die 24. Sitzung vom 4. Mai 1977) die Erstellung einer entsprechenden Liste als schwierig und langwierig bezeichnet?

Welche Straßenbaumaßnahmen der Dringlichkeitsstufe A des verabschiedeten Bedarfsplans konnten wegen fehlender Schallschutzregelung bisher nicht begonnen werden?

Die Bundesregierung sieht in ihren Aussagen zu den beiden angesprochenen Fragen keinen Widerspruch.

Die Antwort der Bundesregierung in der Fragestunde am 3. 3. 1977 (Frage A 127) bezog sich auf die Tatsache, daß zahlreiche Straßenbauvorhaben nicht oder nicht zeitgerecht begonnen werden konnten, weil es wegen des Fehlens einer Schallschutzrege-

- (A) lung zu Schwierigkeiten bei der planerischen Vorbereitung und bei der Durchsetzung der Planungen gekommen ist.

Der Umfang dieser Straßenbauvorhaben ist nicht eindeutig zu ermitteln, da es in aller Regel für derartige Verzögerungen mehrere Ursachen gibt, die in ihren Auswirkungen auf den Ablauf der baureifen Vorbereitungen im einzelnen schwer quantifizierbar sind.

Anlage 30

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Jobst** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 86):

Wird die Bundesregierung Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß Kraftfahrer in die falsche Fahrbahn auf Autobahnen geraten, wie es in letzter Zeit häufig passiert ist und dabei ein erhebliches Unfallrisiko heraufbeschworen wurde?

Der Bundesregierung ist bekannt, daß vereinzelt Kraftfahrer in die falsche Fahrbahn auf Autobahnen geraten sind. Um für die Zukunft Abhilfe zu schaffen, hat der Bundesminister für Verkehr nach eingehender Erörterung mit den zuständigen obersten Straßenverkehrs- und Baubehörden der Bundesländer die Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) beauftragt, diesen Komplex näher zu untersuchen. Von der BASt wurde ein Untersuchungsprogramm zur Verhinderung von Falscheinfahrten an Autobahnanschlußstellen aufgestellt und eine Arbeitsgruppe „Falscheinfahrten“ eingesetzt. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist abzuwarten.

(B)

Darüber hinaus besteht zwischen dem Bundesminister für Verkehr und den zuständigen obersten Landesbehörden Übereinstimmung, zur Verhinderung falschen Einfahrens neben dem Zeichen 222 („Rechts vorbei“) das Zeichen 267 StVO „Verbot der Einfahrt“ als Regelausführung beidseitig, ggf. in Übergroße, aufzustellen.

Anlage 31

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Kirschner** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 87):

Trifft es zu, daß Konzessionen zum gewerblichen Güterkraftverkehr 1949 für 5 DM ausgegeben wurden und diese Konzessionen heute für 80 000 DM bis 170 000 DM privat weiterverkauft werden, und falls dies zutrifft, was gedenkt die Bundesregierung dagegen zu tun?

Die Verwaltungsgebühr für die Erteilung einer Güterfernverkehrskonzession durch die Genehmigungsbehörden der Länder liegt heute zwischen 200,— DM und 300,— DM. Es trifft zu, daß diese Genehmigungen auf Grund der Kontingentierung einen sehr hohen wirtschaftlichen Wert haben, der 100 000,— DM und mehr beträgt. Es ist Sache der Länder, den Handel mit Genehmigungen zu unterbinden.

Anlage 32

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Wohlrabe** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 89):

Trreffen Pressemeldungen zu, wonach die DDR eine drastische Erhöhung der jährlichen Pauschale für Mehrleistungen der DDR im innerdeutschen Brief- und Paketverkehr fordert, und welche Haltung wird die Bundesregierung gegebenenfalls gegenüber dieser Forderung einnehmen?

Es trifft zu, daß zur Zeit mit der DDR Verhandlungen über eine Neufestsetzung der Höhe der Pauschale für den gegenseitigen Post- und Fernmeldeverkehr geführt werden.

Im Jahr 1970 war für die Abgeltung des gegenseitigen Post- und Fernmeldeverkehrs zwischen dem Bundesgebiet und Berlin (West) einerseits und der DDR und Berlin (Ost) andererseits eine Pauschale von 30 Millionen DM zugunsten der DDR-Postverwaltung vereinbart worden. Diese Regelung, die durch das im letzten Jahr geschlossene Regierungsabkommen übernommen worden ist, sieht vor, daß beide Seiten die Möglichkeit haben, für die Zeit nach 1976 eine Änderung der Höhe der Pauschale zu verlangen. Die DDR hat von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Bei der Neufestsetzung der Höhe der Pauschale werden die seit 1970 eingetretenen Veränderungen sowohl in der Verkehrsentwicklung als auch in der Kostenentwicklung zu berücksichtigen sein.

(C)

(D)

Anlage 33

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Luster** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 90):

Wird die Bundesregierung bei der bevorstehenden Verhandlungsrunde mit der DDR auch die bisher nicht eingehaltenen Vereinbarungen des Postabkommens, wie beispielsweise die Weigerung Ost-Berlins, die ausgehandelte Ausdehnung des automatischen Telefonverkehrs durch entsprechende Schaltungen zu verwirklichen, zur Sprache bringen, und wie gedenkt sie, die Einhaltung von Verträgen durch die DDR in Zukunft durchzusetzen?

Ein erheblicher Teil des Fernsprechverkehrs zwischen den beiden Teilen Deutschlands wird bereits vollautomatisch abgewickelt. So kannten im letzten Jahr vom Bundesgebiet aus rd. 32 %, von Berlin (West) aus sogar rd. 92 % aller abgehenden Gespräche von den Teilnehmern selbst gewählt werden.

Die Ausdehnung des vollautomatischen Fernsprechverkehrs spielt bei den gegenwärtig geführten Verhandlungen naturgemäß eine wichtige Rolle. Selbstverständlich wird die Bundesregierung auch jede sonst sich bietende Gelegenheit zum Anlaß nehmen, bei der DDR auf eine Einhaltung von vertraglich übernommenen Verpflichtungen hinzuwirken.

(A) Anlage 34**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Pfennig** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 91):

Welche Schritte hat die Bundesregierung bisher unternommen, um die hohe Zahl von Zurückweisungen im Paketverkehr mit der DDR und die hohe Verlustquote an Sendungen endlich abzubauen?

Es entspricht allgemeinen Gepflogenheiten aller Staaten, Einfuhrvorschriften zu erlassen, die auch für den Postverkehr Bedeutung haben. Die Vertragswerke des Weltpostvereins tragen dieser Tatsache Rechnung und bestimmen, daß Gegenstände, deren Einfuhr oder Verbreitung im Bestimmungsland verboten ist, nicht in Postsendungen aufgenommen werden dürfen. Die Einfuhrvorschriften der DDR sehen vor, daß bei festgestellten Verstößen die Sendungen durch die Zollorgane der DDR entweder entschädigungslos eingezogen oder an den Absender zurückgesandt werden.

Die Bundesregierung hat sich stets für Erleichterungen auf diesem Gebiet eingesetzt. Erfreulicherweise konnte in den letzten Jahren eine Lockerung der strengen Einfuhrvorschriften und Einfuhrkontrollen der DDR erreicht werden. Dementsprechend ist ein erheblicher Rückgang der Paketverluste und Zurückweisungen zu verzeichnen. So ging die Zahl der Verluste von 96 047 Paketen im Jahr 1970 auf 18 761 im Jahr 1976 zurück. Die Zahl der zurückgewiesenen Pakete verringerte sich im selben Zeitraum sogar von 403 971 auf 71 427.

(B)

Die Bundesregierung wird selbstverständlich auch weiterhin auf Erleichterungen im Geschenkpaketverkehr mit der DDR hinwirken.

Anlage 35**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Althammer** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 92):

Beabsichtigt die Bundesregierung, einen Gesetzentwurf im Deutschen Bundestag einzubringen, der einen Beförderungsvorbehalt für Paketsendungen bis zu 10 kg zugunsten der Deutschen Bundespost vorsieht?

Angesichts der Wettbewerbsvorteile der privaten Konkurrenz im Paketdienst werden im Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen auch Überlegungen über die Einführung eines beschränkten Beförderungsvorbehalts für Paketsendungen angestellt. Eine derartige Maßnahme wirft neben schwerwiegenden wirtschaftlichen, betrieblichen und personellen Problemen insbesondere auch die Frage der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit auf. Eine Untersuchung die sich auch auf die Möglichkeiten anderer gesetzgeberischer Maßnahmen zum Schutz des Paketdienstes vor ungleichem Wettbewerb durch gewerbliche Beförderer erstreckt, ist noch nicht abgeschlossen. Die Frage, ob die Bundesregierung einen Gesetzentwurf über die Einführung eines Be-

förderungsvorbehalts für Paketsendungen einzubringen beabsichtigt, kann daher im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantwortet werden.

(C)**Anlage 36****Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Kroll-Schlüter** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 93 und 94):

Welche Ausbildungskapazitäten einschließlich des Fernmeldehandwerks standen der Deutschen Bundespost in den Jahren 1976 und 1977 zur Verfügung, und wieviel Ausbildungsplätze sind hiervon besetzt worden?

Trifft es zu, daß insbesondere Ausbildungsplätze für den fernmeldetechnischen Dienst vernichtet und im Jahr 1977 durch Ausbildungsplätze für andere postdienstliche Zwecke ersetzt wurden, und was sind gegebenenfalls die Gründe hierfür?

Eine Ausbildungskapazität läßt sich bei der Deutschen Bundespost nur in den technischen Ausbildungsgängen zum Fernmeldehandwerker und zum Elektromechanikerhandwerk festlegen; im nicht-technischen Bereich werden die Nachwuchskräfte nicht an besonderen Ausbildungsplätzen, sondern an betrieblichen Arbeitsplätzen ausgebildet, so daß hier eine bestimmte Ausbildungskapazität nicht angegeben werden kann.

1976 hat die Deutsche Bundespost die Ausbildungsplätze im Fernmeldehandwerk durch folgende Maßnahmen voll genutzt:

3 900 Einstellungen, obwohl kein Bedarf an Nachwuchskräften vorlag,

800 Einstellungen aus dem Sonderprogramm der Bundesregierung,

800 Plätze durch Maßnahmen Dritter gegen Kostenersatzung.

1977 stellt die Deutsche Bundespost ohne Eigenbedarf 4 000 Auszubildende im Fernmeldehandwerk ein. Sie erwartet eine noch höhere Nutzung der Ausbildungskapazität durch Maßnahmen Dritter, so daß auch in diesem Jahr wieder die volle Nutzung erreicht werden dürfte.

Die vorhandene Ausbildungskapazität im Elektromechanikerhandwerk von 200 Plätzen wurde 1976 als auch 1977 durch bedarfsgerechte Einstellungen voll genutzt.

Im Hinblick auf die immer dringlicher werdende Notwendigkeit, bildungs- und arbeitsmarktpolitisch vernünftige Übergänge vom Ausbildungssystem in das Beschäftigungssystem zu gewährleisten, hat sich die Deutsche Bundespost entschlossen, ihr Ausbildungsangebot insoweit umzuschichten, daß sie verstärkt Ausbildungsmöglichkeiten im Postbereich anbietet.

Insgesamt hat die Deutsche Bundespost ihr Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Jahr um mehr als 12 % ausgeweitet, sie wendet allein für die in diesem Jahr über den Bedarf hinaus abgeschlossenen Auszubildenden etwa 350 Millionen DM auf.

(D)

- (A) Sollte sich herausstellen, daß die noch vorhandenen freien Ausbildungsplätze im Fernmeldehandwerk, die zur Nutzung durch Dritte vorgesehen sind, nicht voll ausgenutzt werden, so wird der Bundespostminister nach Möglichkeiten suchen, trotz der vorgenannten, bereits vollzogenen Erhöhung der Ausbildungsmöglichkeiten um mehr als 12 % auch diese Plätze zur Ausbildung von Jugendlichen zu nutzen.

Anlage 37

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Böhm** (Melsungen) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 99):

Wie wird die Bundesregierung langfristig sicherstellen, daß nach der im nächsten Jahrzehnt erwarteten Einführung des Satellitenfernsehens die Fernsehprogramme der Bundesrepublik Deutschland auch in allen Teilen der DDR empfangen werden können?

Der Zeitpunkt für die Inbetriebnahme von operationellen Fernseh Rundfunk-Satelliten ist noch nicht abzusehen. Dies gilt insbesondere für Länder, die bereits über gut ausgebaute terrestrische Fernsehnetze verfügen.

Trotzdem wurden auf der weltweiten Planungskonferenz für den Rundfunkdienst über Satelliten in Genf 1977 bereits die Kriterien festgelegt, die von den einzelnen Ländern bei der Inbetriebnahme von Rundfunksatelliten eingehalten werden müssen. Obgleich sich die Konferenz aus technischen Gründen in ihrer Grundhaltung gegen eine über die eigenen Landesgrenzen hinausgehende Fernsehversorgung ausgesprochen hat, konnte erreicht werden, daß die für die Versorgung der Bundesrepublik Deutschland im Satellitenplan ausgewiesenen Fernsehkanäle nahezu im gesamten deutschsprachigen Raum empfangbar sein werden.

- (B)

Anlage 38

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Höhmann auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Milz** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 101 und 102):

Sind der Bundesregierung der in der Broschüre Menschenrechte Nr. 2 April/Mai 1977 (herausgegeben von der Gesellschaft für Menschenrechte e. V., Frankfurt) geschilderten innerdeutschen Familienschicksale und Fälle von Wünschen einer Familienzusammenführung bekannt?

Was hat die Bundesregierung gegebenenfalls bisher konkret unternommen, um diesen betroffenen deutschen Familien im anderen Teil Deutschlands zur Freiheit zu verhelfen und somit die Regierung der DDR an die Beschlüsse der KSZE von Helsinki zu erinnern?

Zu Frage A 101:

Der Bundesregierung sind die geschilderten Schicksale bekannt.

Zu Frage A 102:

(C)

Die Maßnahmen der Bundesregierung richten sich nach der Sachlage im Einzelfall. Dabei sind hier drei Kategorien zu unterscheiden. Erstens Fälle der Familienzusammenführung (3), zweitens laufende Strafverfahren (7) und drittens rechtskräftig abgeschlossene Strafverfahren (6).

Es sind jeweils die dem Stadium eines Falles entsprechenden Schritte unternommen worden. Die Einzelheiten sollten — wie bisher — nicht öffentlich erörtert werden.

Anlage 39

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Höhmann auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Langguth** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 103 und 104):

Warum hat die Bundesregierung in der vom Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen herausgegebenen Dokumentation „Die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, 1969 bis 1976“ (April 1977) nicht darauf hingewiesen, daß bekannte Orchester und Theater aus der DDR im Rahmen von Parteiveranstaltungen der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) spielten, obwohl offensichtlich einige Tournees der in dieser Dokumentation genannten Orchester für DKP-Veranstaltungen genutzt wurden?

Welche Theater bzw. Orchester aus der DDR haben in den Jahren von 1973 bis 1977 in welchen Städten auf Parteiveranstaltungen der DKP gastiert?

Zu Frage A 103:

(D)

Es ist bekannt, daß Kulturorchester und Bühnenensembles aus der DDR im zeitlichen Zusammenhang mit gewerblich angebotenen und veranstalteten Gastspielen im Bundesgebiet auch bei DKP-Veranstaltungen auftreten. Die Bundesregierung rechnet derartige Veranstaltungen nicht der kulturellen Zusammenarbeit zu, deren Entwicklung im Grundlagenvertrag vereinbart worden ist. Insofern sind diese Veranstaltungen nicht in der Dokumentation über die Entwicklung der innerdeutschen Beziehungen erwähnt worden.

Zu Frage A 104:

Der Bundesregierung sind solche „Anschlußspiele“ meist nur aus Anzeigen und Berichten der Presse, insbesondere in der kommunistischen Tageszeitung UZ, und zudem nur lückenhaft bekannt. Diese Informationen sind im einzelnen nicht verifiziert worden, weil die Veranstaltungen nicht den innerdeutschen Kulturbeziehungen zugerechnet werden.

Anlage 40

Antwort

des Bundesministers Matthöfer auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Steger** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 105):

- (A) Wie beurteilt die Bundesregierung das Programm der 28. ordentlichen Hauptversammlung der Max-Planck-Gesellschaft in Kassel, insbesondere die umfangreichen Besichtigungen und das Thema des Festvortrags „Scherz und Ernst in der vergleichenden Jurisprudenz“ im Hinblick auf die Aufgabenstellung der Max-Planck-Gesellschaft und die Effizienz der dort eingesetzten Steuermittel, und was will die Bundesregierung tun, um eine aufgabenadäquate Verwendung der Steuergelder sicherzustellen?

Nach Meinung der Bundesregierung wäre es verfehlt, wollten staatliche Stellen Wissenschaftler deswegen kritisieren, weil sie sich scherzhaft mit dem Ernst oder gar ernsthaft mit dem Scherz wissenschaftlich auseinandersetzen.

Anlage 41

Antwort

des Bundesministers Matthöfer auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Hansen** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 106):

Treffen Presseberichte zu, nach denen die Regierung der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1968 Israel behilflich war, 200 t Uran von einem Frachtschiff nach Israel verschwinden zu lassen, und ist nach einem Hinweis aus der gleichen Quelle der Bundesnachrichtendienst an dieser Aktion mitbeteiligt gewesen?

Über den Sachverhalt hat EG-Kommissar Brunner vor dem Europäischen Parlament in Straßburg am 10. Mai 1977 ausführlich berichtet (vgl. Sitzungsberichte vom 10. Mai 1977 S. 55 ff.).

Die Bundesregierung verfügt über keine zusätzlichen Informationen.

- (B) Die Presseberichte sind danach unzutreffend.

Anlage 42

Antwort

des Bundesministers Matthöfer auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Waigel** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen A 107 und 108):

Treffen Pressemeldungen zu, daß die Entwicklung einer Schweißbrille vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördert wird, obwohl die üblichen Förderungsvoraussetzungen nicht erfüllt sind, und daß die Förderung nur deshalb erfolgt, weil der Bundesminister, offenbar ohne Kenntnis des Sachverhalts, auf einem Kongreß behauptet hat, sein Ministerium fördere dieses Projekt?

Wie ist dieses Verfahren gegebenenfalls mit den Geboten einer geordneten Haushaltsführung und einer sparsamen Verwendung von Steuergeldern zu vereinbaren?

Zu Frage A 107:

Die zitierte Pressemeldung trifft nicht zu.

Das betreffende Projekt ist bereits 7 Monate vor dem erwähnten Kongreß nach vorausgegangener gutachtlicher Prüfung bewilligt worden. Die für eine Bewilligung üblichen Förderungsvoraussetzungen waren erfüllt.

Zu Frage A 108:

Da die in der Ziffer 1 der Frage aufgestellte Behauptung nicht zutrifft, entfällt eine Stellungnahme zu Frage 2.

Anlage 43

Antwort

des Stellvertretenden Chefs des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung Dr. Liebrecht auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Voss** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 111):

Hat das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung dem Sender Radio Moskau das vor kurzem in der Bundesrepublik Deutschland erschienene Memoirenbuch von Willy Brandt übersandt, und wenn ja, auf Grund welcher Überlegungen?

Das Buch von W. Brandt „Begegnungen und Einsichten“ wurde zu Beginn des Jahres an eine Reihe von Publizisten, Politologen und Historiker in der Sowjetunion und in anderen osteuropäischen Ländern, darunter auch an den Chefredakteur der sowjetischen Zeitschrift „Im Ausland“, versandt. „Radio Moskau“ hat das Buch nicht erhalten, allerdings am 22. Mai 1977 im Rahmen einer Presseschau auf die Veröffentlichung eines Kapitels des Buches in der Zeitschrift „Im Ausland“ hingewiesen und die redaktionelle Vorbemerkung wiedergegeben.

Zu den Überlegungen des Presseamtes darf ich folgendes bemerken: Ankauf und Verteilung von Veröffentlichungen prominenter Politiker aller Parteien, die dem Deutschen Bundestag angehören, haben schon immer und unter allen Bundesregierungen zu den vom Presse- und Informationsamt wahrgenommenen Aufgaben der politischen Öffentlichkeitsarbeit im Ausland gehört, nicht nur die Ziele der deutschen Politik im Ausland darzustellen, sondern auch ein umfassendes Deutschlandbild zu vermitteln. So sind Veröffentlichungen z. B. von Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger, Franz Josef Strauß, Willy Brandt, Helmut Schmidt und Hans-Dietrich Genscher im Ausland verbreitet worden.

Das Presse- und Informationsamt sieht es als Aufgabe und Verpflichtung an, den freien Informationsaustausch im Sinne der Schlußakte der KSZE, Korb III, aktiv zu fördern. Der Verbreitung von Informationen und Literatur zur Zeitgeschichte und zu politischen Gegenwartsfragen der Bundesrepublik Deutschland kommt dabei besonders im Austausch mit den osteuropäischen Ländern besondere Bedeutung zu. Sie dient der auch von der Opposition im Deutschen Bundestag wiederholt geforderten Intensivierung des freien Informationsflusses zwischen Westen und Osten und trägt dazu bei, die in Osteuropa noch immer bestehenden Informationslücken über die Bundesrepublik Deutschland auszufüllen.

Bei dem Buch von W. Brandt handelt es sich um eine Bestandsaufnahme der politischen Entwicklungen von 1960 bis 1976 aus der Sicht eines Mannes, der als Regierender Bürgermeister von Berlin, als Außenminister und als Bundeskanzler diese Entwicklungen, insbesondere die deutsche Entspannungspolitik gegenüber Osteuropa, verantwortlich mitgestaltet oder maßgeblich beeinflusst hat. Das Buch vermittelt dem politisch interessierten Leser in Osteuropa neue Einsichten in die Entscheidungsprozesse der deutschen und europäischen Politik. Es ist somit geeignet, Fehldeutungen der deutschen Politik entgegenzuwirken. Die Verbreitung des Buches

(C)

(D)

- (A) dient, wie die Reaktionen der Empfänger betätigen, der Verdeutlichung unserer Friedenspolitik und damit der Normalisierung unserer Beziehungen mit den osteuropäischen Staaten.

Anlage 44

Antwort

des Stellvertretenden Chefs des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung Dr. Liebrecht auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Regenspurger** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 112):

Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um ihre am 7. Juli 1976 im Fränkischen Tag erschienene Gegendarstellung zu Aussagen der CSU hinsichtlich der Informationspolitik der Bundesregierung vor der Wahl am 3. Oktober 1976, deren Inhalt nach Ergehen des Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom 2. März 1977 unhaltbar geworden ist, vor dem Wähler in geeigneter Weise zu korrigieren?

Die Bundesregierung beabsichtigt nicht, den Inhalt der am 7. Juli 1976 im „Fränkischen Tag“ veröffentlichten Gegendarstellung auf eine Anzeige der CSU vom 2. Juli 1976 zu korrigieren.

Mit der Gegendarstellung hatte sich die Bundesregierung gegen Behauptungen einer in ganz Bayern erscheinenden Anzeige der CSU mit der Überschrift „Sozialisten und Propaganda“ zur Wehr gesetzt. Daß die Bundesregierung hierzu Anlaß hatte, hat sich auch durch die bekannte Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 2. März 1977 nicht nachträglich geändert. Vor allen Dingen hat das Gericht

- (B) die Angaben der CSU-Anzeige zur Höhe der angeblich für „Propaganda“ verwendeten Steuergelder nicht bestätigt.

Außerdem hat das Gericht ausdrücklich festgestellt, daß die Grenzen zwischen zulässiger Öffentlichkeitsarbeit und verfassungswidrigem Hineinwirken in den Wahlkampf bisher umstritten waren und ihr Verlauf in dieser Entscheidung erstmals näher präzisiert werde. Weiter heißt es, diese Grenzen seien „nicht nur bei der Bundestagswahl 1976, sondern auch schon zuvor in zunehmendem Maße von den Regierungen in Bund und Ländern überschritten worden“.

Die Bundesregierung sieht daher keinen Anlaß, sich mit dem Sachverhalt der CSU-Anzeige, der Gegenstand des Rechtsstreits vor dem Bundesverfassungsgericht geworden ist, erneut zu befassen, da der Rechtsstreit durch die Entscheidung des Gerichts vom 2. März 1977 abgeschlossen ist.

Anlage 45

Antwort

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Dr. Hennig** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage A 122):

Wieviel unerledigte Ausreisefälle sind der Bundesregierung aus Ostblockstaaten insgesamt und aufgegliedert nach den einzelnen Staaten bekannt?

(C) Der Bundesregierung ist nicht bekannt, wie viele solcher Fälle insgesamt vorliegen. Ihr Interesse konzentriert sich auf deutsche Staatsangehörige und Personen deutscher Volkszugehörigkeit. Sie ist bei ihren Bemühungen auf die beim DRK-Suchdienst Hamburg über registrierte sogenannte offene Ausreisewünsche Deutscher und Volksdeutscher in Osteuropa vorliegenden Zahlen angewiesen. Es handelt sich dabei um Bekundungen des Ausreisewunsches von in den Ostblockländern lebenden Personen innerhalb eines gewissen Zeitraums gegenüber dem DRK-Suchdienst direkt durch die ausreisewilligen Personen selbst oder — in der Mehrzahl der Fälle — indirekt durch in der Bundesrepublik Deutschland lebende Angehörige. Es sind somit auch darin Fälle enthalten, in denen die ausreisewillige Person inzwischen gestorben ist oder diese auf die Ausreise verzichtet hat. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Personen, deren Ausreisewunsch gegenüber dem DRK bekundet worden ist, nicht notwendigerweise einen Ausreiseantrag gestellt haben muß.

Die Bundesregierung ist bemüht, sich in Zusammenarbeit mit dem DRK-Suchdienst laufend ein möglichst zutreffendes Bild der Zahlenentwicklung zu machen. Sie sieht sich jedoch außerstande, präzise Auskünfte zu erteilen, da die Zahlen fluktuieren. Auch würde die amtliche Bekanntgabe von Zahlen eine weitere positive Entwicklung der Ausreisen beeinträchtigen können. Die Bundesregierung will jedoch nach Kräften dazu beitragen, daß alle Fälle gelöst werden.

Anlage 46

Antwort

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Mündliche Frage des Abgeordneten **Hansen** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage A 123):

Welche Maßnahmen hat die Bundesregierung inzwischen zur Prüfung der Frage eingeleitet, ob Mitglieder der iranischen Botschaft in Bonn für den iranischen Geheimdienst SAVAK arbeiten, und beabsichtigt die Bundesregierung, im Fall einer Bestätigung dieses Verdachts die Betroffenen zu unerwünschten Personen zu erklären und aus der Bundesrepublik Deutschland auszuweisen?

Der Bundesregierung liegen keine konkreten Anhaltspunkte dafür vor, daß Angehörige der iranischen Botschaft in Bonn Tätigkeiten durchführen, die mit ihrem diplomatischen Status unvereinbar sind. Iranische Oppositionsgruppen haben zwar Anschuldigungen gegen verschiedene Mitglieder der iranischen Botschaft erhoben. Sie haben für diese Anschuldigungen aber keine rechtlich relevanten Beweise vorgelegt. Es besteht deshalb auch keine Veranlassung, die Frage zu prüfen, ob die Anwesenheit der genannten Diplomaten in der Bundesrepublik Deutschland unerwünscht wäre.

Ich darf im übrigen auf die Beantwortung Ihrer Frage während der 16. Sitzung am 3. März 1977 durch den Herrn Parlamentarischen Staatssekretär Baum hinweisen und hier insbesondere auf den zweiten Teil seiner Ausführungen.

★

(D)

(A) Anlage 47**Antwort**

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Hupka** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 1):

Wie beurteilt die Bundesregierung eine Veröffentlichung des Goethe-Instituts in Hongkong, in der die Bundesrepublik Deutschland als Germany dargestellt wird und Berlin derartig an den Rand gedrängt ist, daß noch nicht einmal Platz für den vollen Namen ist?

Die Anfrage bezieht sich auf die Programmbroschüre des Goethe-Instituts Hongkong für die Monate März, April und Mai 1977. Auf Seite 49 ist eine Karte abgedruckt, auf der die Unterrichtsstätten des Goethe-Instituts in der Bundesrepublik Deutschland verzeichnet sind. Diese Karte ist auszugsweise dem Sprachkursprospekt des Goethe-Instituts für das Programmangebot an den Unterrichtsstätten im Inland für 1977 entnommen. Es handelt sich dabei nicht um eine politische Landkarte, sondern um eine Orientierungshilfe für Kursteilnehmer aus aller Welt, die sich für das Programmangebot des Goethe-Instituts interessieren.

Es ist nicht richtig, daß auf der Karte in der Programmbroschüre der Zweigstelle Hongkong „die Bundesrepublik Deutschland als Germany“ dargestellt wird. Es ist vielmehr der Werbe-Slogan „learn German in Germany“ über die Orientierungskarte gedruckt, wobei sinnvollerweise das Wort Germany über dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland erscheint.

(B) Der Eindruck, daß Berlin — und im übrigen auch Passau — „an den Rand gedrängt sind“, entstand dadurch, daß der Drucker in Hongkong bei der Reproduktion der Orientierungskarte durch den Zuschnitt seines Broschüren-Formats am rechten Kartenrand in Schwierigkeiten gekommen ist, wie unschwer aus einem Vergleich der Originalkarte mit ihrem schmaleren Abdruck in der Hongkong-Broschüre ersichtlich ist.

Die Zweigstellen des Goethe-Instituts kennen die offizielle Bezeichnung „Bundesrepublik Deutschland“ — mit den entsprechenden fremdsprachlichen Fassungen. Es ist jedoch durchaus im Interesse der Deutschen Kulturpolitik, wenn für Sprachkurse an den Goethe-Instituten in der Bundesrepublik im englischsprachigen Ausland schlicht mit dem Werbe-Slogan „learn German in Germany“ geworben wird.

Anlage 48**Antwort**

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Hupka** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 2):

Ist der Bundesregierung die Information von Professor Dr. Karl Josef Partsch, Mitglied der Deutschen Delegation bei der Tagung des UN-Unterausschusses für rassische und nationale Diskriminierung in Wien, bekannt, derzufolge die Deutschen in der Tschechoslowakei als Staatenlose nicht in den Genuß der Schutzvorschriften für Arbeiter gelangen, und ist sie bereit, mit der Prager Regierung über die rechtliche Gleichstellung der Deutschen zu verhandeln?

Auf der 15. Tagung des VN-Ausschusses für die Beseitigung der Rassendiskriminierung vom 28. März bis 15. April 1977 in Wien hat der in persönlicher Eigenschaft tätige Sachverständige der Bundesrepublik Deutschland Professor Dr. Karl Josef Partsch sich mit seiner Frage zur sozialen Gleichstellung von ausländischen Arbeitskräften in der CSSR nicht ausdrücklich auf die Lage der Deutschen bezogen.

Seine diesbezüglichen Äußerungen sind von der Presse ungenau wiedergegeben worden.

Im übrigen kann von einer rechtlichen Ungleichbehandlung der Personen deutscher Nationalität auf sozialem Sektor keine Rede sein.

Deutsche, die in der CSSR leben, haben auf Antrag oder spätestens durch Kollektiveinbürgerung aufgrund des Gesetzes Nr. 34 von 1953 die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit erworben und werden daher in Fragen des Arbeitsschutzes und der Sozialversicherung mit allen anderen tschechoslowakischen Staatsbürgern gleichgestellt.

Darüber hinaus sieht das Gesetz Nr. 144 von 1968 vor, daß auch Personen deutscher Nationalität, die im Einzelfall nicht eingebürgert worden sind, die gleichen Rechte genießen wie die Tschechoslowaken.

Anlage 49**Antwort**

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Schmitt-Vockenhausen** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 3):

In welchem Umfang sind Arbeitsplätze bei den US-Streitkräften zum Nachteil der deutschen Zivilbediensteten in den Jahren 1975 bis 1977 mit Familienangehörigen von Soldaten oder auch Touristen besetzt worden, und welche Schritte wird die Bundesregierung gegebenenfalls unternehmen?

Nach Mitteilungen, die das Auswärtige Amt vom Bundesministerium der Finanzen und von den Behörden der amerikanischen Streitkräfte erhielt, gab es bei den in der Bundesrepublik Deutschland stationierten amerikanischen Streitkräften Ende 1974 ca. 12 300 zivile Arbeitsplätze, die zuvor von deutschen oder anderen nicht amerikanischen Arbeitnehmern besetzt waren und später Angehörigen von Mitgliedern der amerikanischen Streitkräfte und des zivilen Gefolges oder amerikanischen Touristen überlassen wurden. 1976 belief sich die Anzahl dieser Arbeitsplätze auf ca. 11 000. Für 1977 liegen noch keine Zahlenangaben vor.

Die Bundesregierung führt seit 1976 mit der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika und dem amerikanischen Hauptquartier Verhandlungen mit dem Ziel, die Beschäftigung von amerikanischen Touristen grundsätzlich zu unterbinden und die Zahl der beschäftigten Angehörigen von Mitgliedern der Truppe oder des zivilen Gefolges zu begrenzen. Da die vertragsrechtlichen Bestimmungen in dieser Frage nicht eindeutig sind, haben die deutschen Unterhändler das Schwergewicht auf politische und wirtschaftliche Argumente gelegt. Ein Kompromiß scheint sich anzubahnen.

(A) Anlage 50**Antwort**

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Kiechle** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 4):

Trifft es zu, daß die Bundesrepublik Deutschland für die Unterhaltung des Spandauer Gefängnisses jährliche Zahlungen in Höhe von rd. 1 Million DM leistet und, falls ja, ist die Bundesregierung bereit, diese Zahlungen umgehend einzustellen, um künftig jede Mitschuld am inhumanen Strafvollzug gegen Rudolf Heß zu vermeiden?

Im Haushaltsjahr 1976 wurden zu Lasten des Berliner Besatzungskosten- und Auftragsausgabenhaushalts für die Unterhaltung des Alliierten Militärgefängnisses Spandau 594 958,30 DM aufgewandt. Daneben wurden aus Mitteln des Berliner Landeshaushalts — Senatsverwaltung für Justiz — Abschnitt 0611 Hst. 540 21 — 841 996,18 DM gezahlt. Insgesamt beliefen sich damit die Aufwendungen (Bundes- und Landeshaushalt) für das Haushaltsjahr 1976 auf 1 436 954,48 DM.

Die vier Mächte haben sich in bestimmten Bereichen noch Rechte und Verantwortlichkeiten in Bezug auf Deutschland als Ganzes vorbehalten. Teil dieser Vorbehaltsrechte ist auch die auf der Übernahme der obersten Gewalt in Deutschland durch die vier Mächte im Jahre 1945 beruhende Vollstreckung der Urteile des Nürnberger Gerichtshofes. Die Bundesrepublik Deutschland ist durch besatzungsrechtliche Bestimmungen, die aufgrund dieser Vorbehaltsrechte noch in Kraft sind, zu diesen Zahlungen an die drei Mächte verpflichtet. Von einer „Mitschuld“ der Bundesregierung, von der Sie sprechen, kann daher keine Rede sein.

(B)

Im übrigen hat die Bundesregierung wiederholt ihren Standpunkt in der Frage der Inhaftierung von Rudolf Hess deutlich gemacht. Sie ist zusammen mit den drei westlichen Alliierten der Auffassung, daß Rudolf Hess aus humanitären Gründen freigelassen werden sollte. Alle Vorstöße zur Begnadigung von Rudolf Hess sind bislang jedoch am Widerstand der Sowjetunion gescheitert. Die Bundesregierung kann aber bei ihren Bemühungen um eine Begnadigung von Rudolf Hess nicht gegenüber den drei Westmächten bestehende Rechtspflichten verletzen.

Anlage 51**Antwort**

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Voigt** (Frankfurt) (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 5):

Welche Informationen besitzt die Bundesregierung über die Wahrnehmung der Rechte der Bundesrepublik Deutschland aus dem Spitzbergenabkommen von 1920, und welche Folgerungen zieht sie daraus?

Ihre Frage, welche Informationen die Bundesregierung über die Wahrnehmung der Rechte der Bundesrepublik Deutschland aus dem Spitzbergen-

Abkommen von 1920 besitzt, und welche Folgerungen sie daraus zieht, beantworte ich wie folgt: **(C)**

Die Bundesregierung beobachtet die Lage in Spitzbergen mit großer Aufmerksamkeit. Unser Botschafter in Oslo stattete Spitzbergen im August 1976 einen Besuch ab, um sich durch persönlichen Augenschein von der Situation auf dem Archipel zu überzeugen. Er führte eingehende Gespräche mit dem Sysselman, dem Vertreter der norwegischen Regierung auf Spitzbergen.

Darüber hinaus ist die Bundesregierung bereit, alle wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Vorhaben deutscher Firmen und Institutionen im Gebiet von Spitzbergen nachdrücklich zu unterstützen. Von Ende März bis Mai 1977 hat ein „Versorger“ (neuartiger Schiffstyp zur Versorgung von Bohrinseln) in den Gewässern um Spitzbergen eine fünfwöchige Versuchsfahrt zur Erprobung des Verhaltens des Fahrzeugs im Eisgang durchgeführt; die Versuchsfahrt wurde in Zusammenarbeit zwischen der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt und einer Tochtergesellschaft der Preussag durchgeführt.

In Wahrnehmung ihrer Rechte aus dem Spitzbergen-Vertrag von 1920 steht die Bundesregierung in Kontakt mit der norwegischen Regierung, die die Territorialhoheit über den Archipel ausübt. Dieser Kontakt bietet Gelegenheit, die Haltung der Bundesregierung zu allen uns interessierenden Entwicklungen klarzustellen. Als jüngstes Beispiel ist die Einführung einer Fischereischutzzone um Spitzbergen durch die norwegische Regierung am 3. Juni 1977 zu nennen. Die Meinungsbildung der Bundesregierung zu dieser Frage ist noch im Gang. **(D)**

Die Bundesregierung nimmt somit ihre Rechte aus dem Spitzbergen-Vertrag entsprechend den Gegebenheiten und Erfordernissen der Lage in vollem Umfang wahr.

Anlage 52**Antwort**

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Niegel** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 6):

Trifft es zu, daß das Auswärtige Amt mehrere Eingaben von Bundesbürgern erhielt, die sich auf die Bestände der Deutschen (Preußischen) Staatsbibliothek in polnischen Bibliotheken beziehen und auf diese Anfragen bisher keine Antwort von seiten des Auswärtigen Amtes erfolgte?

Das Auswärtige Amt hat vornehmlich zu den nach dem Kriege vermißten Musikautographen der ehemals Preußischen Staatsbibliothek, die kürzlich in Polen wiederauftauchten, Anfragen, darunter auch von Abgeordneten des Deutschen Bundestages erhalten. Diese Anfragen wurden mit gebührender Sorgfalt bearbeitet, sie sind — soweit ersichtlich — seitens des Auswärtigen Amtes auch beantwortet worden.

(A) Anlage 53**Antwort**

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Gerstein (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 7 und 8):**

Trifft es zu, daß die deutsche Privatschule in Karibib (Südwestafrika) durch die Bundesregierung vor die Alternative gestellt worden ist, entweder keine deutschen Kinder mehr einzuschulen und dafür bis zum Auslaufen der letzten Jahrgänge weiterhin finanzielle Unterstützung zu erhalten oder im Fall der Weigerung diese Unterstützung mit Ablauf des Jahrs 1978 zu verlieren?

Welche Gründe hat die Bundesregierung nach dem Entzug der Bonner Unterstützung der deutschen Privatschule in Lüderitzbucht, nun auch einer weiteren Privatschule in Deutsch-Südwest-Afrika die Existenzgrundlage zu nehmen?

Wegen der geringen Schülerfrequenz in der Mittelstufe der Deutschen Privatschule Karibib/Namibia (PSK) und im Hinblick auf die hochrangig geförderte und zur deutschen und südafrikanischen Hochschulreife führende Deutsche Höhere Privatschule Windhuk (DHPS) sah sich das Auswärtige Amt 1972 nicht in der Lage, die von der PSK angestrebte Förderung für den Ausbau der Oberstufe bis zum örtlichen Abschluß (matrik) zu gewähren. Da die Schülerzahl weiter abnahm, wurde schließlich im Januar 1974 entschieden, daß sich die amtliche deutsche Förderung nur noch auf die Klassen 1 bis 6 der Primarstufe erstrecken wird. Der Rückgang der Schülerzahlen setzte sich aber fort. Wenn am Ende des Schuljahres 1974 noch 136 Schüler die bestehenden neun Klassen besuchten, so begann das Schuljahr 1975 mit 126 Schülern, um im Laufe des Schuljahres auf 120 abzusinken. Es gelang nicht, den Fortbestand der Schule als einer Zubringerschule für die DHPS Windhuk beispielsweise dadurch sicherzustellen, daß die Eltern bei Überfüllung der Primarstufe in Windhuk ihre Kinder nach Karibib schickten. Sie wendeten sich dann lieber sofort an die deutschsprachige staatliche Schule in Windhuk. Einige Ortskräfte kündigten im Hinblick auf ihre Zukunft ihre Verträge, um offenbar noch bei den staatlichen Schulen Anschluß zu finden.

(B)

Auf dem Hintergrund dieser Entwicklung muß der Umfang der personellen und finanziellen deutschen Förderung gesehen werden. Im Jahre 1974 betrug sie DM 525 000,— für neun vermittelte Lehrer und DM 315 000,— für Schulbeihilfe und Lernmittel; insgesamt DM 840 000,—.

Trotz der Reduzierung der Zahl der vermittelten Lehrer von neun auf sieben erreichte die Gesamtförderung im Jahre 1975 DM 858 000,—, und nach weiterer Reduzierung der vermittelten Lehrer von sieben auf vier im Jahre 1976 noch DM 569 000,—.

Im Verhältnis zu diesem hohen amtlichen personellen und finanziellen Einsatz muß der kulturpolitische Nutzen der Schule in Karibib als außerordentlich gering angesehen werden. Überdies sind die unmittelbar Betroffenen, die deutschsprachigen Eltern, offenbar nicht mehr bereit, für ihre Schule besondere Opfer zu bringen.

Nach ausführlichen Überlegungen im Auswärtigen Amt wurde der Schule Karibib im Herbst 1975 mitgeteilt, daß die amtliche Förderung auch der Grundschule eingestellt werden müsse. Für den Förde-

rungsabbau wurden zwei Alternativen vorgeschlagen: **(C)**

- Wenn die PSK ab 1. Januar 1977 keine Schulanfänger mehr aufnimmt, kann die Schule solange mit einer abgestuften Förderung rechnen, bis die Schulanfänger des Jahres 1976 die Primarstufe durchlaufen haben.
- Wenn die Schule sich entscheidet, ihre Existenz aus eigener Kraft zu erhalten, wird die Förderung ab 1977 innerhalb eines Übergangsplanes abgebaut, der eine kürzere Frist vorsieht, da die bei der Alternative a einzugehende Verpflichtung nicht übernommen wird. Der Schule wird ein Zeitraum von zwei Jahren vorgeschlagen. Die deutsche Förderung würde dann zum 31. Dezember 1978 auslaufen.

Im Juli 1976 hat sich die Schule Karibib für die Alternative b entschieden.

Das Auswärtige Amt bedauert die mangelnde Bereitschaft der deutschsprachigen Eltern, ihre Schule wirkungsvoll zu unterstützen und die fehlende Einsicht für die Entscheidung des Auswärtigen Amts, die sehr umfangreiche personelle und finanzielle Förderung in Namibia auf eine leistungsfähige Institution zu konzentrieren, wie sie in der DHPS Windhuk gegeben ist. Der immer stärker reduzierte kulturpolitische Nutzen der PSK sowie die weltweit im gesamten deutschen Auslandsschulwesen eingeleiteten Umstrukturierungsmaßnahmen, die nicht zuletzt auch durch die außerordentliche angespannte Haushaltslage erforderlich sind, machten die Einstellung der Förderung der PSK unumgänglich. **(D)**

Anlage 54**Antwort**

des Staatsministers Wischniewski auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Czaja (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 9):**

Betrachtet der Bundeskanzler das weiterhin ungelöste Kriegsgräberproblem mit Tausenden von Gräbern deutscher Soldaten in Jugoslawien auch als ein „sehr kleines Problem“, nachdem er in einem Interview mit Tanjug vor seiner Reise nach Belgrad feststellte, es gebe zwischen Bonn und Belgrad nur noch „sehr kleine Probleme“?

Es ist zutreffend, daß der Bundeskanzler in einem Interview, das er dem jugoslawischen Fernsehen am 26. Mai 1977 geben hat, äußerte, es gäbe zwischen den beiden Ländern „bestenfalls ganz kleine Probleme“. Wie auch der Kontext, in dem diese Äußerung steht, deutlich erkennen läßt, ist diese Bemerkung des Bundeskanzlers in dem Sinne zu verstehen, daß grundsätzliche politische Probleme, die die bilateralen Beziehungen auf längere Zeit wesentlich belasten könnten, zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Jugoslawien nicht bestehen. Sie werden meine Auffassung teilen, daß die Kriegsgräberfrage, so schmerzlich sie für die Betroffenen auch ist, nicht zu dieser Kategorie von politischen Problemen gehört.

Ich weise abschließend darauf hin, daß sowohl der Bundeskanzler bei seinem jüngsten Aufenthalt

(A) in Jugoslawien wie auch ich selbst die Kriegsgräberfrage gegenüber unseren jugoslawischen Gesprächspartnern mehrfach und mit Nachdruck angesprochen haben.

Anlage 55

Antwort

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Voigt** (Frankfurt) (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 10 und 11):

Was hat die Bundesregierung unternommen, um das Leben der deutschen Staatsbürgerin Elisabeth Käsemann zu retten, die am 8. März 1977 in Buenos Aires entführt wurde und nun angeblich bei einem Feuergefecht ums Leben gekommen ist?

Welche politischen Konsequenzen gedenkt die Bundesregierung aus der Tatsache des Verschwindens von drei deutschen Staatsbürgern, der Inhaftierung von weiteren 30 Deutschen und dem jetzigen Tod von Elisabeth Käsemann in Argentinien zu ziehen?

Zu Frage B 10:

Am 23. März 1977 wurde die Botschaft Buenos Aires von der Botschaft Madrid über das Auswärtige Amt fernmündlich unterrichtet, daß Elisabeth Käsemann am 8. März in Buenos Aires festgenommen worden sei (Mitteilung des Vaters Prof. Käsemann an die Botschaft Madrid am 21. März 1977 auf Grund von Informationen aus argentinischen Bekanntenkreisen der Tochter Käsemann).

(B) Seitdem waren das Auswärtige Amt und die Botschaft Buenos Aires fortlaufend und nachdrücklich bemüht, von den argentinischen Behörden eine Aufklärung über Aufenthalt und Befinden von Frl. Käsemann zu erhalten. Auch zahlreiche andere Stellen und Privatpersonen wurden in engem Kontakt mit Professor Käsemann in diese Bemühungen einbezogen.

Die argentinischen Stellen erklärten, nichts über den Aufenthalt von Frl. Käsemann zu wissen. Auf die Meldung einer engen Freundin von Frl. Käsemann, sie habe während einer eigenen Inhaftierung von 3 Tagen etwa am 12. oder 13. März 1977 mit verbundenen Augen Frl. Käsemann an der Sprache erkennen können, wurden die Bemühungen um Aufklärung des Schicksals von Elisabeth Käsemann verstärkt.

Am 20. Mai erhielt die Botschaft aus inoffizieller Quelle die Information, Frl. Käsemann befinde sich im Gewahrsam von Sicherheitskräften, aber wohl auf und könne eventuell durch eine Kautionszahlung frei kommen. Im Widerspruch hierzu erschienen am 2. Juni 1977 in Buenos Aires Zeitungsberichte über die Tötung von Montonero-Untergrundkämpfern, einschließlich der Ausländerin Käsemann, bei der Aushebung einer Leitungsbesprechung. Wiederholte dringende Ersuchen der Botschaft um eine Stellungnahme hierzu beantwortete das argentinische Außenministerium am 6. Juni 1977 mit der Bestätigung, daß Frl. Käsemann am 24. Mai 1977 bei einem Feuergefecht zwischen Montoneros und Sicherheitsstreitkräften erschossen worden sei.

Zu Frage B 11:

(C) Nach der Kenntnis des Auswärtigen Amts sind in Argentinien seit der Übernahme der Regierung durch das Militär am 24. März 1976 insgesamt (einschließlich Frl. Käsemann) 35 deutsche Staatsangehörige, darunter 9 Personen, die gleichzeitig die argentinische Staatsangehörigkeit besitzen, inhaftiert worden oder verschwunden.

In allen Fällen hat sich die Deutsche Botschaft Buenos Aires im Rahmen ihrer Verpflichtung zur Gewährung von konsularischem Schutz für deutsche Staatsangehörige eingeschaltet und bemüht sie sich um Freilassung bzw. Einhaltung eines rechtsstaatlichen Verfahrens. In 16 Fällen ist die Freilassung inzwischen erfolgt.

Die deutschen Staatsangehörigen Dieter Falk, Max Wettengel und Klaus Zieschank — die beiden letzteren besitzen gleichzeitig die argentinische Staatsbürgerschaft — sind seit über einem Jahr verschwunden. Die Umstände ihres Verschwindens — Entführung durch terroristische Gruppen oder durch eigenmächtig handelnde Sicherheitskräfte oder Selbstentführung — „Untertauchen“ — und ihr weiteres Schicksal sind immer noch nicht geklärt. Die argentinische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie trotz aller bisher unternommenen Untersuchungen über den Verbleib der Genannten keine Erkenntnisse besitze bzw. keine neuen Erkenntnisse gewonnen habe, nachdem Peter Falk am 3. April 1976 und Max Wettengel Ende Juni/Anfang Juli 1976 freigelassen worden seien. Sie hat ebenfalls wiederholt, zuletzt mit Schreiben des argentinischen Außenministers Montes an den Bundesminister des Auswärtigen vom 1. Juni 1977, ihre feste Entschlossenheit versichert, ihre Nachforschungen fortzusetzen.

(D) Die Bundesregierung ist beunruhigt über den Mangel an Kooperation, den die argentinischen Behörden bei der Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Buenos Aires bei der Aufklärung dieser Fälle gezeigt haben. Das Auswärtige Amt hat die argentinische Regierung wiederholt und mit Nachdruck auf ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen zur unverzüglichen Unterrichtung der deutschen konsularischen Vertretungen im Falle des Freiheitsentzugs oder des Todes deutscher Staatsangehöriger und zur Gewährung des Verkehrs zwischen den deutschen Konsularbeamten und inhaftierten deutschen Staatsangehörigen gemäß Art. 36 und 37 Abs. a) des Wiener Übereinkommens über konsularische Beziehungen hingewiesen. Dies geschah sowohl über die beiderseitigen Botschafter in Bonn bzw. Buenos Aires als auch anlässlich hochrangiger Besucher. Eine Festlegung der weiteren Schritte der Bundesregierung ist noch nicht erfolgt. Sie werden von den von der argentinischen Regierung in Aussicht gestellten Auskünften und Stellungnahmen zu den noch offenen Fällen abhängen. Vor allem erwartet das Auswärtige Amt eine lückenlose Aufklärung des besonders gravierenden Falles des Todes von Elisabeth Käsemann.

Auf Grund unserer Vorstellungen hat sich die argentinische Regierung wegen der langen Verzö-

(A) gerung der Unterrichtung der Deutschen Botschaft nunmehr förmlich entschuldigt.

Die Botschaft ist aber angewiesen worden, mit größtem Nachdruck auf einer Unterrichtung über die näheren Todesumstände zu bestehen. Sie wird dabei darauf hinweisen, daß ihr Anhaltspunkte vorliegen, daß Frl. Käsemann sich seit Anfang März 1977 und wahrscheinlich noch im Mai im Gewahrsam von Sicherheitskräften befand.

Anlage 56

Antwort

des Staatsministers Frau Dr. Hamm-Brücher auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Aigner** (CDU/CSU) Drucksache 8/571 Frage B 12):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Anregung des Bundespräsidenten, die nationalen Parlamente sollten bei allen wichtigen Fragen neben den Berichterstattern der Fachausschüsse auch einen Berichterstatter hören, der die europäischen Gesichtspunkte der anstehenden Entscheidung darlegt, und welche konkreten Schritte wird die Bundesregierung unternehmen, um diesen Vorschlag zu verwirklichen?

Der Herr Bundespräsident hat in seiner Ansprache anlässlich der Verleihung des Internationalen Karlspreises am 19. Mai 1977 eine Reihe von Überlegungen zur Fortentwicklung Europas und seiner Einigung geäußert. Seine Anregung, die nationalen Parlamente sollten bei allen wichtigen Fragen neben den Berichterstattern der Fachausschüsse einen Berichterstatter hören, der die europäischen Gesichtspunkte darlegt, findet bei der Bundesregierung großes Interesse und volle Zustimmung. Die Bundesregierung würde es deshalb begrüßen, wenn das Parlament und seine Ausschüsse Vorkehrungen trafen, auf die Anregung des Herrn Bundespräsidenten einzugehen.

(B)

Anlage 57

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftlichen Fragen der Abgeordneten **Frau Will-Feld** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 13 und 14):

Sind der Bundesregierung über die von ihr in der Antwort auf die Fragen des Kollegen Schartz (Trier) — Plenarprotokoll 8/23 (Nachtrag) der 23. Sitzung des Deutschen Bundestages vom 21. April 1977, Seiten 1608 bis 1609 — genannten Standorte von Kernkraftwerken im Länderdreieck Bundesrepublik Deutschland-Frankreich-Luxemburg hinaus auf deutscher Seite für den gesamten Verlauf der Mosel weitere mögliche oder bereits geplante Standorte für Kernkraftwerke bekannt, und wie beurteilt die Bundesregierung die Standortplanung von Kernkraftwerken im Moselgebiet grundsätzlich und insbesondere unter dem Aspekt der Umweltbelastung im Moseltal und für die ökologischen Auswirkungen für den Weinanbau in diesem Gebiet?

Wann ist die Bundesregierung in der Lage, den in ihrer Antwort angekündigten Entwurf für Regelungen, die eine übermäßige Belastung der Mosel vermeiden sollen, den Betroffenen und Interessenten zur Kenntnis zu bringen?

Zu Frage B 13:

Wie in der Beantwortung der Frage des Kollegen Schartz (Trier) am 21. April 1977 ausgeführt, planen die Moselanliegerstaaten Frankreich und Luxem-

burg Kernkraftwerke an der Mosel. Auf deutscher Seite ist die Planung von Standorten an der Mosel Angelegenheit der Anliegerländer Rheinland-Pfalz und Saarland. Die Ergebnisse einer Standortvorsorgeplanung für Kraftwerke müssen, sobald sie vorliegen, als raumbedeutsame Planungen entsprechend § 4 Abs. 5 ROG auch mit dem Bunde abgestimmt werden. Für Planungen entlang der Mosel liegen dem Bund derzeit noch keine Unterlagen vor. Eine Beurteilung von Standortplanungen für Kraftwerke, insbesondere Kernkraftwerke, ist aber nur sinnvoll auf der Grundlage konkret ausgewiesener Standorte.

Im übrigen hat die Planung von Standorten für Kernkraftwerke an der Mosel nach den gleichen strengen Maßstäben zu erfolgen, wie sie auch an anderen Standorten Anwendung finden. Diese Maßstäbe werden durch das Atomgesetz und die Strahlenschutzverordnung, das Bundesimmissionsschutzgesetz, das Wasserhaushaltsgesetz, die Wassergesetze der Länder und andere wasserrechtliche Vorschriften gegeben.

Die lokalen Probleme eines Standortes, wie z. B. die ökologischen Auswirkungen des Betriebs eines Kernkraftwerkes, u. a. auf den Weinbau, bedürfen einer strengen und detaillierten Prüfung in den jeweils vorgeschriebenen Genehmigungsverfahren. Die Bundesregierung geht im übrigen davon aus, daß eine erste Standortbeurteilung bereits in der Phase der Standortvorsorgeplanung durch die Länder vorgenommen wird.

Die Bundesregierung hat hierfür den Ländern Standortbewertungsdaten zur Beurteilung von Sicherheit und Strahlenschutz an die Hand gegeben.

Die Länder sind mit dem Bunde übereingekommen, dieses Instrument — das im übrigen durch Bewertungsdaten für andere Fachgebiete ergänzt wird — einheitlich anzuwenden.

Zu Frage B 14:

Die in der Antwort vom 21. April 1977 genannte Regelung zur Vermeidung einer übermäßigen Belastung der Mosel, die für die Bundesregierung federführend durch das Land Rheinland-Pfalz in einer Arbeitsgruppe der Internationalen Moselkommission erarbeitet wird, befindet sich noch im Entwurfsstadium. Sie dürfte in ca. einem Jahre fertiggestellt sein.

Anlage 58

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Zimmermann** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 15):

Hat der Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Hartkopf, mit seinen Erklärungen, Berlin sei „ein Bundesland der Bundesrepublik Deutschland“ sowie, die Bundesorgane seien verfassungsrechtlich gehalten, Berlin voll und ganz als Land der Bundesrepublik Deutschland zu behandeln, soweit die Vorbehalte der Westmächte nicht berührt seien, die Auffassung der Bundesregierung zutreffend wiedergegeben, und werden insbesondere die Mitglieder des Kabinetts einschließlich des Bundeskanzlers auch bei ihren öffentlichen Äußerungen diese Position einnehmen?

(A) Die von Ihnen genannten Ausführungen von Herrn Staatssekretär Dr. Hartkopf vor dem Arbeitskreis Berlin des Kuratoriums Unteilbares Deutschland am 13./14. Mai 1977 in Berlin folgen der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, die selbstverständlich für die Bundesregierung verbindlich ist. Ich beziehe mich hierzu z. B. auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 zum Grundlagenvertrag im 36. Band der Amtlichen Sammlung, wo auf den Seiten 17 und 32 — unter Angabe weiterer entsprechender Entscheidungen dieses Gerichts — folgendes festgestellt wird:

„Derzeit besteht die Bundesrepublik aus den in Art. 23 GG genannten Ländern, einschließlich Berlin; der Status des Landes Berlin der Bundesrepublik Deutschland ist nur gemindert und belastet durch den sog. Vorbehalt der Gouverneure der Westmächte (BVerfGE 7, 1 [7 ff.]; 19, 377 [388]; 20, 257 [266])“.

„Das Grundgesetz verpflichtet auch für die Zukunft alle Verfassungsorgane in Bund und Ländern, diese Rechtsposition ohne Einschränkung geltend zu machen und dafür einzutreten.“

Die vom Bundesverfassungsgericht angesprochene Überlagerung des deutschen Verfassungsrechts durch die Vorbehaltsrechte der drei Mächte — die auch Staatssekretär Dr. Hartkopf in seiner Rede hervorgehoben hat — gilt aufgrund von Artikel 2 des Deutschlandvertrages vom 26. Mai 1952 in der Fassung vom 23. Oktober 1954 fort. Dort heißt es:

(B) „Im Hinblick auf die internationale Lage, die bisher die Wiedervereinigung Deutschlands und den Abschluß eines Friedensvertrages verhindert hat, behalten die drei Mächte die bisher von ihnen ausgeübten oder innegehabten Rechte und Verantwortlichkeiten in bezug auf Berlin und auf Deutschland als Ganzes einschließlich der Wiedervereinigung Deutschlands und einer friedensvertraglichen Regelung.“

Dementsprechend haben die Botschafter der drei Mächte mit Schreiben vom 3. September 1971, mit dem sie dem Herrn Bundeskanzler das Viermächte-Abkommen übermittelt haben, mitgeteilt:

„Unsere Regierungen nehmen diese Gelegenheit zum Anlaß in Ausübung der Rechte und Verantwortlichkeiten in bezug auf Berlin, die sie in Artikel 2 des Vertrags über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den drei Mächten vom 26. Mai 1952 in der Fassung vom 23. Oktober 1954 behalten haben, festzustellen, daß Teil II, Abschnitt B und D, und Anlagen II und IV des Viermächte-Abkommens betreffend das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Westsektoren Berlins mit der Position in den genannten Dokumenten, die unberührt bleibt, übereinstimmen.“

Darauf hat der Herr Bundeskanzler mit Schreiben gleichen Datums u. a. geantwortet:

„Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland hat den Inhalt des Briefes Eurer Exzellenz zur Kenntnis genommen, der ihr in Ausübung der Rechte und Verantwortlichkeiten bezüglich Ber-

lins übermittelt wurde, die gemäß Artikel 2 des Vertrages über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den drei Mächten vom 26. Mai 1952 in der Fassung vom 23. Oktober 1954 behalten wurden und die weiterhin von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland geachtet werden.“

Die Ausführungen von Herrn Staatssekretär Dr. Hartkopf stehen auch im Einklang mit den Erläuterungen der Bundesregierung zum Viermächte-Abkommen über Berlin, die zu dieser Frage ausführen:

„Nach dem Grundgesetz hat Berlin zwar die rechtliche Stellung eines Bundeslandes. Das deutsche Verfassungsrecht wird aber von den Vorbehaltsrechten der drei Mächte überlagert. Die Bundesorgane sind verfassungsrechtlich gehalten, Berlin wie ein Land der Bundesrepublik Deutschland zu behandeln, soweit nicht die Vorbehalte der drei Mächte dem entgegenstehen“ (Die Berlin-Regelung, BPA, Dezember 1971, S. 223).

Anlage 59

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Wolfgang** (Göttingen) (FDP) (Drucksache 8/571 Fragen B 16 und 17):

Wie hat sich die Gewässergüte im Jahr 1976 im Vergleich zu der im Jahr 1974 entwickelt?

In welchen stehenden oder fließenden Gewässern hat sich die Wassergüte verbessert, und wo hat sie sich verschlechtert?

Zu Frage B 16:

Eine Aussage über die Entwicklung der Gewässergüte für das ganze Bundesgebiet ist für den Zeitraum von 1974 bis 1976 nur sehr bedingt möglich, da nach einer von den Ländern jetzt eingeholten Auskunft neuerer Unterlagen, insbesondere Auswertungen der Ergebnisse von Gewässergüteuntersuchungen im Jahre 1976 noch nicht vorliegen. Die Länder, die sowohl für die Überwachung des Gewässerzustandes als auch für den Erhalt und die Fortschreibung eines Gütezustandsbildes zuständig sind, beurteilen im Begleitheft der 1976 herausgegebenen Gewässergütekarte den Zustand der Gewässer wie folgt:

„Die Gewässer in der Bundesrepublik Deutschland befinden sich in einem sehr unterschiedlichen, überwiegend verbesserungsbedürftigen Gütezustand. Andererseits ist aber auch festzustellen, daß die in den einzelnen Ländern in Gang gesetzten Abwasserbeseitigungsprogramme, nach denen die Gewässersanierung zunächst nach Belastungsschwerpunkten vorrangig betrieben wird, bereits erste deutliche Erfolge zeigen. In Einzelfällen sind jedoch auch Verschlechterungen im Gewässerzustand eingetreten.“

Die Bundesregierung hat in ihrem Umweltbericht 1976 darauf hingewiesen, daß sich der Zustand der Gewässer trotz großer finanzieller Anstrengungen

- (A) des Bundes, der Länder und der Kommunen sowie der Wirtschaft noch nicht entscheidend geändert hat, daß einerseits zwar weite Gewässerstrecken nach Inbetriebnahme großer kommunaler und industrieller Abwasserreinigungsanlagen inzwischen **wesentlich entlastet wurden, daß der Nachholbedarf an Kläranlagen andererseits aber nach wie vor groß** ist (Ziff. 223 bis 225).

Die Situation der Gewässergüte wird von Bund und Ländern also im Grundsatz gleich beurteilt. Dabei darf ich darauf hinweisen, daß vergleichbare Verhältnisse in praktisch allen Industriestaaten festzustellen sind: auf der einen Seite spürbare Fortschritte, auf der anderen noch erheblicher Nachholbedarf. Ein Blick in die letzte „Spiegel“-Ausgabe macht das deutlich: Dort wird u. a. auf die Großverschmutzer am Rhein hingewiesen, die sich noch in der Schweiz, in Frankreich und an der deutschen Rheinstrecke finden. Bei unserem Unterlieger am Rhein, den Niederlanden, ist die Situation im übrigen nicht anders.

Die Behauptung in diesem „Spiegel“-Artikel, im Rhein habe sich die Schmutzfracht einzelner Schadstoffe 1976 gegenüber 1975 verdoppelt, geht auf Messungen und Veröffentlichungen der Rheinwasserwerke zurück. Von diesen ist inzwischen allerdings bestätigt worden, daß „der starke Anstieg der Belastung mit Chlorligninen zu Beginn des Jahres 1976 vor allem auf Einleitungen der französischen Zellstoffindustrie zurückzuführen sei“. In diesem Zusammenhang ist positiv zu vermerken, daß die Belastung aus den deutschen Zellstofffabriken am Rhein bis 1979 und im gesamten Bundesgebiet bis 1980 mindestens auf die Werte reduziert werden wird, die von deutscher Seite in Brüssel bei der Beratung des Entwurfs einer europäischen Zellstoffrichtlinie vorgeschlagen wurden.

- (B) Ein Vergleich der Gewässergüte 1974—1976 — also einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne — kann bei den Gewässern oder Gewässerabschnitten, bei denen die Abwasserschädlichkeit — im Verhältnis zur Wasserführung des Gewässers — durch Schwerpunktprojekte maßgeblich verringert werden konnte, zu eindeutigen Trendaussagen führen. Als besonders markantes Beispiel gilt die Inbetriebnahme der Kläranlage der BASF im Jahre 1974, mit der bis zu mehr als 10 Mio Schadeneinheiten (auf BSB₅-Basis) zurückgehalten werden, was zu einer deutlichen Verbesserung der Gewässergüte des Rheins geführt hat. Auch der jetzt in Betrieb genommene biologische Teil der Emscher-Mündungskläranlage wird kurzfristig spürbaren Einfluß auf die Gewässergüte des Rheins an der deutsch-niederländischen Grenze haben. Wie Meßergebnisse zeigen, ist durch Großprojekte am Rhein nicht nur die organische Belastung maßgeblich herabgesetzt worden, auch besonders kritische Schadstoffe werden schon spürbar verringert. Dies ergibt sich auch aus dem Entwurf eines Berichts der Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins gegen Verunreinigung über die physikalisch-chemischen Untersuchungen des Rheinwassers in den Jahren 1972—1975, den ich Ihnen nach der demnächst vorgesehenen Verabschiedung durch die Kommission gern zuleiten werde.

(C) Die Gewässergütekarte soll künftig alle 5 Jahre fortgeschrieben werden, diese längere Zeitspanne erlaubt es, auch den Erfolg längerfristig wirkender Sanierungsprogramme deutlich zu machen. Als Beispiel hierfür mag der Bodensee gelten; hier hat sich **die Wasserbeschaffenheit durch den Bau zahlreicher Kläranlagen mit 3 Reinigungsstufen zur Eliminierung der Phosphate** inzwischen in den Uferbereichen merklich gebessert, eine Verbesserung der Gewässergüte des Sees insgesamt bedarf jedoch noch weiterer intensiver Anstrengungen aller Anliegerstaaten.

Die Bundesregierung hat mit dem neuen wasserrechtlichen Instrumentarium, der 4. Novelle zum Wasserhaushaltsgesetz, dem Waschmittelgesetz und dem Abwasserabgabengesetz, die Voraussetzungen zur Verbesserung der Gewässergüte, insbesondere auch im Hinblick auf die Verringerung der Belastung mit besonders gefährlichen Stoffen geschaffen; mit der Bereitstellung ganz erheblicher Mittel im Rahmen des Zukunftsinvestitionsprogramms — für Rhein und Bodensee allein in Höhe von 800 Mio DM — hat sie darüber hinaus deutlich gemacht, welchen Stellenwert sie dem Gewässerschutz beimißt.

Daß sich die erst vor kurzem geschaffenen, zum Teil noch nicht in Kraft getretenen wasserrechtlichen Instrumente noch nicht voll auf die Gewässergüte auswirken konnten, steht außer Frage. Das bis Ende des Sommers vom Finanzwissenschaftlichen Institut der Universität Köln erwartete und Ihnen bereits zugesagte Gutachten über die Voraus- und Anreizwirkungen des Abwasserabgabengesetzes wird eine Abschätzung der künftigen Entwicklung sicher erleichtern. (D)

Zu Frage B 17:

Ich habe diese auf die in den einzelnen Gewässern jeweils festzustellende Veränderung der Gewässergüte gerichtete Frage zum Anlaß genommen, die für die Wasserwirtschaft zuständigen Obersten Landesbehörden um entsprechende Angaben zu bitten. Die Länder haben wegen fehlender neuer Daten auf die genannte Gewässergütekarte hingewiesen, die zusammen mit den ergänzenden Erläuterungen im Teil 2 des Begleitheftes den Trend in der Entwicklung der Gewässergüte auch für einzelne Flußgebiete und Nebengewässer aufzeigt. Dabei wird insbesondere auch deutlich, daß die Belastung von Nebengewässern z. T. erheblich stärker ist als die der großen Flüsse und daß entsprechend gezielte Sanierungsprogramme notwendig sind, um diese Belastung zu verringern. Das genannte Sanierungsprogramm Rhein/Bodensee für die Jahre 1977 bis 1980 ist deshalb auch auf die Sanierung von Belastungsschwerpunkte in den Einzugsgebieten ausgerichtet.

Anlage 60

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Regenspurger** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 18 und 19):

- (A) Wie beurteilt der Bundesinnenminister die Haushalts- und Stellenplanrisiken, wenn die Erweiterung der Möglichkeiten der Teilzeitbeschäftigung für Beamte eingeführt wird und die Teilzeitbeschäftigten — z. B. in Rezsionszeiten — wieder in die Vollbeschäftigung drängen würden?

Soll die erweiterte Teilzeitbeschäftigung jedem Beamten — unabhängig von der Funktion — zugutekommen, d. h. soll es auch den teilzeitbeschäftigten beamteten Staatssekretär geben?

Zu Frage B 18:

Die Überlegungen zur Erweiterung der Teilzeitbeschäftigung für Beamte gehen unter anderem davon aus, daß die Bewilligung von Teilzeitbeschäftigung im Einzelfall jeweils für eine bestimmte Zeitdauer erfolgt, die für beide Seiten verbindlich ist. Damit wäre gewährleistet, daß die Personalverwaltungen, was die Teilzeitbeschäftigungszeiträume angeht, von festen und sicheren Tatbeständen ausgehen und diese ihren personellen Planungen zugrunde legen könnten. Der Gefahr unkalkulierbarer Haushalts- und Stellenplanrisiken könnten sonach weitestgehend begegnet werden.

Zu Frage B 19:

Eine nach bestimmten abstrakt-generellen Merkmalen (z. B. nach Ämtern und Besoldungsgruppen) gesetzlich festgelegte Abgrenzung der für eine Teilzeitbeschäftigung infrage kommenden Beamten wird sicher nicht vorgenommen werden können. Dies würde, von anderen praktischen und rechtlichen Problemen abgesehen, die Regelung zu unflexibel machen und auch dem mit ihr verfolgten Ziel, Teilzeitbeschäftigung einem möglichst großen Personenkreis zu eröffnen, zuwiderlaufen.

- (B) Teilzeitbeschäftigung einem möglichst großen Personenkreis zu eröffnen, zuwiderlaufen.

Alle Beteiligten sind sich aber darin einig, daß bei der Entscheidung über die Gewährung von Teilzeitbeschäftigung — einer in das pflichtmäßige Ermessen des Dienstvorgesetzten gestellten Personalentscheidung — unter anderem auch die dienstliche Funktion des betreffenden Beamten zu berücksichtigen ist. Eine Teilzeitbeschäftigung wird hiernach immer, aber auch nur dann in Betracht kommen, wenn die von dem Beamten ausgeübte Funktion sich dazu eignet, wenn also, anders ausgedrückt, dienstliche Belange nicht entgegenstehen. Bei dieser Konzeption wird demzufolge das von Ihnen angeführte Beispiel eines „teilzeitbeschäftigten beamteten Staatssekretärs“ nicht Wirklichkeit werden.

Anlage 61

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Burger** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 20):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Forderung des Regionalverbands Südlicher Oberrhein der Bürgerinitiativen Umweltschutz e. V., Jodidtabletten schon vor einem möglicherweise eintretenden Katastrophenalarm an die Bevölkerung auszuverteilen?

Nachdem das Bundesgesundheitsamt die Anwendung von Kalium-Jodid-Tabletten als geeignete Notfallenschutzmaßnahme zur Dosisreduktion der Schild-

drüse begutachtet hat, sind die im Bericht an den Innenausschuß des Deutschen Bundestages über die „Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen und Strahlenschutz“ als Anlage A 19 im Jahre 1974 veröffentlichten „Rahmenrichtlinien für den behördlichen Katastrophenschutz in der Umgebung kerntechnischer Anlagen“ ohne den dort gegebenen Vorbehalt bezüglich der Jodid-Tabletten von den Genehmigungsbehörden und den Ordnungsbehörden der Länder verabschiedet worden.

Die Tabletten werden nach diesen Vorstellungen zentral bevorratet und erst im konkreten Bedarfsfall an die Haushalte verteilt. Dieses Vorgehen beruht auf der Erwägung, anderenfalls durch unbedachte Einnahmen von Jodid-Tabletten bei vielen Menschen hervorgerufene, zwar nicht lebensbedrohende, aber immerhin oft unangenehme Allergien zu vermeiden. Erst in dem nur äußerst unwahrscheinlichen, mit einem konkreten nuklearen Notfall verbundenen Bedarfsfall wird der Schutzwirkung der Jodid-Tabletten der Vorrang eingeräumt. Deshalb, und auch weil im unerwarteten Bedarfsfall die im Haushalt aufbewahrten Jodid-Tabletten erfahrungsgemäß nicht auffindbar wären, ist eine vorsorgliche Ausgabe an die Bevölkerung nicht vorgesehen. Im übrigen gewährt der Ablauf der Notfallsituation und die Art der Wirkung der Tabletten hinreichend Zeit für die Verteilung an den betroffenen Teil der Bevölkerung.

Anlage 62

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftlichen Fragen der Abgeordneten **Frau Dr. Neumeister** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 21 und 22):

Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß die nur bis zum 31. Dezember 1977 limitierte Entschädigungsmöglichkeit für bis zu 80 Mehr-Arbeitsstunden im Monat für Beamte über den 1. Januar 1978 hinaus wenigstens für den Bereich der Hochschulkliniken verlängert werden muß, da die geleistete Mehrarbeit insbesondere in den operativen Fächern der Medizin nach wie vor nicht in dem wünschenswerten Umfang durch Freizeit abgegolten werden kann, und wenn ja, wird sie entsprechende Maßnahmen ergreifen?

Bis zu welchem Zeitpunkt strebt die Bundesregierung eine Angleichung der Mehrarbeitsstundensätze für Beamte an die vergleichbaren Überstundensätze für Angestellte im öffentlichen Dienst an, nachdem auch der jetzt vorgelegte Entwurf eines Sechsten Bundesbesoldungserhöhungsgesetzes erneut zeigt, daß die Beamtenbesoldung im übrigen der Steigerung der durch Tarifverhandlungen festgelegten Angestelltenvergütungen im öffentlichen Dienst der Höhe und dem Streitwert nach exakt folgt?

Zu Frage B 21:

Die Bundesregierung ermittelt z. Z., ob und ggf. in welchen Bereichen eine Notwendigkeit besteht, die bis zum 31. Dezember 1977 geltende Regelung, nach der einem Beamten in einer durch andere Maßnahmen nicht zu beseitigenden Ausnahmesituation mit Zustimmung der obersten Dienstbehörde und des Finanzministers (-senators) für einen Zeitraum bis zu 80 Stunden im Monat Mehrarbeitsvergütung gezahlt werden kann, zu verlängern. Ein solches Erfordernis ist u. a. für den Gesundheitssektor (Hochschulkliniken) und für den Sicherheitsbereich angemeldet worden.

(A) Die Bundesregierung wird prüfen, ob eine Verlängerung der jetzigen befristeten Übergangsregelung für bestimmte Dienstzweige möglich ist, und dann rechtzeitig über eine entsprechende Gesetzesinitiative entscheiden.

Zu Frage B 22:

Die Vergütungssätze der seit 1972 bestehenden Mehrarbeitsvergütungsverordnung für Beamte sind in den Jahren 1973 und 1974 entsprechend der allgemeinen Besoldungserhöhung und der Regelungen im Tarifbereich angehoben worden. Auch in den Jahren 1975 und 1976 hatte die Bundesregierung eine der allgemeinen Besoldungserhöhung entsprechende Anhebung der Mehrarbeitsvergütungssätze angestrebt. Die Mehrheit der Länder hatte sich jedoch aus finanziellen Gründen nicht in der Lage gesehen, einer Erhöhung der Vergütungssätze zuzustimmen.

Die inzwischen von der Bundesregierung mit Zustimmung des Bundesrates beschlossene Dritte Änderungsverordnung zur Mehrarbeitsvergütungsverordnung, deren Verkündung im Bundesgesetzblatt z. Z. vorbereitet wird, sieht mit Wirkung vom 1. August dieses Jahres eine Anhebung der Mehrarbeitsvergütungssätze um durchschnittlich etwa 8 v. H. vor.

(B) In der Gestaltung der Mehrarbeitsvergütungssätze ist die Bundesregierung nicht frei; sie ist auf die Zustimmung des Bundesrates angewiesen. In diesem Jahr war eine Erhöhung der Vergütungssätze um durchschnittlich 8 v. H. das Äußerste, was erreicht werden konnte.

Anlage 63

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Prangenberg** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 23):

Worauf ist es zurückzuführen, daß dem § 16 des Ende 1973 vom Deutschen Bundestag verabschiedeten Arbeitssicherheitsgesetzes, das alle Arbeitgeber verpflichtet, einen den Grundsätzen des Arbeitssicherheitsgesetzes gleichwertigen arbeitsmedizinischen und sicherheitstechnischen Arbeitsschutz zu gewähren, für den Bereich des öffentlichen Dienstes nach 2½ Jahren seit Inkrafttreten des Arbeitssicherheitsgesetzes noch immer nicht entsprechen ist, obwohl das Arbeitssicherheitsgesetz für den Bereich der Wirtschaft bereits vollzogen ist, und was gedenkt die Bundesregierung zu tun, damit ein entsprechender Richtlinienentwurf nunmehr baldmöglichst in Kraft treten kann?

1. Die Bundesregierung sieht, wie sie mehrfach erklärt hat, in der Verabschiedung und Verwirklichung des Arbeitssicherheitsgesetzes einen wichtigen Bestandteil der sozialen Reformpolitik. Sie hat zur Realisierung des Gesetzauftrags nach § 16 des Arbeitssicherheitsgesetzes für den Bereich der öffentlichen Hand den Entwurf einer „Richtlinie für den betriebsärztlichen und sicherheitstechnischen Dienst in den Verwaltungen und Betrieben des Bundes“ erarbeitet.

Ich habe bereits in meiner Antwort auf die Mündliche Frage der Kollegin Frau Simonis in der Fragestunde des Deutschen Bundestages am 20. April 1977

(Sitzungsprotokoll S. 1472) dargelegt, daß der Richtlinienentwurf vom September 1975 zu meinem großen Bedauern bisher immer noch nicht offiziell in Kraft gesetzt werden konnte. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die für eine einheitliche Anwendung **im öffentlichen Dienst erforderliche Abstimmung mit den Ländern noch nicht beendet ist. Das Abstimmungsverfahren** gestaltet sich schwierig und hat wegen der Einwendungen aus finanzieller Sicht bisher leider nicht zum Abschluß gebracht werden können. Die Finanzminister der Länder haben aber nunmehr einen Beschluß bezüglich der Anwendung des Richtlinienentwurfs gefaßt. Der Beschluß ist den fachlich zuständigen Gremien in Bund und Ländern zugeleitet worden. Wegen einiger klärungsbedürftiger Punkte mußten Prüfungen eingeleitet werden, die noch nicht beendet sind. Ich werde mich mit allem Nachdruck dafür einsetzen, daß eine volle Realisierung des Gesetzauftrags erreicht, d. h., daß ein den Grundsätzen des Arbeitssicherheitsgesetzes gleichwertiger arbeitsmedizinischer und sicherheitstechnischer Arbeitsschutz im öffentlichen Dienst geschaffen werden kann.

2. Trotz des noch nicht beendeten Abstimmungsverfahrens mit den Ländern werden die Grundsätze des Arbeitssicherheitsgesetzes schon jetzt in weiten Bereichen der Bundesverwaltung verwirklicht. Das Bundesministerium des Innern hat bereits im September 1975 mit den übrigen Bundesressorts Einvernehmen erzielt, den Richtlinienentwurf ohne Verzögerungen anzuwenden, soweit entsprechendes Personal und geeignete ärztliche und technische Einrichtungen vorhanden sind und kein zusätzlicher Personal- und Kostenaufwand entsteht.

Anlage 64

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Schmitt-Vockenhausen** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 24):

Welche konkreten Prüfungen hat die Bundesregierung entsprechend dem Bericht über die Auswirkungen neuer Gesetze auf den Arbeits- und Personalaufwand im öffentlichen Dienst vom 3. Mai 1977 vorgesehen?

In meinem Ihnen vorliegenden Bericht an den Haushalts- und den Innenausschuß des Deutschen Bundestages über die Erprobung der vom Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer vorgeschlagenen Ermittlungsmethode zur besseren Vorausschätzung der Auswirkungen neuer Gesetze auf den Arbeits- und Personalaufwand im öffentlichen Dienst habe ich ausgeführt, daß ich in Übereinstimmung mit dem Forschungsinstitut einen weiteren Test für nutzbringend halte. Nachdem die Anwendung des Verfahrens auf das Schwerbehindertengesetz noch keine gesicherte Entscheidungsgrundlage über seine allgemeine Verwendbarkeit erbracht hat, werde ich die Erprobung an anderen geeignet erscheinenden Gesetzgebungsvorhaben des Bundes fortführen lassen. Entsprechend den Empfehlungen des Forschungsinstituts sollen in die Erprobung nur

(A) Gesetze bzw. Rechtsverordnungen einbezogen werden, die noch nicht verabschiedet sind, um so wirklichkeitsgetreue Ergebnisse zu erhalten. Um in einem vertretbaren Zeitraum zu konkreten Ergebnissen zu gelangen und den Testaufwand in Grenzen zu halten, wird es darauf ankommen, für die Erprobung Regelungswerke auszuwählen, die einen nicht zu großen Umfang haben, von einer relativ kleinen Zahl von Behörden vollzogen werden sollen und deren Verabschiedung in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Wie ich bereits in meinem Bericht ausgeführt habe, müßte für die Erprobungsphase in jedem Einzelfall ein Zeitraum vorgesehen werden, der jeweils das Gesetzgebungsverfahren und außerdem einen sich an die Verkündung unmittelbar anschließenden mindestens einjährigen Vollzug einschließt, um rasch ausreichende Erfahrungswerte über die tatsächlich entstandenen Personalkosten zu gewinnen. Es muß ferner von vornherein sichergestellt sein, daß sich repräsentative Vollzugsbehörden zu der später notwendigen empirischen Erhebung bereithalten.

Angesichts dieser für den Erfolg eines Tests unverzichtbaren und sehr spezifischen Vorbedingungen ist die Auswahl geeigneter Vorhaben nicht leicht. Die dazu eingeleiteten Prüfungen sind noch nicht abgeschlossen und werden voraussichtlich auch noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Um eine breitere Erfahrungsbasis zu gewinnen, beabsichtige ich, mindestens für zwei weitere Gesetzgebungsvorhaben die von dem Forschungsinstitut entwickelte Methode anzuwenden und erproben zu lassen. Sobald geeignete Objekte ausgewählt sind, bin ich gern bereit, Ihnen Näheres dazu mitzuteilen.

(B)

Anlage 65

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Klein** (Göttingen) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 25 und 26):

Teilt die Bundesregierung die vor wenigen Tagen in einem Gespräch mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Burkhard Hirsch, geäußerte Forderung, daß der Gesetzgeber tätig und von der Bundesregierung der Entwurf eines Presserechtsrahmengesetzes dem Deutschen Bundestag vorgelegt werden müsse, „wenn nicht binnen eines Jahres die tarifvertragliche Regelung zwischen Verleger- und Journalistenverbänden zustande komme“?

Ist mit dieser Forderung des Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen der von Bundeskanzler Schmidt in seiner Regierungserklärung vom 16. Dezember 1976 vorgegebene Terminplan, wonach etwa bis zur Mitte der Wahlperiode der Entwurf eines Presserechtsrahmengesetzes für den Fall, daß sich die Tarifpartner nicht einigen, vorgelegt werden sollte, hinfällig geworden, und ist nun von neuen Fristen auszugehen?

Zu Frage B 25:

Die Bundesregierung hält an ihrer in der Regierungserklärung vom 16. Dezember 1976 dargelegten Absicht fest, einen auf den Bereich der inneren Pressefreiheit beschränkten Entwurf eines Presserechtsrahmengesetzes vorzulegen, wenn etwa bis zur Mitte der Legislaturperiode eine einvernehmliche Regelung der inneren Pressefreiheit und über die Einführung von Redaktionsstatuten zwischen den Verleger- und Journalistenverbänden nicht zustan-

degekommen sein sollte. Die Bundesregierung ist nach wie vor der Auffassung, daß es in diesem Bereich regelungsbedürftige Probleme gibt, die, wenn eine einvernehmliche Regelung zwischen den Verbänden nicht zustandekommt, durch den Gesetzgeber gelöst werden müssen.

Zu Frage B 26:

Der Terminplan der Bundesregierung ist nicht hinfällig geworden.

Anlage 66

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Laufs** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 27):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Vermarktbarkeit der Endprodukte aus der Abfallverwertung, wie sie im Bundesmodell und den öffentlich geförderten Klärschlammbehandlungsvorhaben in großem Umfang angestrebt wird?

Die Bundesregierung geht davon aus, daß die im Bundesmodell Abfallverwertung Reutlingen/Tübingen gewonnenen Sekundärrohstoffe ohne Schwierigkeiten vermarktet werden können. Im Rahmen von Vorerhebungen aufgenommene Kontakte mit Abnehmern haben großes Interesse erkennen lassen. Konkrete Verhandlungen stehen nunmehr bevor, nachdem die Landkreise Reutlingen und Tübingen den Beschluß über den endgültigen Standort des Bundesmodells gefaßt haben.

(D)

Nach Planung des Bundesmodells können pro Jahr 150 000 t Siedlungsabfälle verarbeitet werden; das entspricht den Abfällen von 400 000 Einwohnern.

In der projektierten Verfahrenskombination können aus je 100 000 t Rohmüll folgende Stoffe zurückgewonnen werden: 20 000 t Papier, 15 000 t Glas, 6 000 t Eisen, 2 000 t Kunststoffe und 25 000 t Kompost.

Gegenwärtig sind folgende Absatzpreise zu erzielen: 40 bis 100 DM/t Altpapier, ca. 50 DM/t farbgemischtes Glas, ca. 80 DM/t Eisenschrott, 110 bis 200 DM/t gemischte Kunststoffe und 0 bis 30 DM/t Kompost (meist 12 bis 18 DM/t).

Die Konditionen der dauerhaften Vermarktung hängen ab von der im Einzugsgebiet ansässigen Industrie, den Transportkosten, vom Preis vergleichbarer Rohstoffe und von den an die Produkte gestellten Qualitätsanforderungen. Um eine möglichst breite Vermarktung zu sichern, werden im Bundesmodell die verschiedensten Einsatzmöglichkeiten dieser Sekundärrohstoffe untersucht werden. So kann beispielsweise das ausgesonderte Papier in einer Kartonfabrik verarbeitet werden. Es eignet sich aber auch zur Herstellung neuer Produkte wie Formpreßkörper. Preßlinge aus Altpapier können auch der Energieerzeugung zugeführt werden.

Verschiedene Verwertungsmöglichkeiten gibt es für Altglas und Kunststoffe.

(A) Kompost ist vor allem anwendbar im Landschaftsbau, bei der Rekultivierung von Flächen und im Wein- und Obstbau sowie in geringeren Mengen auch in der Landwirtschaft.

Der Bundesminister des Innern fördert zur Zeit insgesamt 28 Forschungs- und Entwicklungsvorhaben mit einer Forschungssumme von 5,4 Millionen DM. Diese befassen sich im weitesten Sinne mit der Verwertung von Sekundärrohstoffen aus Abfällen.

In der Bundesrepublik Deutschland werden z. Z. etwa 35 % des Klärschlammes in pumpfähiger, eingedickter, getrockneter oder kompostierter Form landwirtschaftlich verwertet. Zur Behebung noch vorhandener betriebstechnischer Schwierigkeiten fördert der Bundesminister des Innern auch auf diesem Gebiet verschiedene Forschungsvorhaben.

Anlage 67

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Möhring** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 28 und 29):

Wird die Bundesregierung, falls sich die Vermutung bestätigt, daß das am 2. Juni 1977 in der Nähe von Soltau registrierte Beben auf eingestürzte Salzstöcke zurückzuführen ist, die von der niedersächsischen Landesregierung beabsichtigte Endlagerung von Atommüll in einem Salzstock bei Gorleben, Kreis Lüchow-Dannenberg, einer zusätzlichen kritischen Prüfung unterziehen, nachdem auch der Leiter der Erdbebenstation der Universität Köln, Dr. Ahoner, Bedenken in dieser Richtung geäußert hat?

(B) Hält es die Bundesregierung für möglich, daß aus diesem Grund die endgültige Genehmigung der Endlagerstätte Gorleben versagt werden muß?

Zu Frage B 28:

Falls das am 2. Juni 1977 in der Nähe von Soltau registrierte Beben auf eingestürzte Salzstöcke zurückzuführen sein sollte, wird die Bundesregierung selbstverständlich auch dies in die kritische Prüfung der Eignung des Salzstocks für die Endlagerung von Atommüll einbeziehen.

Zu Frage B 29:

Die Bundesregierung hält es zur Zeit nicht für möglich, daß aus diesem Grunde die endgültige Genehmigung des Salzstocks als Endlagerstätte versagt werden müßte.

Nach bisherigem Kenntnisstand sind die am 2. Juni 1977 im Raum Soltau/Munster registrierten Erdstöße weder als Erdbeben zu bezeichnen noch auf den Einsturz eines Salzstockes zurückzuführen. Als Ursache ist vielmehr der Einsturz räumlich begrenzter Bereiche im verkarsteten Deckgebirge anzunehmen; derartige Hohlraumzusammenbrüche in Oberflächennähe sind gerade im Bereich der Lüneburger Heide wiederholt vorgekommen und seit Jahrhunderten als solche erkannt und bekannt. Die bisherigen positiven Stellungnahmen geowissenschaftlicher Fachleute zur voraussichtlichen Eignung des Salzstockes bei Gorleben sind in Kenntnis und unter Berücksichtigung der verschiedenartigen geologischen Verhältnisse in den Räumen Soltau und Gorleben ergangen.

Anlage 68

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Kunz** (Weiden) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 30 und 31):

Von welcher „zumutbaren Belastung“ der Beamtgehälter und -pensionen mit Beiträgen für eine nach Gewährung der Beihilfe notwendige restkostendeckende Krankenversicherung geht die Bundesregierung bei den die beamtenrechtliche Krankenfürsorge regelnden Beihilfevorschriften aus?

Hält die Bundesregierung diese vom Bundesverwaltungsgericht in ständiger Rechtsprechung erwähnte „zumutbare Belastung“ auch dann noch für gegeben, wenn diese Belastung durch die private Restkostenkrankenversicherung bei den Empfängern kleiner und kleinster Beamtens pensionen bis zu 20 % oder sogar 25 % ihrer Bezüge ausmacht?

Zu Frage B 30:

Dem Beamten wird eine Selbstvorsorge gegenüber den Wechselfällen des Lebens durch Abschluß einer Krankenversicherung zugemutet. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Dienstherr nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts mit den Bezügen einen Durchschnittssatz der zu erwartenden Aufwendungen in Krankheitsfällen zur Verfügung stellt. Die Beihilfevorschriften gehen deshalb davon aus, daß dem Beihilfeberechtigten der Abschluß einer angemessenen Krankenversicherung zuzumuten und eine zusätzliche Hilfe des Dienstherrn für den Einzelfall nur insoweit erforderlich ist, als die Aufwendungen nicht aus den Leistungen der vom Beihilfeberechtigten abgeschlossenen Krankenversicherung gedeckt werden.

Aus der Tatsache, daß der Durchschnittsbetrag für alle Beihilfeberechtigten absolut gleich hoch ist und dazu eine familienstandsabhängige prozentuale Beihilfe gewährt wird, ergibt sich, daß der Dienstherr einen umfassenden Krankheitsschutz bietet. Die Beihilfevorschriften sind so konzipiert, daß sie in der Regel zusammen mit den Leistungen der Krankenversicherung die Aufwendungen in Krankheitsfällen abdecken. Die Konkretisierung der durch die Fürsorgepflicht gebotenen ergänzenden Hilfen ist dem Ermessen des Dienstherrn überlassen. Nach Auffassung des Bundesverwaltungsgerichts kann eine Überschreitung des Ermessens nur bejaht werden, wenn die durch die Beihilfevorschriften dem Beihilfeberechtigten zugemutete Selbstvorsorge derart hohe Aufwendungen erfordert, daß er sie ohne Beeinträchtigung seines standesgemäßen Lebensunterhalts nicht mehr aufbringen kann. Auch das Bundesverfassungsgericht wird sich aus Anlaß einer Verfassungsbeschwerde mit dieser Frage befassen.

Zu Frage B 31:

Die Bundesregierung mißt der Frage nur theoretische Bedeutung bei. Es sind bislang keine Fälle bekannt geworden, in denen für eine beihilfekonforme Krankenversicherung Beiträge geleistet werden müssen, die auch nur annähernd die von Ihnen genannte prozentuale Belastung erreichen. Dies schließt nicht aus, daß dies bei nichtbeihilfekonformen Versicherungen gleichwohl der Fall ist. Neben anderen Fäl-

(C)

(D)

- (A) len kommt hier vor allem die Überversicherung in Betracht. Diese Umstände sind jedoch nicht geeignet, den Dienstherrn zu einer zusätzlichen Hilfe zu veranlassen.

Das Bundesministerium des Innern wäre dankbar, wenn ihm die erwähnten Fälle zugänglich gemacht würden. Ich bin gern bereit, die im Einzelfall für die hohe prozentuale Belastung maßgebenden Gründe prüfen zu lassen und Ihnen das Ergebnis mitzuteilen.

Anlage 69

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Möller** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 32):

Wieviele Schutzplätze stehen für die Zivilbevölkerung nach Erkenntnis der Bundesregierung in den Ländern Schweden, Dänemark, Niederlande, Frankreich, Schweiz, DDR und UdSSR zur Verfügung?

Nach Kenntnis der Bundesregierung stehen für die Zivilbevölkerung an Schutzplätzen zur Verfügung:

- In Schweden ca. 5 Millionen (Bedarfsdeckung = 65 %),
- (B) — in Dänemark ca. 1,4 Millionen (Bedarfsdeckung = 25 %),
- in den Niederlanden ca. 2,5 Millionen, aber nur provisorischer Art,
- in Frankreich nur wenige Schutzplätze, deren genaue Zahl nicht bekannt ist,
- in der Schweiz ca. 4,8 Millionen (Bedarfsdeckung = 80 %).

Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den genannten Ländern unterschiedliche technische Anforderungen an den Schutzraumbau gestellt werden. Die Zahlen der in den Ländern zur Verfügung stehenden Schutzraumplätze können daher nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden.

Über die Zahl der Schutzplätze in der DDR und in der UdSSR vermag ich keine Angaben zu machen.

Anlage 70

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. de With auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Hüsch** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 33):

Zieht die Bundesregierung eine Novellierung der Mietgesetzgebung mit dem Inhalt in Erwägung, die Kündigungsfristen bei langandauernden Mietverhältnissen zugunsten der Mieter und in Abweichung von dem Prinzip der Gleichwertigkeit der Kündigungsfristen abzukürzen?

Wie Ihnen sicher bekannt ist, hat der 7. Deutsche Bundestag die Bundesregierung in seiner Entschlie- (C) ßung anlässlich der Verabschiedung des Zweiten Wohnraumkündigungsschutzgesetzes ersucht, nach Ablauf von 4 Jahren seit Inkrafttreten des Gesetzes — d. h. also Anfang 1979 — über dessen Auswirkungen zu berichten sowie ein Gesetz zur Bereinigung des Mietrechts vorzulegen; dabei soll auch geprüft werden, inwieweit die mietrechtlichen Vorschriften unter Vermeidung einseitiger Bevorzugung oder Benachteiligung von Mietern und Vermietern der künftigen Situation am Wohnungsmarkt angepaßt werden müssen.

Im Rahmen dieses Auftrags wird auch untersucht werden, ob und inwieweit sich die Beibehaltung der verlängerten Kündigungsfristen in Fällen langdauernder Wohnraummietverhältnisse (§ 565 Abs. 2 Satz 2 BGB) empfiehlt. Diese Frage ist bereits bei der Beratung des Zweiten Wohnraumkündigungsschutzgesetzes angesprochen worden. Dabei wurde anlässlich einer Anhörung namentlich vom Deutschen Mieterbund angeregt, im Hinblick auf den nunmehr als Dauerrecht gedachten Kündigungsschutz eine — wie bisher — für Mieter und Vermieter gleiche, aber kürzere und für alle Wohnraummietverhältnisse — unabhängig von deren Dauer — einheitliche Kündigungsfrist zu schaffen (vgl. Stenogr. Protokoll über die öffentliche Anhörung des Rechtsausschusses und des Ausschusses für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau des Deutschen Bundestages vom 18. Juni 1974, 6. Rechtsausschuß, Protokoll Nr. 36 S. 79 f.).

Die Bundesregierung beabsichtigt nicht, diesen (D) Fragenkomplex vorzeitig mit dem Ziel einer eventuellen Vorab-Regelung aufzugreifen. Ein solches Vorgehen wäre — abgesehen von Gründen der Arbeitsökonomie — schon deshalb nicht angezeigt, weil das Problem der Kündigungsfristen nicht losgelöst von der Gesamtregelung des Kündigungsschutzes gesehen werden kann.

Anlage 71

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. de With auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Löffler** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 34 und 35):

Ist der Bundesregierung bekannt, wie viele Bürger aus der DDR in Gefängnissen der Bundesrepublik Deutschland einsitzen?

Sind der Bundesregierung die Gründe für die Festnahmen bekannt?

Der Bundesregierung sind die Namen von 25 gegenwärtig im Bundesgebiet inhaftierten Deutschen bekannt, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik oder in Berlin (Ost) haben oder sich selbst als „Bürger der Deutschen Demokratischen Republik“ bezeichnen. Allen wird geheimdienstliche Tätigkeit vorgeworfen.

(A) Anlage 72**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Offergeld auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Häfele** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 36 und 37):

Mit welchen Staaten wird über eine Revision des jeweiligen Doppelbesteuerungsabkommens als Folge der Körperschaftsteuerreform verhandelt, und wie ist der Stand und die Zeitplanung dieser Verhandlungen?

Mit welchen Staaten wird noch über sonstige Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung verhandelt (z. B. Erbschaftsteuerabkommen Schweiz), und wie ist der Stand und die Zeitplanung dieser Verhandlungen?

1. Die Bundesregierung hat unmittelbar nach Inkrafttreten der Körperschaftsteuerreform mit allen wichtigen Abkommenspartnern Verbindung aufgenommen, um ihre Einstellung zu der neuen steuerlichen Situation festzustellen und die Frage einer Abkommensrevision zu erörtern. Die Grundlage hierfür bildete die Entschließung des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages vom 10. Juni 1976. Insgesamt wurde bislang mit 11 Staaten — teilweise mehrmals — verhandelt, darunter mit den USA, Großbritannien, Frankreich, der Schweiz, Österreich und Japan. Eine vollständige Aufzählung ist nicht möglich, weil mit mehreren Staaten Vertraulichkeit der Gespräche vereinbart worden ist.

Herausragender Abkommenspartner sind die USA. Trotz intensiver Verhandlungen — zuletzt auf Staatssekretärschicht — konnten die Meinungsverschiedenheiten mit den USA noch nicht voll ausgeräumt werden. Es ist hierbei zutage getreten, daß die USA weiterhin eine Reform der amerikanischen Körperschaftsteuer erwägen. Die Verwaltung arbeitet zur Zeit an Vorschlägen für die Einführung eines Vollarrechnungssystems. Sollten sich die Pläne konkretisieren, könnte sich auch die amerikanische Einstellung zu den in dem Bundestagsbeschuß vom 10. Juni 1976 niedergelegten Grundsätzen ändern. Angesichts dieser Situation ruhen zur Zeit die Verhandlungen. Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die Situation weiter erörtert, sobald die außensteuerlichen Aspekte der amerikanischen Reformüberlegungen eine deutlichere Gestalt angenommen haben.

Differenziert ist die Lage im Verhältnis zu anderen Verhandlungspartnern. Ein Teil von ihnen wäre zu Vereinbarungen bereit, die sich in dem durch den Bundestagsbeschuß gezogenen Rahmen halten. Mit einem dieser Staaten konnte bereits ein Abkommen paraphiert werden; mit den übrigen sollen die Verhandlungen noch im Laufe des Sommers fortgeführt werden. Ein anderer Teil unserer Partner ist zu solchen Vereinbarungen nicht bereit oder zögert (nicht zuletzt mit Blick auf die noch ungeklärte Verhandlungssituation mit den USA). Einige Abkommenspartner haben dabei eine Position eingenommen, die eindeutig außerhalb der deutschen Konzessionsmöglichkeiten liegt.

Das Bild der Verhandlungen wird noch durch einen weiteren Umstand gekennzeichnet: Die Bundesregierung muß — unabhängig von der Körperschaftsteuerreform — darauf dringen, daß die deutschen Unternehmen, die im Ausland durch Tochter-

gesellschaften tätig sind, hinreichenden Abkommenschutz erhalten. Dies ist in den bestehenden Abkommen nicht immer der Fall. Die Bundesregierung strebt an, daß den deutschen Unternehmen im Zuge einer Abkommensrevision zumindest Regelungen auf der Grundlage einer Meistbegünstigung eingeräumt werden. Hieraus ergeben sich gegenüber einzelnen Staaten Schwierigkeiten.

2. Mit Kanada, Korea (Süd), Luxemburg und der Türkei sind neue Abkommen bzw. Revisionsabkommen unterzeichnet. Mit folgenden Staaten haben die Verhandlungen bereits zu paraphierten Vertragstexten geführt: Argentinien, Ecuador, Finnland, Großbritannien, Indonesien, Israel (auch Erbschaftsteuerabkommen), Jugoslawien, Kenia, Mauritius, Norwegen, Portugal und Ungarn.

Verhandelt wird mit Ägypten, Bangladesh, Birma, Chile, Elfenbeinküste, Indien, Italien, Libyen, Malaysia, Mexiko, Neuseeland, Niederlande, Österreich, Philippinen, Schweiz (Erbschaftsteuerabkommen), Sri Lanka, Thailand, Tschechoslowakei, UdSSR und USA (Erbschaftsteuerabkommen). Die Bundesregierung bemüht sich um einen möglichst raschen Abschluß.

Anlage 73**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haehser auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Prangenberg** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 38):

Trifft es zu, daß im Geldüberweisungsverkehr, insbesondere bei Bausparguthaben, Darlehnsvaluta usw. Zeitspannen bis zu zehn Tagen üblich sind, bevor diese Beträge gutgeschrieben werden, und welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, um diese überlangen Zeitspannen im Geldüberweisungsverkehr im Interesse der Verbraucher zu verringern?

Soweit Sie die Laufzeiten von Überweisungen im allgemeinen ansprechen, kann ich Ihre Aussage, Zeitspannen bis zu 10 Tagen seien üblich, nicht bestätigen. Im Regelfall liegen die Laufzeiten — z. T. recht deutlich — unter 10 Tagen. Dies zeigt z. B. eine Aufstellung des Betriebswirtschaftlichen Instituts der Universität Erlangen-Nürnberg in der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ Nr. 22 vom 20. Mai 1977, S. 87; das Institut ermittelte für Überweisungen im Fernverkehr mit Überleitung in ein anderes Gironetz (einschließlich Postversand) maximal 9 Tage. Die Bankenverbände bezeichnen 1 bis 7 Tage als üblich, wenn für jeden Postversand nur 1 Tag benötigt wird.

Bei längeren Laufzeiten in Einzelfällen treffen meist mehrere unglückliche Umstände zusammen, die nur z. T. in den Verantwortungsbereich der beteiligten Kreditinstitute fallen. Ursachen können personelle und sachliche Engpässe bei überdurchschnittlicher Belastung der Institute — etwa zum Monatsende —, aber auch übermäßig lange Postlaufzeiten sein. Außerdem sind bei einem Massengeschäft wie dem Überweisungsverkehr Pannen nicht zu vermeiden. Für eine bewußte Verzögerung von Überweisungen durch Kreditinstitute liegen mir und dem zuständigen Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen keine Anhaltspunkte vor.

(B)**(C)****(D)**

(A) Die Möglichkeiten der staatlichen Bankenaufsicht, die z. Z. üblichen Laufzeiten zu verkürzen oder gegen außergewöhnlich lange Laufzeiten im Einzelfall einzuschreiten, sind gering. Hierauf hat die Bundesregierung in ihren Antworten auf frühere parlamentarische Anfragen zum gleichen Thema hingewiesen (BT-Protokolle vom 20. Februar 1975 S. 10 394 und vom 11. Februar 1976 S. 15 306). Das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen geht auf Beschwerden in Einzelfällen den Vorwürfen der Bankkunden nach und wirkt dadurch gegebenenfalls bei den an einer Überweisung beteiligten Instituten auf eine Verbesserung der innerbetrieblichen Organisation und auf die Ausschaltung von Fehlerquellen hin.

Falls konkrete Mißstände Grundlage Ihrer Anfrage sein sollten, wäre ich Ihnen für nähere Informationen dankbar.

Ich darf ferner darauf hinweisen, daß auf Anregung des Bundesfinanzministeriums das Bundesaufsichtsamt in Verhandlungen mit den Spitzenverbänden des Kreditgewerbes erreicht hat, daß diese den ihnen angeschlossenen Instituten empfehlen, auf den Überweisungsträgern einen Sicherungstempel mit dem Datum des Ausführungstages anzubringen, damit der Kunde die Laufzeit kontrollieren kann. Allerdings gilt dies nur bei individuellen Überweisungen und zum Bedauern der Bundesregierung nicht auch im sog. Massenüberweisungsverkehr; nach Mitteilung der Verbände stehen hier praktische Schwierigkeiten der Anwendung eines entsprechenden Verfahrens entgegen.

(B) Bei dem von Ihnen in Ihrer Anfrage gewählten Beispiel einer Überweisung auf ein Bausparkonto besteht hinsichtlich der Laufzeit meines Wissen kein besonderes, von dem Vorstehenden abweichendes Problem.

Anlage 74

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Offergeld auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Niegel** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 39):

Wie wurden im einzelnen die finanziellen Auswirkungen einer Abschaffung der Mietwertbesteuerung, die auf meine Anfragen (38 und 39 in Drucksache 8/285 und Anlage 85 im Stenographischen Bericht über die 23. Sitzung sowie Anfrage A 39 und Anfrage A 40 in Drucksache 8/357 und Anlage 4 im Stenographischen Bericht über die 27. Sitzung) auf über 500 Millionen DM beziffert wurden, ermittelt, und welche Annahmen liegen diesen Ermittlungen zugrunde?

Die in der Fragestunde am 21. April und 12. Mai 1977 genannten Steuermindereinnahmen bei Abschaffung der Besteuerung des Nutzungswertes der eigenen Wohnung in Höhe von etwa 500 Millionen DM sind nach den Wirtschaftsbeständen 1978 ermittelt worden. Dabei ist von fortgeschriebenen Daten aus der Wohnungsstichprobe 1972, der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973 und von Ergebnissen der Vorerhebung der Einheitswertstatistik Grundvermögen 1964 ausgegangen worden. Danach ergibt sich folgende Ausfallberechnung:

1. Nutzungswert der eigenen Wohnung: (C)
- a) In 5,152 Millionen Einfamilienhäusern wohnen schätzungsweise 80 % der Eigentümer selbst = 4,12 Millionen. Davon sind nach den Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973 gut 40 % ohne Zins- und Tilgungsbelastung = 1,65 Millionen Fälle mit durchschnittlichem Nutzungswert der eigenen Wohnung von 600 DM/Jahr rund 1 000 Millionen DM
 - b) In 2,527 Millionen Zweifamilienhäusern wohnen schätzungsweise gleichfalls 80 % der Eigentümer = rund 2 Millionen. Davon 40 % ohne Zinsbelastung (vgl. Ziff. a) = rund 0,8 Millionen Fälle mit durchschnittlichem Nettomietwert von 1 500 DM/Jahr rund 1 200 Millionen DM
 - c) In 2 Millionen Mehrfamilienhäusern wohnen 60 % der Eigentümer = 1,2 Millionen. Davon 40 % ohne Zinsbelastung (vgl. Ziff. a) = 0,48 Millionen Fälle mit durchschnittlichem Nettomietwert von 1 500 DM/Jahr rund 720 Millionen DM
 - d) Nutzungswert der eigenen Wohnung insgesamt: rund 2 920 Millionen DM
2. Steuereinnahmen
- a) Nutzungswert der eigenen Wohnung rund 2 900 Millionen DM
 - b) abzüglich Abschlag von 40 % für Nichtsteuerbelastete vor allem auch infolge von Geltendmachung von steuerlichen Abzugsbeträgen u. a. rund 1 200 Millionen DM
 - c) Zu versteuernde Einkünfte aus eigen genutzter Wohnung: 1 700 Millionen DM
 - d) Daraus: Steuereinnahmen bei durchschnittlichem Steuersatz von 30 % 510 Millionen DM
- (D)

- (A) Bei Abschaffung der Besteuerung des Nutzungswertes der eigenen Wohnung wäre danach mit Steuerausfällen von jährlich 500 Millionen DM (mit künftig steigender Tendenz) zu rechnen.

Anlage 75

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Schmitt-Vockenhausen** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 43):

Ist es richtig, daß die Finanzierung von EG-Maßnahmen im Bereich der Forstwirtschaft häufig daran scheitert, daß die Bundesländer nicht in der Lage sind, ihren Finanzierungsanteil beizustellen, und wie kann die Bundesregierung den Ländern in dieser Lage helfen?

Die Förderung von Vorhaben aus dem Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL), Abteilung Ausrichtung, setzt voraus, daß gleichzeitig nationale Mittel bereitgestellt werden.

Im Bereich der Forstwirtschaft erfolgt die nationale Finanzierung im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“, soweit es sich um Sturmschäden vom November 1972 handelt, aus besonderen Titeln des Bundes und des Landes Niedersachsen. Da die Durchführung der Maßnahmen Sache der Bundesländer ist, sind die Länder völlig frei, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel auch für Vorhaben der Forstwirtschaft einzusetzen.

- (B)

Mir ist bisher kein Vorhaben der Forstwirtschaft bekannt, dessen Finanzierung aus EAGFL-Mitteln daran gescheitert wäre, daß die nationale Finanzierung nicht zur Verfügung gestanden hätte.

Anlage 76

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Lenders** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 44):

Ist die Bundesregierung bereit, ein Schulmilchprogramm mit einem Betrag von 25 % des Richtpreises für Milch zu fördern unter der Voraussetzung, daß die Europäische Gemeinschaft sich mit 50 % des Richtpreises beteiligt?

Ergänzend zu meinen Ausführungen vom 26. Mai 1977 darf ich zunächst auf die Bestimmung der Verordnung (EWG) Nr. 1080/77 des Rates vom 17. Mai 1977 hinsichtlich der Finanzierung der Schulmilchverbilligung hinweisen. So setzt die Beteiligung der Gemeinschaft nach Art. 2 der vorgenannten Verordnung u. a. die Beteiligung der öffentlichen Hand in den Mitgliedstaaten in Höhe von 50 % der Beteiligung der Gemeinschaft voraus. Gemäß den Erwägungsgründen der Verordnung kann es sich dabei um Mittel aus dem Staatshaushalt oder um Mittel regionaler oder örtlicher Körperschaften handeln.

Die Zuständigkeit für die Durchführung der Maßnahme liegt laut Art. 30, 83 ff. GG bei den Ländern, denen deshalb nach Art. 104 a Abs. 1 GG auch die Finanzierung obliegt.

In diesem Sinne war auch die Anfrage der Abgeordneten **Erna-Maria Geier** am 26. Mai 1977 von mir beantwortet worden.

(C)

Anlage 77

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Jahn** (Braunschweig) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 45, 46 und 47):

Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß, wenn der Gesetzgeber oder sie selbst der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft zusätzliche Aufgaben stellt, wie z. B. die Einbeziehung der Wachstumsregler in das Zulassungsverfahren, oder wenn die mit Umweltfragen befaßten Ministerien die obligatorische Zulassung von Pflanzenschutzgeräten und die intensivere Prüfung der Pflanzenbehandlungsmittel in ihrer Wirkung auf die Umwelt fordern, auch das notwendige Personal bereitgestellt werden muß?

Ist die Bundesregierung nicht der Auffassung, daß die den Bundesforschungsanstalten, z. B. der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, auferlegten administrativen Aufgaben unbedingt der begleitenden Forschung bedürfen, und daß nur durch die Forschung Alternativen zum chemischen Pflanzenschutz oder zumindest praxisreife Maßnahmen zur Verminderung des Einsatzes chemischer Pflanzenschutzmittel entwickelt werden können?

Ist der Bundesregierung bekannt, daß die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft infolge fehlenden Personals die vorrangigen Tätigkeiten für Prüfung und Zulassung von Pflanzenbehandlungsmitteln nicht aufgabengerecht und in erforderlichem Umfang durchführen kann, und ist sie gegebenenfalls bereit, dem Antrag für fünf Stellen für Wissenschaftler und neun Stellen für technisches Personal stattzugeben?

(D)

Zu Frage B 45:

Wie Ihnen, Herr Kollege, bereits in der Fragestunde vom 20. Juni 1975 auf Ihre mündliche Anfrage geantwortet wurde, sah der Entwurf der Bundesregierung für das Zweite Gesetz zur Änderung des Pflanzenschutzgesetzes eine Personalverstärkung für die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) vor, damit die durch neue gesetzliche Aufgaben entstandenen vermehrten Arbeiten wahrgenommen werden können. Dieser Vorschlag hat jedoch — wie Ihnen gleichfalls mitgeteilt worden ist — in den zuständigen Ausschüssen des Deutschen Bundestages keine Zustimmung gefunden.

Zu Frage B 46:

Die Bundesregierung hat den Bundesforschungsanstalten — auch der BBA — im Rahmen ihrer Möglichkeiten hinreichend Haushaltsmittel für Personal- und Sachausgaben bereitgestellt, um neben den gesetzlichen, zwingend wahrzunehmenden Aufgaben auch Forschungsziele verfolgen zu können, die von Ihnen als „begleitende Forschung“ bezeichnet werden. Neben den vielen Aktivitäten, die unmittelbar dem Umweltschutz dienen, werden z. B. in der BBA eine Vielzahl von Aufgaben wahrgenommen, die das von Ihnen bezeichnete Ziel verfolgen. Besonders das Institut für biologische Schädlingsbekämpfung der BBA, das in den letzten Jahren per-

- (A) sonell verstärkt worden ist, entwickelte speziell Alternativen zur Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel und hat im Verlauf der Jahre hierbei schon beachtliche Fortschritte erzielt.

Zu Frage B 47:

Wie Sie, Herr Kollege, aus den vielen Anfragen zu diesem Fragenkomplex, insbesondere aber aus der Antwort in der Fragestunde vom 20. Juni 1975 wissen, sind der Bundesregierung die von Ihnen aufgezeigten Arbeitsrückstände bekannt.

Ich bitte um Verständnis dafür, daß die Haushaltslage des Bundes es nicht erlaubt, alle wünschenswert erscheinenden Forschungsaufgaben zu verfolgen. Unter den vielen Betätigungen wird den Forschungen der Vorrang zu geben sein, die der Bund aus gesetzlicher Festlegung zwingend wahrzunehmen hat. Wie Ihnen bereits in der Fragestunde am 20. Juni 1975 geantwortet wurde, sollte in erster Linie der Präsident der BBA im Rahmen seiner Organisationsgewalt dafür sorgen, daß Arbeitsengpässe behoben und vorrangig die gesetzlich übertragenen Pflichtaufgaben wahrgenommen werden. Ich halte es für sinnvoll, wenn Prioritäten hierbei vorrangig von den Fachleuten, also in erster Linie von dem Präsidenten der BBA gesetzt werden, statt dies durch aufsichtsbehördliche Weisungen anzuordnen.

Der Bundeshaushaltsplan für 1977 sieht trotz der angespannten Haushaltslage für die Pflanzenschutzmittelprüfung in der BBA 2 zusätzliche Stellen vor. Ich wäre dem hohen Hause dankbar, wenn es dieser Personalvermehrung zustimmen könnte.

- (B) Der Umfang der personellen Verstärkungen der BBA wird nicht zuletzt davon abhängen, wieweit der Deutsche Bundestag bereit ist, solchen Personalvermehrungen zuzustimmen.

Anlage 78

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Pieroth** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 48):

Ist die Bundesregierung nicht auch der Auffassung, daß die Durchführung der Sortenprüfung bei Reben zwecks Eintragung in die Sortenliste des Bundessortenamts mit dem späteren Ziel der EWG-Rebsortenklassifizierung ein Aufgabengebiet ist, das große Bedeutung innerhalb der Bundesrepublik Deutschland hat und eine besonders schwierige Tätigkeit darstellt, und wie ist die Bundesregierung gegebenenfalls bereit, diese Aufgabe längerfristig zu lösen?

Die Prüfung neuer Sorten und die Überwachung der systematischen Erhaltungszüchtung der in die Sortenliste eingetragenen Sorten nach den Vorschriften des Saatgutverkehrsgesetzes dient dem Schutz der Saat- und Pflanzgutverbraucher. Die Bundesregierung mißt diesen Aufgaben erhebliche Bedeutung zu. Dies gilt für Rebsorten ebenso wie für Sorten anderer Kulturarten. Die für Prüfung und Überwachung notwendigen Tätigkeiten bei Reben entsprechen denen bei anderen Kulturarten.

Die Klassifizierung von Rebsorten für Zwecke der EWG-Weinmarktordnung ist nicht Aufgabe des Bun-

dessortenamtes sondern der Länder, in denen Weinbau betrieben wird. Allerdings besteht zwischen den Ländern und dem Bundessortenamt eine technische Zusammenarbeit, um auch das Verfahren auf diesem Gebiet so weit wie möglich zu rationalisieren (Vermeidung von Doppelarbeit; einheitliche Auswertung und Darstellung der Ergebnisse).

Das mit den Ländern vereinbarte Konzept hat sich bewährt. Das Bundessortenamt ist auch weiterhin bereit, über die sich aus Sortenschutz- und Saatgutverkehrsgesetz hinaus ergebenden Aufgaben bei der EWG-Rebsorten-Klassifizierung mitzuwirken.

Anlage 79

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Kirschner** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 49 und 50):

Ist es richtig, daß 1976 442 025 Unternehmer der Land- und Forstwirtschaft, einschließlich des Wein-, Obst-, Gemüse- und Gartenbaus sowie der Teichwirtschaft und der Fischzucht bei der Landwirtschaftlichen Krankenkasse (LKK) beitragspflichtig versichert waren und laut „Materialband zum Agrarbericht 1977 der Bundesregierung“ es in der Bundesrepublik Deutschland im Wirtschaftsjahr 1975/76 jedoch noch 539 300 landwirtschaftliche Unternehmer bzw. landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe gab?

Wie ist diese Zahlendifferenz von 97 275 zu erklären, bedeutet dies, daß 97 275 landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe in diesem Wirtschaftszeitraum aufgegeben wurden, oder daß ein sehr großer Teil dieser Betriebe keine Beiträge zur LKK entrichtet?

Zu Frage B 49:

- Ihre für 1976 genannten Zahlen kann ich bestätigen. 442 022 Unternehmer der Land- und Forstwirtschaft waren bei der landwirtschaftlichen Krankenkasse (LKK) versichert; 539 300 landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe sind im Agrarbericht 1977 dargestellt.

Zu Frage B 50:

Die Geschäftsstatistik der landwirtschaftlichen Krankenversicherung und die Erhebungen über die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe sind nur bedingt vergleichbar, weil die Abgrenzungen beider Statistiken unterschiedlich sind.

Zu den landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben werden die Betriebe gezählt, deren Inhaber überwiegend im Betrieb tätig sind und bei denen das Einkommen des Inhaberehepaars überwiegend aus dem landwirtschaftlichen Unternehmen stammt. Zu den Haupterwerbsbetrieben zählen damit auch die Zuerwerbsbetriebe; das Einkommen der Inhaber dieser Betriebe kann bis zu 50 v. H. aus außerbetrieblichem Erwerbseinkommen bestehen.

Bei den landwirtschaftlichen Krankenkassen sind landwirtschaftliche Unternehmer hingegen nur dann versichert, wenn

- ihr landwirtschaftliches Unternehmen eine Existenzgrundlage im Sinne des Gesetzes über eine Altershilfe für Landwirte bildet oder
- wenn dies nicht der Fall ist, ihre sonstigen Einkünfte lediglich geringfügig (1977: nicht über 850,— DM monatlich) sind.

(A) Die entscheidende Abweichung zwischen den Geschäftsstatistiken der Krankenversicherung und der Betriebserhebung liegt jedoch darin, daß nur die Landwirte bei den landwirtschaftlichen Krankenkassen versichert sind, die nicht bereits wegen einer **Pflichtversicherung als Arbeitnehmer bei einer anderen gesetzlichen Krankenkasse versichert sind**. Damit sind die Bewirtschafter von Zuerwerbsbetrieben in der Regel nicht bei den landwirtschaftlichen Krankenkassen versichert. Außerdem sind etwa 15 000 Vollerwerbslandwirte von der Versicherungspflicht nach dem Gesetz über die Krankenversicherung der Landwirte befreit, weil sie vergleichbaren Versicherungsschutz bei Unternehmen der privaten Krankenversicherung haben.

Weitere Abweichungen der statistischen Ergebnisse beruhen darauf, daß die landwirtschaftlichen Betriebserhebungen — im Gegensatz zu den Geschäftsstatistiken der Krankenkassen — die Forstbetriebe gesondert erfassen. Andererseits werden in der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik auch Unternehmen gezählt, die in der Hand juristischer Personen sind. Diese Unternehmen erscheinen in den Geschäftsstatistiken der landwirtschaftlichen Krankenkassen in der Regel nicht.

Die Geschäftsstatistiken der landwirtschaftlichen Krankenkassen sind jedoch mit den Ergebnissen der gesondert durchgeführten Arbeitskräfteerhebung vergleichbar. Nach den letzten Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung (1974) waren in der Land- und Forstwirtschaft 463 000 vollbeschäftigte Betriebsinhaber tätig. Diese Zahl stimmt mit der Geschäftsstatistik der landwirtschaftlichen Krankenversicherung (1974: 469 075) nahezu überein.

Im Oktober 1974 gab es rund 1,4 Millionen Familienarbeitskräfte und rund 62 000 ständige familienfremde Arbeitskräfte, die in landwirtschaftlichen Betrieben — einschließlich Haushalten — der Betriebsinhaber vollbeschäftigt waren. Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft betrug 1974 1,7 Millionen.

Anlage 80

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Schluckebier** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 52):

Beabsichtigt die Bundesregierung, den schwerbehinderten Besuchern aus der DDR den Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland dadurch zu erleichtern, daß sie den Dienstleistungsbetrieben in der Bundesrepublik Deutschland die rechtliche Möglichkeit gibt, in der DDR ausgestellte Schwerbeschädigten- und Schwerbehindertenausweise anzuerkennen?

Die Voraussetzungen für die Ausstellung der Ausweise für Schwerbeschädigte und Schwerbehinderte in der Bundesrepublik Deutschland und der Schwerbeschädigtenausweise in der Deutschen Demokratischen Republik sind nicht identisch. Eine generelle Anerkennung der dort ausgestellten Ausweise zum Nachweis der Voraussetzungen für die Inanspruchnahme von Vergünstigungen, die in der

Bundesrepublik aufgrund von Gesetzen, anderen Rechtsvorschriften und Tarifbestimmungen von Verkehrsträgern gewährt werden, ist daher aus Rechtsgründen nicht möglich. (C)

Das Interesse von Besuchern aus der Deutschen Demokratischen Republik an der Ausstellung entsprechender Ausweise ist nach den Erfahrungen der Länder begrenzt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß für die Besucher allenfalls Vergünstigungen in Betracht kommen, die im öffentlichen Personenverkehr eingeräumt sind.

Im Eisenbahnverkehr wird ein in der Bundesrepublik ausgestellter Ausweis nicht benötigt. Nach einer Vereinbarung der Deutschen Bundesbahn mit der Deutschen Reichsbahn berechtigen die in der Deutschen Demokratischen Republik ausgestellten Schwerbeschädigtenausweise (grün) auch zur unentgeltlichen Beförderung eines Begleiters oder Blindenführhundes bei Fahrten mit der Deutschen Bundesbahn, wenn die Ausweise auf der Vorderseite zwei gelbe Diagonalstreifen tragen und auf der Rückseite der Vermerk über die Notwendigkeit einer Begleitung nicht gestrichen ist. Für den Nahverkehr werden mit dem sogenannten Begrüßungsgeld im allgemeinen auch Freifahrtscheine ausgehändigt.

Abgesehen davon sind aber auch Erleichterungen für Besucher aus der Deutschen Demokratischen Republik, die die Ausstellung eines Ausweises für Schwerbeschädigte oder Schwerbehinderte in der Bundesrepublik Deutschland beantragen, eingeführt worden. So ist mit den Ländern vereinbart worden, grundsätzlich auf die Prüfung der wirtschaftlichen Voraussetzungen zu verzichten, weil davon ausgegangen werden kann, daß die Besucher während ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik mittellos sind. Bei der Prüfung medizinischer Voraussetzungen kann auf eine versorgungsärztliche Untersuchung verzichtet werden, wenn die Körperbehinderung und die erhebliche Gehbehinderung, die die Voraussetzungen für die unentgeltliche Beförderung sind, offensichtlich sind. (D)

Anlage 81

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Glos** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 53, 54, 55 und 56):

Wie hoch schätzt die Bundesregierung die Zahl der jährlich „schwarz“ geleisteten Arbeitsstunden, und gegen wie viele Personen wurden bislang Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen „Schwarzarbeit“ eingeleitet bzw. rechtskräftig abgeschlossen?

Wie viele Arbeitslose könnten nach Ansicht der Bundesregierung einen Arbeitsplatz finden, wenn es gelänge, die „Schwarzarbeit“ vollkommen zu verhindern?

Wie hoch schätzt die Bundesregierung den jährlichen Umsatz im Rahmen der „Schwarzarbeit“, und wie hoch sind die aus der „Schwarzarbeit“ resultierenden jährlichen Einbußen an Lohnsteuer und an Sozialversicherungsbeiträgen?

Teilt die Bundesregierung die in der Presse geäußerte Meinung, daß die Gerichte bei Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen „Schwarzarbeit“ zu großzügig verfahren, und was gedenkt die Bundesregierung bejahendenfalls etwa durch schärfere gesetzliche Vorschriften dagegen zu tun?

(A) Zu Frage B 53:

Da Umfang und Ausmaß der Schwarzarbeit nicht bekannt sind, ist eine Schätzung der jährlich „schwarz“ geleisteten Arbeitsstunden nicht möglich.

Die Zahl der Personen, gegen die ein Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen Schwarzarbeit eingeleitet bzw. rechtskräftig abgeschlossen ist, ist nicht bekannt. Anhaltspunkte für die Wirksamkeit der gesetzlichen Regelungen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit geben Übersichten des Zentralverbandes des deutschen Handwerks über Zahl und Höhe der verhängten Geldbußen. Sie zeigen, daß im Jahre 1976 Geldbußen in einem erheblichem Umfang — insgesamt 1,4 Millionen DM — verhängt wurden.

Zu Frage B 54 und B 55:

Da der Umfang der Schwarzarbeit nicht bekannt ist, sind die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zahlenmäßig nicht zu belegen. Aus den gleichen Gründen lassen sich der jährliche Umsatz im Rahmen der Schwarzarbeit sowie die sich aus der Schwarzarbeit ergebenden jährlichen Einbußen an Lohnsteuer- und Sozialversicherungsbeiträgen kaum realistisch abschätzen.

Auch ohne diese statistischen Angaben kann nach der Erfahrung des täglichen Lebens davon ausgegangen werden, daß sich eine intensiviertere Bekämpfung der Schwarzarbeit tendenziell positiv auf die Beschäftigungssituation auswirken wird. Das Bundeskabinett hat sich daher jüngst mit diesen Problemen befaßt und die zuständigen Ressorts beauftragt, zur Entlastung des Arbeitsmarktes Möglichkeiten einer besseren Kontrolle und schärferen Bekämpfung der Schwarzarbeit zu prüfen.

(B)

Zu Frage B 56:

Die erwähnten Übersichten des Zentralverbandes des deutschen Handwerks zeigen, daß in letzter Zeit im Einzelfall hohe Geldbußen verhängt wurden. Geldbußen über 20 000 DM sind keine Seltenheit. Der Gesetzgeber dürfte genügend Möglichkeiten zur Bekämpfung der Schwarzarbeit geschaffen haben, zuletzt durch die zum 1. Januar 1975 vorgenommenen Änderungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Schwarzarbeit, mit denen eine schärfere Ahndung der Schwarzarbeit durch Geldbußen bis zu 30 000 DM sowie eine Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens ermöglicht worden sind. Weitere gesetzgeberische Maßnahmen hält die Bundesregierung nicht für erforderlich. Wie sie bereits mehrfach betont hat, liegt der Schwerpunkt der Bekämpfung der Schwarzarbeit bei der Ermittlung und Feststellung der Tatbestände. Hier kommt es auf das Zusammenwirken aller Beteiligten an.

Anlage 82

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Kroll-Schlüter** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 57 und 58):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Erfahrungen mit dem Jugendarbeitsschutzgesetz vom 12. April 1976, und ist sie der Auffassung, daß sie gemäß § 21 Abs. 3 dieses Gesetzes mit Zustimmung des Bundesrats möglichen Ausnahmeregelungen durch Rechtsverordnungen dem Anliegen spezieller Berufszweige, wie z. B. dem Bäckerhandwerk, Gaststättengewerbe, Molkereibetrieben, der Landwirtschaft und dem Bergbau hinreichend Rechnung tragen, oder hält die Bundesregierung es für angebracht, eine Novellierung des Gesetzes vorzunehmen?

Wieviel Anträge bzw. Eingaben auf Ausnahmeregelungen gemäß § 21 Abs. 3 des Jugendarbeitsschutzgesetzes sind dem Bundesarbeitsminister zugeleitet worden, und von welchen Berufsgruppen, -organisationen und Verbänden rühren sie her?

Die Bundesregierung hält eine Novellierung des Jugendarbeitsschutzgesetzes, das nach eingehender parlamentarischer Beratung vor ca. einem Jahr in Kraft getreten ist, nicht für angebracht. Sie ist vielmehr der Auffassung, daß die Ermächtigung des § 21 Abs. 3 des Gesetzes ausreicht, dem Anliegen bestimmter Gewerbebezweige gerecht zu werden.

Bisher sind 49 Eingaben bzw. Anträge auf Ausnahmeregelungen beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung eingegangen. Anträge auf Ausnahmeregelungen liegen von den Verbänden folgender Berufs- und Gewerbebezweige vor: Krankenpflegepersonal, Textilindustrie, Fleischer-, Bäcker- und Schornsteinfegerhandwerk, Gebäudereiniger, Kunststoffindustrie.

Anlage 83

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Stutzer** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 59):

Erfolgte in der Wirtschaftswoche Nr. 23 eine korrekte Veröffentlichung des Interviews mit Bundesarbeitsminister Dr. Ehrenberg, und wenn ja, warum stellt in diesem Interview der Bundesminister mit der Aussage, daß in allen anderen Staaten die Arbeitslosenzahlen höher sind als bei uns, eine Behauptung auf, die im Widerspruch zu den auch von der Bundesregierung veröffentlichten Statistiken steht?

Herr Minister Dr. Ehrenberg wollte mit der von Ihnen angesprochenen Äußerung ein Gesamtbild von der wirtschaftlichen Situation in der Bundesrepublik Deutschland entwerfen. Er bezog sich dabei auf die Arbeitsmarktlage und die Preisentwicklung. Es ist wohl unbestritten, daß die Bundesrepublik — abgesehen von der Schweiz — die mit Abstand niedrigsten Preissteigerungsraten unter den westlichen Industrieländern aufweist. Aber auch bei den Arbeitslosenzahlen ist die Lage vergleichsweise günstig. So hatte die Bundesrepublik im Frühjahr 1977 (März/April) die niedrigste Arbeitslosenquote in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, wenn man Luxemburg einmal außer acht läßt. Auch unter den großen westlichen Industrienationen nahm unser Land eine besonders günstige Stellung ein. Lediglich Japan hatte eine niedrigere Arbeitslosenquote. Dabei sind jedoch die besonderen arbeitsrechtlichen Bindungen des japanischen Arbeitnehmers an seinen Betrieb mit zu berücksichtigen, die dazu führen, daß der Abbau von durchschnittlicher Arbeitszeit, insbesondere auch im Wege der Kurzarbeit, hier größeres Gewicht hat.

(C)

(D)

(A) Anlage 84**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Stutzer** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 60):

Entspricht eine Meldung des Handelsblatts vom 25. Mai 1977 den Tatsachen, daß das Kabinett am 25. Mai 1977 eine Verstärkung der Vermittlungs- und Beraterstätigkeit der Bundesanstalt für Arbeit durch Erhöhung der Zahl der Planstellen für Vermittlung von 1 000 und für die Beratung um 600 abschließend beraten hat, deren Mehrkosten auf 12 Millionen DM veranschlagt werden, und wenn ja, war das dem Bundesarbeitsminister am 26. Mai 1977 noch nicht bekannt, oder aus welchen Gründen hat er hierauf in seiner Antwort auf meine Fragen B 54 und B 55 (Plenarprotokoll 8/30, Seite 2210) nicht hingewiesen?

In meiner Antwort vom 26. Mai 1977 habe ich auf Ihre Frage hin u. a. zum Ausdruck gebracht, daß die Bundesregierung einem weiteren Ausbau der Vermittlungs- und Beratungsdienste der Bundesanstalt grundsätzlich positiv gegenübersteht. Diese Aussage entsprach dem Beschluß, den die Bundesregierung bei der Verabschiedung des arbeitsmarktpolitischen Programms vom 25. Mai 1977 gefaßt hatte. Dabei habe ich davon abgesehen, die durch die Presse und das Bulletin vom Tage der Fragestunde bereits bekanntgewordenen Einzelheiten des Beschlusses der Bundesregierung noch einmal aufzuführen.

Eine zu starke Betonung der Einzelheiten der Vorstellungen der Bundesregierung zur Personalentwicklung bei der Bundesanstalt für Arbeit schien mir auch deshalb nicht angebracht, weil die Verantwortung für einen Ausbau der Vermittlungs- und Beratungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit bei den Organen der Selbstverwaltung liegt. Diese stellen den Haushalt der Bundesanstalt auf bzw. fest.

(B)**Anlage 85****Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Schmidt** (Kempton) (FDP) (Drucksache 8/571 Frage B 61):

Wie beurteilt die Bundesregierung die im Jahresbericht der Vereinigung der Technischen Überwachungsvereine erfolgte Feststellung, daß nur jedes dritte Röntgengerät in den Krankenhäusern und Arztpraxen voll in Ordnung ist, während zwei von drei Geräten mehr oder weniger große Fehler mit zum Teil schädlichen Auswirkungen aufweisen, und welche Maßnahmen gedenkt die Bundesregierung auf Grund der angesprochenen Tatsache zu ergreifen, um einmal die berechnete Sorge der von Röntgenuntersuchungen Betroffenen bezüglich einer möglichen Schädigung abzubauen und zum anderen generell die Sicherheit vor unkontrollierten Strahlungsentwicklungen im Zusammenhang mit Röntgengeräten zu unterbinden?

Im Jahresbericht 1976 der Vereinigung der Technischen Überwachungsvereine sind die Ergebnisse der Strahlenschutzprüfungen enthalten, die von Sachverständigen des Rheinisch-Westfälischen Technischen Überwachungsvereins durchgeführt worden sind. Der Bericht bestätigt nachdrücklich die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Gesundheitsschutzes vor den Gefahren der Röntgenstrahlen, deren vorwiegende Anwendung im medizinischen Bereich erfolgt. Die Durchführung der seit dem 1. September 1973 in Kraft befindlichen Röntgenverordnung liegt im Zuständigkeitsbereich der Län-

der. Bei Einhaltung der Vorschriften und sachkundigem Verhalten der mit der Anwendung von Röntgenstrahlen Befassten ist ein wirksamer und ausreichender Schutz gewährleistet. **(C)**

Der Jahresbericht 1976 der Vereinigung der Technischen Überwachungsvereine hat mich veranlaßt, die für die Durchführung der Röntgenverordnung zuständigen obersten Landesbehörden darüber zu informieren und gleichzeitig zu bitten, entsprechende Maßnahmen zu treffen. Darüber hinaus habe ich um eine Unterrichtung gebeten, ob und inwieweit der TÜV-Erfahrungsbericht von den übrigen Sachverständigen und Aufsichtsbehörden bestätigt werden kann.

Anlage 86**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Franke** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 62 und 63):

Von welchen Annahmen über die Höhe und Entwicklung der Bruttolohn- und -gehaltssumme, der Bruttolohn- und -gehaltssumme je Beschäftigten sowie der Zahl der Arbeitslosen geht die Bundesregierung bei der Bemessung ihrer Einnahmeerwartung bei der Rentenversicherung für die Jahre 1977, 1978, 1979 und 1980 aus?

Von welchem Zeitpunkt stammen diese Schätzungen, und liegen der Bundesregierung neuere wirtschaftliche Annahmen vor?

Die Bundesregierung hat im Renten Anpassungsbericht 1977 im Zusammenhang mit ihren Vorschlägen zur finanziellen Konsolidierung der gesetzlichen Rentenversicherung Berechnungen über die Finanzentwicklung in der Rentenversicherung vorgelegt, der sie die Annahmen zur mittelfristigen Wirtschaftsentwicklung zugrunde gelegt hat. Danach wird von einer Steigerung der durchschnittlichen Bruttoarbeitsentgelts der Versicherten bei mittlerem Beschäftigungsstand von 7,5 v. H. jährlich ausgegangen. Die Annahmen über die Beschäftigungsentwicklung sind im einzelnen auf den Seiten 48 und 56/57 sowie in der Übersicht 31 auf S. 60 des Renten Anpassungsberichts 1977 — Drucksache 8/119 — dargestellt. **(D)**

Die genannten Annahmen sind Ende November 1976 innerhalb der Bundesregierung abgestimmt worden; sie liegen dem Finanzplan des Bundes 1976 bis 1980 vom Februar 1977 zugrunde und sind heute noch gültig.

Anlage 87**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Schöfberger** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 64):

Teilt die Bundesregierung die Auffassung verschiedener DGB-Landesbezirke, der Bundeskonferenzen der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen und namhafter Arbeitsrichter, wonach das geltende Kündigungsschutzgesetz sein Ziel, vertrags-treue Arbeitnehmer vor dem Verlust des Arbeitsplatzes zu

- (A) schützen — auch nach der Einführung des beschränkten Widerspruchsrechts des Betriebsrats gemäß § 102 des Betriebsverfassungsgesetzes — nur sehr unvollkommen erreicht, und erscheint der Bundesregierung eine Reform des Kündigungsschutzgesetzes zumindest in der Weise geboten, daß ein Arbeitnehmer mindestens solange weiterzubeschäftigen ist, bis das Arbeitsgericht in erster Instanz die Rechtmäßigkeit der Kündigung festgestellt hat?

Der Kündigungsschutz der Arbeitnehmer ist zuletzt 1972 durch das Betriebsverfassungsgesetz erheblich verbessert worden. Der Arbeitnehmer kann seither nach einer ordentlichen Kündigung des Arbeitgebers die Weiterbeschäftigung über den Ablauf der Kündigungsfrist bis zum rechtskräftigen Abschluß des Rechtsstreits verlangen, wenn der Betriebsrat der Kündigung des Arbeitnehmers aus einem der gesetzlich normierten Gründe widersprochen hat. Der Betriebsrat kann der Kündigung vor allem widersprechen, wenn eine Weiterbeschäftigung dieses Arbeitnehmers — ggf. zu geänderten Arbeitsbedingungen oder nach Umschulungs- oder Fortbildungsmaßnahmen — möglich ist. Den Betriebsräten kommt hier als „Klärungsstelle“ eine wichtige Funktion zu, die diese sehr verantwortungsvoll unter Abwägung der Belange des gekündigten Arbeitnehmers und der des Betriebs und der anderen Arbeitnehmer erfüllen. Bei einer generellen Weiterbeschäftigungspflicht gegenüber dem gekündigten Arbeitnehmer würde diese Klärung durch den Betriebsrat nicht erfolgen. Es müßte dann damit gerechnet werden, daß Arbeitnehmer auch in aussichtslosen Fällen Klage erheben würden, um zumindest bis zum Abschluß des Rechtsstreits in der ersten Instanz eine Weiterbeschäftigung zu erreichen. Dies hätte nicht nur für die Arbeitsgerichtsbarkeit eine Vervielfachung der Klagen zur Folge, sondern auch für viele Betriebe erhebliche Belastungen, wenn sie z. B. den Arbeitnehmern trotz fehlender Beschäftigungsmöglichkeit das Arbeitsentgelt weiterzahlen müßten.

- (B) Die Bundesregierung wird jedoch im Rahmen der Vorarbeiten für ein allgemeines Arbeitsvertragsgesetz prüfen, ob nicht durch andere Maßnahmen als durch eine generelle Weiterbeschäftigungspflicht das erstrebte Ziel, dem Arbeitnehmer nach einer sozial ungerechtfertigten Kündigung den Arbeitsplatz während des Kündigungsschutzverfahrens zu sichern, besser als bisher erreicht werden kann. Außerdem beabsichtigt die Bundesregierung demnächst einen Gesetzentwurf zur Novellierung des Arbeitsgerichtsgesetzes vorzulegen, durch den das arbeitsgerichtliche Verfahren vereinfacht und beschleunigt werden soll. Auch dadurch kann die Sicherung des Arbeitsplatzes nach einer sozial ungerechtfertigten Kündigung verbessert werden.

Anlage 88

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Schreiber** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 65):

Trifft es zu, daß Arbeitnehmer bei aktueller Konkursgefahr für die sie beschäftigenden Unternehmen ihre Ansprüche auf Konkursausfallgeld z. B. an die Hausbank der betreffenden Unternehmen abtreten, die Banken ihre rückwirkenden oder für höchstens drei weitere Monate bestehenden Lohnforderungen übernehmen und damit eine Betriebsweiterführung ermöglichen,

- (C) wenn ja, wie beurteilt die Bundesregierung diese Form der Anwendung des Konkursausfallgelds unter Berücksichtigung der ursprünglichen Zielsetzung dieses Gesetzes, und beabsichtigt sie gegebenenfalls, eine Gesetzesänderung vorzuschlagen?

Der Bundesregierung ist bekannt, daß Arbeitnehmer in einzelnen Fällen im Hinblick auf das künftige Konkursausfallgeld ihre Arbeitsentgeltansprüche an Kreditinstitute gegen Zahlung eines Darlehens abtreten und dadurch eine Betriebsweiterführung ermöglichen.

Die Bundesregierung stimmt mit Ihnen überein, daß das Konkursausfallgeld nicht dazu bestimmt ist, zahlungsunfähigen Arbeitgebern zu ermöglichen, den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens zu verzögern. Diese Frage hat bereits bei der Vorbereitung des Gesetzes über die Konkursausfallversicherung eine Rolle gespielt. Um einen Mißbrauch der neuen Leistung nach Möglichkeit einzuschränken, wurde der Sicherungszeitraum auf 3 Monate begrenzt. Nach Auffassung der Bundesregierung reicht diese Neuregelung aus.

Anlage 89

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Steger** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 66):

Wie beurteilt die Bundesregierung den letzten TUV-Jahresbericht bezüglich der Einhaltung der Strahlenschutzanordnungen im Gesundheitsbereich und welche Maßnahmen will sie zum Abstellen der erheblichen Mängel ergreifen?

(D) Der Bericht der Vereinigung der Technischen Überwachungs-Vereine zeigt, wie notwendig es war, eine gesetzliche Regelung für den Gesundheitsschutz vor den Gefahren vor Röntgenstrahlen im medizinischen Bereich zu treffen.

Seit 1973 müssen auch bei Röntgeneinrichtungen im Gesundheitswesen erstmals technisch und organisatorische Maßnahmen getroffen sein, die einen ausreichenden Schutz vor Strahlenschäden sicherstellen. Nach der neuen Röntgenverordnung ist für neue Geräte, aber auch für bereits in Betrieb befindliche Anlagen der Nachweis zu führen, daß ein ausreichender Strahlenschutz für Arbeitnehmer, Patienten sowie Nachbarn gewährleistet ist.

Ergebnisse der Überprüfung von Röntgeneinrichtungen sind im Jahresbericht der Technischen Überwachungs-Vereine enthalten.

Zur Beseitigung der im Bericht genannten Mängel kann die Bundesregierung nicht unmittelbar gegenüber den Beteiligten tätig werden. Die Durchführung der Röntgenverordnung liegt im Zuständigkeitsbereich der Länder. Bei Einhaltung der seit dem 1. September 1973 in Kraft befindlichen Vorschriften und sachkundigem Verhalten der mit der Anwendung von Röntgenstrahlen Befassten ist ein wirksamer und ausreichender Schutz gewährleistet.

Nach Vorlage des Jahresberichtes 1976 der Vereinigung der Technischen Überwachungs-Vereine habe ich mich an die für die Durchführung der Röntgenverordnung zuständigen obersten Landesbehörden

- (A) den gewandt, damit — soweit noch nicht geschehen — Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel getroffen werden. Darüber hinaus habe ich um eine Information gebeten, ob und inwieweit der TÜV-Erfahrungsbericht, der auf die Untersuchung eines der elf **Technischen Überwachungs-Vereine zurückgeht, von den anderen Sachverständigen und Aufsichtsbehörden bestätigt werden kann.** Erst dann ist eine abschließende Beurteilung möglich.

Anlage 90

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Gerlach** (Obernau) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 67):

Wie vereinbart die Bundesregierung die vom Bundesarbeitsminister propagierte sog. Arbeitsmarktabgabe für Beamte mit dem verfassungsmäßig garantierten Beamtenstatus und dem Gleichbehandlungsgrundsatz des Artikels 3 des Grundgesetzes, der einer derartigen Sondersteuer entgegensteht, und wird sie auf Grund der Verfassungsrechtslage in Zukunft unterbinden, daß ihre Mitglieder trotz Kenntnis der verfassungsrechtlichen Bedenken derartige Vorhaben weiterverfolgen?

Die Bundesregierung hat die Frage, ob die Einführung einer Arbeitsmarktabgabe für Beamte mit dem Verfassungsrecht vereinbar ist, weder im Arbeitsförderungsbericht vom 23. März 1973 (Bundestags-Drucksache 7/403) noch bei späterer Gelegenheit abschließend geprüft und entschieden. Wie Sie aus den Pressemitteilungen zum Arbeitsmarktpolitischen Programm der Bundesregierung vom 25. Mai 1977 haben entnehmen können, hat sich die Bundesregierung auch hierbei weder für noch gegen eine Prüfung der verfassungsrechtlichen Möglichkeiten einer derartigen Regelung ausgesprochen.

- (B) Bei diesem Sachverhalt ist es nicht ungewöhnlich, wenn einzelne Regierungsmitglieder ihre persönliche Meinung über das Für und Wider einer Arbeitsmarktabgabe zum Ausdruck bringen, ja, es entspricht guten demokratischen Gepflogenheiten, die Öffentlichkeit an dieser Diskussion zu beteiligen.

Anlage 91

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Köhler** (Duisburg) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 68):

Hat die Bundesregierung einen Überblick darüber, wie sich die Zahl der Beschäftigten, aufgliedert nach Wirtschaftsunternehmen unterschiedlicher Betriebsgrößenklassen, bis in jüngste Zeit entwickelt hat, und was gedenkt sie für den Fall zu tun, daß neuere Erkenntnisse über diese Entwicklung nicht vorliegen?

Der Bundesregierung liegen statistische Unterlagen über die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten nach Betriebsgrößenklassen lediglich für den Bereich der Industrie vor. Die letzte Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes bezieht sich auf das Jahr 1975 und wurde im November 1976 veröffentlicht (Reihe 4, Sonderbeiträge zur Industriestatistik 1975, November 1976).

Neuere Ergebnisse sind z. Z. nicht verfügbar, können jedoch im Rahmen der Neuordnung der Statistik des Produzierenden Gewerbes, erwartet werden. Die Bundesregierung wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten für eine beschleunigte Aufbereitung der Daten eintreten.

(C)

Anlage 92

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Cronenberg** (FDP) (Drucksache 8/571 Fragen B 69 und 70):

Gibt es deutsche Staatsbürger, die Rentenansprüche an die italienische Rentenversicherung haben und trotz Feststellungsbescheid durch die italienische Regierung noch keine Rentenzahlungen erhalten haben?

Wieviel durch die italienische Regierung unerledigte Fälle dieser Art sind der Bundesregierung bekannt, und hält es die Bundesregierung für möglich, im Zusammenhang mit den gelegentlichen Kreditverhandlungen, diesen Fragenkomplex aufzugreifen?

Es ist der Bundesregierung bekannt, daß in Einzelfällen die Rentenzahlung durch den italienischen Versicherungsträger I. N. P. S. nach der Rentenfeststellung erst mit erheblicher Verzögerung aufgenommen wird. Meist handelt es sich um Fälle, in denen Ersatzansprüche dritter Stellen geltend gemacht worden sind. Da der überwiegende Teil der in der Bundesrepublik Deutschland gezahlten italienischen Renten (insgesamt 2 168 im Jahre 1976) an italienische Staatsangehörige ausgezahlt wird, sind auch von den Verzögerungen in erster Linie italienische Staatsangehörige betroffen.

(D)

Der Bundesregierung liegen hierzu keine Zahlenangaben vor, da die Feststellung der italienischen Rente den deutschen Versicherungssträgern nur dann bekannt wird, wenn eine Rentenfeststellung nach den EG-Verordnungen erfolgt. In diesen Fällen überwacht der deutsche Versicherungsträger die Zahlungsaufnahme und wird bei Verzögerung vorstellig. Andere Fälle werden nur durch Beschwerden der Betroffenen selbst bekannt.

Die Bundesregierung hält es in Anbetracht der in den EG-Gremien vorhandenen Möglichkeiten nicht für zweckmäßig, das Problem der verzögerten Rentenbearbeitung und -auszahlung mit dem sachfremden Problem der Kreditvergabe zu verknüpfen. Dies gilt insbesondere auch deshalb, weil die fraglichen Kredite von dem Internationalen Währungsfonds bzw. der Europäischen Gemeinschaft vergeben werden und bilaterale Fragen mit der Vergabe nicht verknüpft werden können.

Anlage 93

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. von Bülow auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Biehle** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 71 und 72):

Treffen Pressemeldungen zu, wonach eine zweite deutsche Firma einen Panzerabwehrhubschrauber „Fledermaus“ vorgestellt hat, der auch schlechtwetter- und nachtflytauglich sei, und wie

(A) vereinbart sich dies mit der Vorlage des Bundesministers Leber vom 18. April 1977 an den Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages, wonach es zu dem PAH 1 „Bo 105“ keine Alternative gebe, da u. a. die volle Nachtflugfähigkeit frühestens Mitte der 80er Jahre serienreif erfüllt werden könne?

Ist die Entwicklung des nun bekanntgewordenen weiteren Panzerabwehrhubschraubers VFW-Fokker „Fledermaus“ mit Bundesmitteln mit Zustimmung oder zumindest mit stillschweigendem Wissen der Bundesregierung erfolgt, und warum ist der Verteidigungsausschuß über diese Entwicklung nicht informiert worden, oder gab es darüber Absprachen mit den beteiligten Firmen?

Zu Frage B 71:

Pressemeldungen, wonach eine zweite deutsche Firma einen Panzerabwehrhubschrauber vorgestellt hat, der auch schlechtwetter- und nachtkampftauglich ist, sind nicht richtig.

Die vorliegenden Informationen ergeben, daß die Firmen VFW-Fokker und die britische Firma Westland die Entwicklung eines Panzerabwehrhubschraubers auf der Basis der dynamischen Komponenten des Hubschraubers „Lynx“ und einer neuen PAH-Zelle im Rahmen einer Projektstudie untersucht haben. Außerdem wurde bisher lediglich auf dem Air Salon in Paris eine Attrappe im Maßstab 1:7 vorgestellt; des weiteren wurden nach Angaben der Firma VFW-Fokker Windkanalmessungen durchgeführt und eine Attrappe im Maßstab 1:1 erstellt.

Die Angaben über die nachtkampffähige Ausrüstung zeigen nur Möglichkeiten auf, ohne daß bereits konkrete Entwicklungen nachgewiesen werden.

Von einem bereits entwickelten nachtkampffähigen und schlechtwettertauglichen Hubschrauber kann nicht die Rede sein.

(B)

Zu Frage B 72:

Die bekanntgegebenen Untersuchungen der Firma VFW-Fokker für einen Panzerabwehrhubschrauber wurden von der Firma auf eigenen Entschluß, eigenes Risiko und ohne einen entsprechenden Auftrag des BMVg durchgeführt. Die Projektangaben basieren offensichtlich auf den bereits bekannten Konzeptstudien der Firma Westland und entsprechen diesen sogar weitgehend.

Die Firma Westland hat hierzu bereits im August 1975 ein Angebot vorgelegt, das zusammen mit den Konzepten anderer Firmen bewertet wurde.

Wegen

- fehlender Preisangaben
- fehlender Komponentengleichheit
- verspätetem Serienbeginn

kam der Vorschlag jedoch nicht in die engere Wahl.

Anlage 94

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Buschfort auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Handlos** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 73):

Ist der Bundesregierung bekannt, wie viele Zeitsoldaten der Bundeswehr nach Beendigung ihrer Dienstzeit keinen Arbeitsplatz gefunden haben und ob Wechselbeziehungen bei den arbeitslosen Soldaten zur Dauer der Dienstzeit und zu dem erreichten Dienstgrad festzustellen sind?

Zur Zahl der Arbeitslosen, die unmittelbar zuvor Zeitsoldaten der Bundeswehr waren, gibt es keine statistischen Daten. Dementsprechend kann ich auch keine statistischen Angaben über einen möglichen Zusammenhang zwischen der Dauer der vorherigen Dienstzeit sowie dem erreichten Dienstgrad einerseits und dem Risiko der Arbeitslosigkeit andererseits machen. Aus den beim Bundesminister der Verteidigung eingehenden Eingaben läßt sich jedoch schließen, daß kürzerdienende Soldaten eher vor Beschäftigungsschwierigkeiten stehen als längerdienende. Im allgemeinen sind längerdienende Zeitsoldaten höher beruflich qualifiziert. Für sie gelten insoweit unsere allgemeinen Erfahrungen am Arbeitsmarkt, wonach gutqualifizierte Arbeitnehmer die besseren Vermittlungschancen haben.

Anlage 95

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Schriftliche Frage der Abgeordneten **Frau Schleicher** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 74):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Abnahme der Zahl besonders kinderreicher Familien, wie sie auch im Zurückgehen der Patenschaften des Bundespräsidenten seit 1970 um fast zwei Drittel zum Ausdruck kommt, und zu welchen Maßnahmen gibt diese Entwicklung Anlaß?

Es muß das grundlegende Recht der Eltern sein und bleiben, frei und verantwortlich über die Zahl ihrer Kinder und den zeitlichen Abstand der Geburten zu entscheiden. Dies ist zuletzt auch im Weltbevölkerungsaktionsplan festgehalten worden, dem die Bundesregierung auf der Bukarester Weltbevölkerungskonferenz von 1974 zugestimmt hat. Auch in anderen Ländern ist ein überdurchschnittlich starker Rückgang der besonders kinderreichen Familien zu beobachten, eine Entwicklung, die offensichtlich im Zusammenhang mit der sehr viel stärkeren Individualisierung des generativen Verhaltens gesehen werden muß. Die Bundesregierung sieht keinen Anlaß, von sich aus auf eine Vergrößerung des Anteils etwa der Familien mit sieben Kindern, bei denen eine Patenschaft des Herrn Bundespräsidenten in Betracht kommt, hinzuwirken. Im übrigen äußert sich die Bundesregierung in ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage der Fraktion der CDU/CSU betreffend die langfristige Bevölkerungsentwicklung (Bundestags-Drucksache Nr. 8/478 vom 25. Mai 1977) eingehend zur Geburten- und Bevölkerungsentwicklung sowie auch zur gesellschaftspolitischen Beurteilung dieser Entwicklung. Ich darf — Ihr Verständnis voraussetzend — im einzelnen auf diese größere Stellungnahme verweisen.

Anlage 96

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Wolfram** (Recklinghausen) (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 75 und 76):

(A) Beabsichtigt die Bundesregierung, das Berufsbild des Logopäden gesetzlich zu fixieren, um die Ausbildung in Form eines 6semestrigen Studiums bundeseinheitlich zu regeln und den Schutz der Berufsbezeichnung zu gewährleisten?

Beabsichtigt die Bundesregierung, die Ausbildungsplätze für Logopäden zu vermehren, wobei in erster Linie eine Ausweitung der vorhandenen Ausbildungsplätze für Logopäden in Frage kommt?

Zu Frage B 75:

Die Bundesregierung hat die Vorarbeiten für den Entwurf eines Gesetzes über den Beruf des Logopäden aufgenommen. Dabei werden die Ergebnisse der Sachverständigen-Anhörung im Zusammenhang mit dem von der CDU/CSU in der letzten Legislaturperiode eingebrachten Entwurf eines Logopädengesetzes vor dem Bundestagsausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit vom 23. Juni 1976 (Protokoll Nr. 80 Teil II) berücksichtigt werden. Es ist beabsichtigt, nach Klärung einiger noch offener Grundsatzfragen einen Referentenentwurf den beteiligten Institutionen zur Stellungnahme zuzuleiten.

Ein Gesetz über den Beruf des Logopäden kann — wie andere Gesetze über nichtärztliche Heilberufe — auf Grund der Kompetenznorm des Art. 74 Nr. 19 des Grundgesetzes erlassen werden, die dem Bund eine konkurrierende Gesetzgebungsbefugnis für die Zulassung zu den ärztlichen und anderen Heilberufen zuweist. Entsprechend verwandten Regelungen der Heilberufe kann für den Logopädenberuf die Führung der Berufsbezeichnung von einer staatlichen Erlaubnis abhängig gemacht und der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit ermächtigt werden, mit Zustimmung des Bundesrates in einer Ausbildungs- und Prüfungsordnung die Mindestanforderungen an die Ausbildung und das Nähere über die staatliche Prüfung bundeseinheitlich zu regeln. Die Fragen der Zugangsvoraussetzungen für die Ausbildung, der Anrechenbarkeit von Ausbildungsgängen zu anderen Heilberufen und der Dauer der Ausbildung gehören zu den noch abschließend zu klärenden Grundsatzfragen.

(B)

Zu Frage B 76:

Ein Bundesgesetz über den Beruf des Logopäden ist von den Ländern durchzuführen, die somit für die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen allein zuständig sind.

Anlage 97

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Zander auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Wittmann** (München) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 77):

Welche Zuschüsse gewährt der Bund zur Erstellung von Altenheimpflegeplätzen?

Zur Erstellung von Altenpflegeheimplätzen hat der Bund nach dem Grundgesetz nur eine begrenzte Finanzierungskompetenz. Sie ist gegeben bei Modellmaßnahmen, die Erkenntnisse bringen sollen für die Entwicklung, die Weiterentwicklung oder die Überprüfung von Methoden oder Konzeptionen der Hilfen für die ältere Generation.

Im Haushalt des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit sind dazu für 1977 8,5 Millionen DM vorgesehen.

Außerdem können für Projekte im Zonenrandgebiet Zuschüsse gewährt werden, soweit es sich um überörtliche Maßnahmen handelt.

Im Rahmen des Altenwohnbauprogramms gibt es zwar keine Zuschüsse, jedoch Finanzhilfen des Bundes. Sie können gewährt werden für Wohnplätze in Abteilungen für besondere Betreuung von Altenheimen, wenn die Zahl der Wohnplätze in der Abteilung für besondere Betreuung ein Drittel aller Wohnplätze des Gesamtprojekts nicht übersteigt und die Planungsempfehlungen des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau vom 8. Dezember 1972 eingehalten werden.

Anlage 98

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Ey** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 78):

Wie beurteilt die Bundesregierung den Vorschlag, zur Minderung der Unfallgefahr im ländlichen Straßenverkehr den schnellfließenden und langsamfließenden Verkehr durch farblich unterschiedliche Brems- und Rücklichter besser erkennbar und damit sicherer zu machen, besonders zur Verhinderung von Auffahrunfällen?

Es ist wiederholt vorgeschlagen worden, für land- und forstwirtschaftliche Fahrzeuge eine besondere rückwärtige Sicherung vorzuschreiben, damit nachfolgende Verkehrsteilnehmer frühzeitig und deutlich erkennen können, daß es sich um ein langsam fahrendes Fahrzeug handelt. Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß sich nicht nur land- und forstwirtschaftliche Fahrzeuge langsamer als Personenkraftwagen im Verkehr bewegen können und müssen, sondern daß auch eine große Zahl anderer Fahrzeugarten, wie z. B. Lastkraftwagen und Lastkraftwagenzüge sowie Sattelkraftfahrzeuge, Arbeitsmaschinen, Personenkraftwagen mit Anhänger usw., auf Grund ihrer geringeren Geschwindigkeit ebenfalls besonders kenntlich gemacht werden müßten. Es wären also alle langsam fahrenden Fahrzeuge besonders zu kennzeichnen, um überhaupt einen Erfolg erwarten zu können. Die bauart- und/oder betriebsbedingte Höchstgeschwindigkeit eines Fahrzeugs kann dabei keinen Maßstab geben.

Allein die Größe des Geschwindigkeitsunterschiedes im Verhältnis zu anderen Fahrzeugen auf der gleichen Straße ist maßgebend.

In der Bundesrepublik Deutschland und auch auf internationaler Ebene wird gleichwohl überlegt, wie die rückwärtige Beleuchtung bestimmter Fahrzeugarten verbessert werden kann. Von sachverständiger Seite wird eine Verbesserung allein von der Verwendung eines weiteren Paares Schlußleuchten erwartet. Die Kennzeichnung durch retroreflektierende Materialien wird abgelehnt, da diese eine Erkennbarkeit auf größere Entfernungen nicht gewährleisten und ferner durch Verschmutzung unwirksam werden.

(C)

(D)

(A) Anlage 99**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Köhler** (Duisburg) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 79):

Liegen der Bundesregierung Erkenntnisse darüber vor, daß es in den während der Nacht verkehrenden Zügen der Deutschen Bundesbahn in letzter Zeit wiederholt zu Belästigungen alleinreisender weiblicher Fahrgäste gekommen ist, und wenn ja, was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um die Sicherheit der Fahrgäste zu gewährleisten?

Nach Mitteilung der Deutschen Bundesbahn ist die Zahl der durch Anzeigen oder Meldungen bekanntgewordenen Fälle, in denen alleinreisende Frauen in Nachtzügen belästigt wurden, gering. Eine Zunahme solcher Vorfälle, vor allem in letzter Zeit, ist nach den Unterlagen der Deutschen Bundesbahn nicht zu erkennen.

Die Zugbegleitpersonale der während der Nacht verkehrenden Reisezüge sind angewiesen, außer den zur Kontrolle der Fahrausweise notwendigen Kontrollgängen die Wagen besonders häufig zu begehen und dabei die Ordnung im Zuge verschärft zu überwachen.

Anlage 100**Antwort**

(B) des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Seiters** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 80, 81, 82 und 83):

Ist die Bundesregierung bereit, der mittelständischen Wirtschaft, in Sonderheit angesichts ihrer besonders schwierigen Wettbewerbslage der deutschen Binnenschifffahrt, zweckgebundene steuerfreie Investitionsrücklagen, gegebenenfalls auch zeitlich begrenzte, zu gewähren bzw. die Gewerbesteuer dahin zu ändern, daß Kredite nicht dem Kapital und die Dauerschuldzinsen nicht dem Ertrag zugerechnet werden, und wie begründet die Bundesregierung ihre Haltung?

Ist die Bundesregierung bereit, den Schlüssel zur Gewährung von ERP-Mitteln dahin zu ändern, daß bei der Frage der Förderungswürdigkeit von Schiffen nicht nur das Alter, sondern auch durchgeführte technische Verbesserungen und Rationalisierungsmaßnahmen berücksichtigt werden?

Ist die Bundesregierung bereit, das Gesetz über den gewerblichen Binnenschiffsverkehr in § 5 Abs. 2 in allen seinen Teilen auf Werkverkehrsunternehmen anzuwenden, die zugleich gewerbliche Transporte ausführen, und wie begründet die Bundesregierung ihre Haltung?

Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß der Konkurrenzkampf der Deutschen Bundesbahn gegen die Binnenschifffahrt gerade in jüngster Zeit die Situation der Binnenschiffer verschärft hat, und welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, der mittelständischen Binnenschifffahrt entgegenzukommen?

Zu Frage B 80:

Die Bundesregierung ist der Meinung, daß die für die deutsche Binnenschifffahrt vorgeschlagenen Vergünstigungen im steuerlichen Bereich so genereller Art sind, daß sie für diesen Gewerbebereich nicht gesondert gewährt werden können, ohne Forderungen gleicher oder ähnlicher Art von anderen Gewerbebereichen nach sich zu ziehen.

Gegen die generelle Einführung einer steuerfreien Investitionsrücklage sprechen folgende Gründe:

— Die Bildung einer Investitionsrücklage würde im Ergebnis die Vorwegnahme künftiger Abschreibungen bedeuten. Das wäre betriebswirtschaft-

lich bedenklich, weil in den Jahren, in denen die Investitionen durchgeführt werden, keine oder nur geringe Absetzungen für Abnutzung vorgenommen werden könnten.

— Die Bildung einer Investitionsrücklage würde wegen des progressiv gestalteten Einkommensteuertarifs vorzugsweise Betriebe begünstigen, deren Ertragslage so günstig ist, daß sie einer steuerlichen Finanzierungshilfe nicht bedürfen. Bei Unternehmen mit ungünstiger Ertragslage würde die Bildung einer Investitionsrücklage nicht oder nur zu geringen steuerlichen Entlastungen führen.

Die gewünschte Änderung bei der Bemessung der Gewerbesteuer (Verzicht auf Hinzurechnung der Dauerschulden zum Gewerbekapital und der Dauerschuldzinsen zum Gewerbeertrag) würde die Gewerbesteuer in der derzeitigen Ausgestaltung als Objektsteuer in Frage stellen.

Die Einführung einer Investitionsrücklage und die vorgeschlagenen Änderungen bei der Bemessung der Gewerbesteuer würden im übrigen zu Steuerfällen führen, die bei der derzeitigen Haushaltslage nicht vertretbar sind.

Zu Frage B 81:

Die Bundesregierung ist der Meinung, daß Binnenschiffe mit einem Alter von mehr als 50 Jahren in der Regel nicht mehr den heutigen Anforderungen sowohl in technischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht entsprechen und deshalb nicht in das ERP-Förderungsprogramm einbezogen werden sollten. Für solche Schiffe empfiehlt sich die Abwrackaktion. Gleichwohl werden auch Schiffe gefördert, die älter als 50 Jahre sind, wenn auf Grund eines Gutachtens eines qualifizierten Experten (Germanischer Lloyd) festgestellt worden ist, daß der Zustand des Schiffes mindestens nach der Baumaßnahme dem eines modernen Fahrzeuges entspricht.

Zu Frage B 82:

Bedeutung und Tragweite des § 5 Abs. 2 des Gesetzes über den gewerblichen Binnenschiffsverkehr sind umstritten, insbesondere, ob es nach dieser Vorschrift möglich ist, Werkverkehrsunternehmen, die auch gewerbliche Transporte ausführen, hinsichtlich ihres gesamten Schiffsverkehrs den Vorschriften für den gewerblichen Verkehr zu unterwerfen. Der Bundesminister für Verkehr prüft diese Frage zur Zeit auch unter dem Gesichtspunkt, ob ggf. eine Gesetzesänderung angezeigt ist.

Zu Frage B 83:

Die Bundesregierung ist nicht der Auffassung, daß der Wettbewerb zwischen der Deutschen Bundesbahn (DB) und der Binnenschifffahrt in jüngster Zeit schärfere Formen angenommen hat.

Die Beschäftigungslage der deutschen Binnenflotte hat seit Beginn des Jahres 1977 nachgelassen. Dieser Beschäftigungsrückgang ist jedoch nicht auf eine Abschwächung der Nachfrage, sondern auf die verbesserte Wasserführung, insbesondere des Rheins, zurückzuführen. Die bis jetzt vorliegenden statisti-

(C)**(D)**

(A) schen Unterlagen lassen nicht erkennen, daß spürbare Verkehrsverlagerungen eingetreten sind.

Auf dem Preissektor sind von seiten der DB keine Tarifmaßnahmen getroffen worden, die auf eine **Verschärfung des Wettbewerbs zur Binnenschifffahrt schließen lassen.**

Die Bundesregierung hält die bestehenden gesetzlichen Ordnungsvorschriften für ausreichend, einen unbilligen Preiswettbewerb im Binnenverkehr zu verhindern. Über die bisher getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der mittelständischen Binnenschifffahrtsunternehmen hinaus (Abwrackaktion, Bereitstellung von ERP-Mitteln für die Modernisierung von Binnenschiffen, finanzielle Unterstützung bei der Bildung von Genossenschaften im Zusammenhang mit der Auflösung der Schifferbetriebsverbände), hält sie z. Z. weitere Hilfen nicht für erforderlich.

Anlage 101

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Schmitt-Vockenhausen** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 84):

Welches sind die Themen des Forschungsvorhabens, das als ergänzende Trassenstudie über die Verknüpfung der geplanten Neubaustrecke Köln—Groß-Gerau mit dem vorhandenen Schienennetz im Rhein-Main-Gebiet mit einer Weiterführung bis Mannheim durchgeführt wird, und wann werden Ergebnisse vorliegen?

(B)

Gegenstand der Untersuchung der Trassenstudie ist die Führung der geplanten Neubaustrecke Köln—Groß-Gerau durch den Ballungsraum des Rhein-Main-Gebietes sowie die direkte Anbindung des Rhein-Main-Flughafens an das Fernbahnnetz.

Die Studie ist abgeschlossen, eine Entscheidung über weitere Planungsschritte ist damit noch nicht getroffen. Diese ist vom Ergebnis der Bewertung der Neubaustrecke Köln—Groß-Gerau aus volkswirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Sicht abhängig. Die Untersuchungen hierzu dauern noch an.

Anlage 102

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Pfeiffermann** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 85):

Kann die Bundesregierung die Feststellung des ADAC bestätigen, wonach mehr als die Hälfte aller Toiletten in Raststätten und Tankstellen an deutschen Autobahnen in einem Zustand sind, der bedenklich für die Gesundheit der Benutzer ist, und was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um diesen Zustand zu verändern?

Die Bundesregierung verfügt über keine eigenen Untersuchungsergebnisse, geht aber davon aus, daß die vom ADAC veröffentlichten zutreffen. Sie hält die Ergebnisse ebenso wie der ADAC für alarmierend. Die Verpächterin der Autobahnenbetriebe, die Gesellschaft für Nebenbetriebe der Bundesautobah-

nen mbH (GfN), wurde deshalb aufgefordert, umgehend in Zusammenarbeit mit dem ADAC und dem den Test begleitenden Institut ein Programm vorzulegen, das die Beseitigung der festgestellten Mißstände soweit wie möglich garantiert.

(C)

Anlage 103

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Reimers** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 86):

Sieht die Bundesregierung die Möglichkeit, in Hamburg-Bergedorf einen Halt der Interzonen- und Berlinzüge einzurichten, um für die Bewohner des Einzugsgebiets von Bergedorf (ca. 100 000) einen erheblichen Zeit- und Kostenaufwand zu vermeiden?

Nach dem Bundesbahngesetz entscheidet die Deutsche Bundesbahn über ihr Fahrplanangebot in eigener Zuständigkeit. Bei der Bearbeitung der Reisezugfahrpläne gibt sie den Ländern Gelegenheit zur Stellungnahme (§ 48 Bundesbahngesetz).

Die Deutsche Bundesbahn wird die Frage der Einrichtung zusätzlicher Halte in Hamburg-Bergedorf für Fernzüge von und nach Berlin sowie der DDR im Rahmen ihrer Planungsarbeiten für den Jahresfahrplan 1978/79 sehr sorgfältig prüfen. Das Ergebnis wird voraussichtlich Anfang Dezember 1977 vorliegen und in den ersten Fahrplanentwurf für den neuen Jahresfahrplan eingehen.

(D)

Anlage 104

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Jobst** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 87 und 88):

Trifft es zu, daß Überlegungen angestellt werden, das Bundesbahnbetriebsamt Schwandorf nach Weiden zu verlegen, und gegebenenfalls welche Gründe sprechen dafür, dieses Betriebsamt aus dem Schwerpunkt des betrieblichen und verkehrlichen Geschehens seines Bezirks wegzuverlegen?

Aus welchen Gründen soll entgegen den bisherigen Planungen die vereinigte Nachrichtenmeisterei im Bereich des Bundesbahnbetriebsamts Schwandorf jetzt nicht mehr in Schwandorf sondern in Weiden eingerichtet werden?

Es trifft nicht zu, daß bei der Deutschen Bundesbahn (DB) Überlegungen angestellt werden, das Bundesbahn-Betriebsamt (BA) Schwandorf nach Weiden (Oberpfalz) zu verlegen.

Die DB hat zum Standort einer vereinigten Nachrichtenmeisterei im Bereich des BA Schwandorf erklärt, daß einerseits die Einrichtung einer zentralen Nachrichtenmeisterei in Weiden (Oberpfalz) — im Gegensatz zum Standort Schwandorf — ohne Investitionen durchgeführt werden könne, andererseits ein gewisser Ausgleich für Arbeitsplatzveränderungen, die sich durch andere Organisationsmaßnahmen bei der DB in Weiden (Oberpfalz) ergeben haben, angestrebt werde. Über den endgültigen Standort der Nachrichtenmeisterei hat die DB jedoch zur Zeit noch nicht entschieden.

(A) Anlage 105**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Immer** (Altenkirchen) (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 89, 90 und 91):

Inwieweit ist die Bundesregierung in der Lage und bereit, die Bundesstraße 256 ab Ortseinfahrt Straßenhaus bis Ortsausgang Rengsdorf als Umgehungsstraße auszubauen, und wann ist mit einem solchen Ausbau zu rechnen?

Bestätigt die Bundesregierung Meldungen aus dem Land Rheinland-Pfalz, wonach der Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr die Bundesstraße 256 im Raum Straßenhaus—Rengsdorf in die höchste Dringlichkeitsstufe aufstufen will, und ist die Bundesregierung bereit, einer solchen Aufstufung zuzustimmen?

Billigt die Bundesregierung, daß die Straßenmeistereien im nördlichen Teil des Landes Rheinland-Pfalz (u. a. auf den Bundesstraßen 8, 62, 256, 414) die durchgezogenen Mittelstreifen in unübersichtlichen Kurven, die das Verbot eines Fahrbahnwechsels deutlich machen sollen, durch Umfärben unterbrechen, wodurch die Verkehrssicherheit, belegt durch zunehmende Unfälle, erheblich herabgesetzt wird, und wenn nein, wird sie entsprechende Schritte unternehmen?

Zu Frage B 89:

Der Bundesfernstraßenbau richtet sich nach dem „Gesetz über den Ausbau der Bundesfernstraßen“ und erfolgt nach Dringlichkeiten, die im Bedarfsplan bezeichnet sind, sowie nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel. Bei der Überprüfung des Bedarfsplans ist die Verlegung der B 256 auf dem Abschnitt Straßenhaus—Rengsdorf als „möglicher weiterer Bedarf“ ausgewiesen. Angaben über den Zeitpunkt der Baudurchführung der Maßnahmen, die nicht in der 1. Dringlichkeit eingestuft sind, können noch nicht gemacht werden.

(B) Zu Frage B 90:

Eine Absicht des Ministers für Wirtschaft und Verkehr des Landes Rheinland-Pfalz, die B 256 im Raum Straßenhaus—Rengsdorf in die höchste Dringlichkeitsstufe aufzustufen, ist nicht bekannt.

Die Notwendigkeit der Verlegung der B 256 im Bereich Straßenhaus—Rengsdorf wird im Rahmen der Fortschreibung des Bedarfsplanes überprüft werden. Diese Überprüfung wird mit Beginn des 3. Fünfjahresplanes (1981—1985) abgeschlossen sein. Die Dringlichkeit und Finanzierung des Projektes wird von dem Ergebnis dieser Überprüfung abhängen.

Zu Frage B 91:

Der Bundesregierung sind die bezeichneten Maßnahmen nicht bekannt. Sie fallen nach § 45 (3) Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) in die Zuständigkeit der örtlichen Straßenverkehrsbehörde. Die Bundesregierung wird jedoch bemüht sein, vom Land Rheinland-Pfalz eine Stellungnahme zu erhalten.

Anlage 106**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Erhard** (Bad Schwalbach) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 92 und 93):

Trifft es zu, daß der Kreisausschuß des Kreises Limburg-Weilburg den Bundesverkehrsminister persönlich im März und April 1977 zweimal schriftlich um ein Gespräch mit dem Landrat, dem

DGB-Kreisvorsitzenden und dem IHK-Kreisgeschäftsführer wegen der Elektrifizierung der Bundesbahnstrecke Limburg—Niedernhausen gebeten hat und dies beide Male durch Antwortschreiben eines Fachreferenten im Namen des Bundesministers abgelehnt worden ist? **(C)**

Trifft es ferner zu, daß ebenfalls im April 1977 der SPD-Unterbezirksvorstand Limburg-Weilburg den Bundesverkehrsminister in der gleichen Sache um ein Gespräch gebeten und er zusammen mit seinem Parlamentarischen Staatssekretär die SPD-Vertreter in Bonn empfangen hat, und wenn ja, billigt die Bundesregierung diese Bevorzugung örtlicher SPD-Funktionäre vor den gewählten und bestellten Repräsentanten der gesamten Kreisbevölkerung, der Arbeitnehmerschaft und der Wirtschaft durch den Bundesverkehrsminister?

Zu Frage B 92:

Die Behandlung der Geschäftssachen erfolgt grundsätzlich nach der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien (GGO I). So ist auch im vorliegenden Falle am 28. März und 18. April 1977 verfahren worden.

Zu Frage B 93:

Es trifft zu, daß Herr Parl. Staatssekretär Haar am 2. Mai 1977 am Rande einer Fraktionsvorstandssitzung im Bundeshaus mit Vertretern des SPD-Unterbezirksvorstandes Limburg-Weilburg ein informelles Gespräch geführt hat. Über den obigen Schriftwechsel hinausgehende Aussagen wurden dabei nicht gemacht.

Anlage 107**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Laufs** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 94): **(D)**

Welche Kosten entstünden bei der Einführung von Lastkraftwagen in den Bundesunternehmen Deutsche Bundesbahn und Deutsche Bundespost, deren Schallemissionen durch die Verkapselung der Motoren eingedämmt sind, und wären nach Auffassung der Bundesregierung die dafür erforderlichen Investitionen sinnvoll?

Bis heute sind keine Lastkraftwagentypen bekannt, die serienmäßig mit gekapselten Motoren hergestellt werden. Kosten für solche Ausführungen können daher nicht angegeben werden. Die von der DB und der DBP serienmäßig bei der Automobilindustrie beschafften und typgeprüften Lkw halten die geltenden Emissionsgrenzwerte ein.

Anlage 108**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Kraske** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 95 und 96):

Trifft es zu, daß am 23. Mai in Drevenack/Kreis Wesel ein Munitionstransporter der britischen Rheinarmee in Brand geraten ist und eine schwere Explosionskatastrophe nur durch das rechtzeitige Eingreifen der örtlichen Feuerwehr verhindert werden konnte, weil die Besatzung des Lkw über keinerlei eigene Feuerlöschmittel verfügte?

Ist die Bundesregierung in der Lage und bereit, gegebenenfalls darauf hinzuwirken, daß Munitionstransporte von NATO-Einheiten auf deutschen Straßen nur noch zugelassen werden, wenn die auch für deutsche Fahrzeuge geltenden Vorschriften für die Ausrüstung mit Feuerlöschgeräten erfüllt sind?

(A) Zu Frage B 95:

Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit konnten noch keine Einzelheiten über den Vorfall vom 23. Mai 1977 ermittelt werden. Die zuständigen Landesbehörden sind jedoch gebeten worden, **Stellung zu nehmen und dabei insbesondere auch auf die Frage nach dem Vorhandensein von Feuerlöschmitteln in dem verunfallten Fahrzeug einzugehen.**

Zu Frage B 96:

Nach den Vorschriften des Zusatzabkommens zum NATO-Truppenstatut sind die deutschen Vorschriften über die Ausrüstung von Kraftfahrzeugen einer Truppe — vorbehaltlich einer gebührenden Berücksichtigung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung — nicht anzuwenden, wenn diese Fahrzeuge den Vorschriften des Entsendestaates entsprechen.

Auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen haben sich die Ausrüstungsvorschriften der Entsendestaaten im allgemeinen als ausreichend erwiesen.

Falls es jedoch zutrifft, daß das besagte verunfallte Fahrzeug nicht mit Feuerlöschmitteln versehen war, wird die Bundesregierung diesen Vorfall zum Anlaß nehmen, die zuständigen Stellen der Entsendestaaten in geeigneter Form eindringlich an die gebührende Berücksichtigung der Maßnahmen zu erinnern, die anlässlich oder bei der Durchführung von Munitionstransporten in Kraftfahrzeugen ergriffen werden müssen.

(B)

Anlage 109**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Spranger** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 97):

Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß zur Vermeidung eines unwirtschaftlichen und zeitaufwendigen nachträglichen Ausbaus sogleich mit dem Bau der zweiten Fahrbahn der Bundesautobahn Würzburg—Ulm auf der Strecke Biebelried—Gollhofen begonnen werden sollte, und ist die Bundesregierung bereit, einem entsprechenden Antrag des bayerischen Innenministeriums stattzugeben?

Die 2. Fahrbahn der Autobahn Würzburg—Ulm im Abschnitt Biebelried—Gollhofen ist im Bedarfsplan, der als Anlage dem Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Ausbau der Bundesfernstraßen vom 5. August 1976 beiliegt, als „möglicher weiterer Bedarf“ enthalten.

An den Bedarfsplan ist die Bundesregierung gebunden. Einem Antrag des Landes Bayern, die 2. Fahrbahn sofort mitzubauen, kann daher nicht stattgegeben werden.

Anlage 110**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Pieroth** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 98):

Trifft es zu, daß das Wasser- und Schiffsamt in Bingen im Rahmen der gesamten Neuorganisation der Wasserstraßenverwaltung eine Auflösung oder Umorganisation erfahren soll?

Nach der zum 1. Januar 1976 vorgenommenen Neuordnung der Wasser- und Schiffsamtsdirektionen erfolgt nunmehr die Neuordnung der Unterinstanz. Zur Vorbereitung der Entscheidung sind die Präsidenten der Wasser- und Schiffsamtsdirektionen **beauftragt worden, bis Mitte 1977 Vorschläge für die Neugliederung der Ämter einschließlich der Aufsichtsbezirke und Bauhöfe vorzulegen.** Hierbei sind das Gutachten des Bundesbeauftragten für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung und der Bericht der Projektgruppe des Bundesverkehrsministeriums WSV/Org zu beachten. Es ist sichergestellt, daß alle Anregungen berücksichtigt werden, die die vorliegende Konzeption verbessern.

Die Entscheidung über die Vorschläge zur Neuordnung der Unterinstanz wird voraussichtlich Ende 1977 getroffen werden. Eine Aussage über die künftigen Standorte der Wasser- und Schiffsamtsämter im Bereich des Rheins ist daher zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich.

Anlage 111**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Hennig** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 99):

Wie beurteilt die Bundesregierung die rechtliche Verbindlichkeit der Geschwindigkeitsbegrenzungen mit dem Zusatzschild „Bei Nässe“, nachdem das Oberlandesgericht Celle und das Bayerische Oberste Landesgericht gegensätzliche Urteile hierzu erlassen haben, und wird sie gegebenenfalls für eine gesetzgeberische Klärung sorgen?

Die Bundesregierung vertritt die Auffassung, daß der Begriff „bei Nässe“ zu unbestimmt ist und daher eine rechtliche Verbindlichkeit einer nur für diesen Fall angeordneten Geschwindigkeitsbegrenzung (Zeichen 274 StVO mit dem Zusatzschild „Bei Nässe“) nicht gegeben ist. Diese Rechtsauffassung ist nicht nur vom OLG Celle bestätigt, sondern stützt sich auch auf mehrere Erörterungen mit den obersten Straßenverkehrsbehörden der Länder, die mehrheitlich diese Auffassung teilen. Nur in wenigen Ländern ist eine solche Regelung getroffen worden, und dies im wesentlichen nur bei vorhandenen Spurrillen. Nach Beseitigung der vorhandenen Spurrillen sollen nach Auskunft der obersten Straßenverkehrsbehörden der betroffenen Länder die bestehenden Geschwindigkeitsbeschränkungen aufgehoben werden. Im Hinblick auf den damit vorübergehenden Charakter dieser Maßnahmen erscheint eine gesetzgeberische Klärung nicht erforderlich. Im übrigen sind die Oberlandesgerichte zur Wahrung einer einheitlichen Rechtsprechung gehalten, bei einer Entscheidung, bei der sie von einer Entscheidung eines anderen Oberlandesgerichtes abweichen wollen, die Sache dem Bundesgerichtshof vorzulegen (§ 121 Abs. 2 GVG entspr.).

Anlage 112**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Dr. Lauritzen** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 100 und 101):

- (A) Wann ist auf deutscher Seite mit einer Entscheidung über den Bau des geplanten Anschlußdeichs bis zum Hindenburgdamm nach Sylt zu rechnen, nachdem das dänische Parlament den Bau eines neuen vorgeschobenen Deichs zwischen dem Emmerleff-Kliff und der deutschen Grenze vor der Westküste Nordschleswigs einstimmig beschlossen hat?

Wie ist der derzeitige Stand der Verhandlungen über ein entsprechendes Regierungsabkommen mit der dänischen Regierung?

Zu Frage B 100:

Über den Bau der Vordeichung Emmerleff Kliff—Hindenburgdamm kann entschieden werden, sobald die lfd. Diskussion über die von seiten des Naturschutzes und der Landschaftspflege vorgebrachten Bedenken abgeschlossen ist. Dem von den Vorschlägen der deutsch-dänischen Sachverständigengruppe abweichenden Alternativvorschlag bezüglich der Linienführung des neuen Deichs konnte aus küstenschutztechnischen Gründen bislang nicht zugestimmt werden. Eine baldige Entscheidung wird angestrebt.

Zu Frage B 101:

Bezüglich des vorgesehenen Regierungsabkommens ist die dänische Regierung von der Zusammensetzung der deutschen Verhandlungsdelegation informiert worden mit dem Vorschlag, Ort und Zeitpunkt der einleitenden Besprechungen an Hand erster beiderseitiger Vertragskonzeptionen vorzuschlagen. Der Beginn der Bauarbeiten nach Erstellung der baureifen Entwürfe ist z. Z. noch nicht abzusehen. Er hängt ab von der Dringlichkeit in bezug auf die Gefahrenlage an der gesamten Westküste. Dies gilt um so mehr, als die Aufnahme des Vorhabens in die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ keinen Anspruch auf Mittelaufstockung des Erstattungsanteils des Bundes für das Land Schleswig-Holstein begründen kann.

(B)

Anlage 113

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Schwörer** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 102):

Ist der Bundesregierung eine Untersuchung des Münchener IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung bekannt, wonach der Anteil deutscher Güterkraftverkehrsunternehmen beim grenzüberschreitenden Verkehr im Vergleich zur ausländischen Konkurrenz auf Grund ungleicher Wettbewerbsbedingungen bis 1976 bereits unter 30 % geschrumpft ist, und wenn dies zutrifft, ist die Bundesregierung bereit, die Wettbewerbsposition der deutschen Unternehmen durch steuerliche Gleichbehandlung sowie durch den Abbau kostenwirksamer technischer Vorschriften zu verbessern, und sieht die Bundesregierung nicht die Notwendigkeit auf europäischer Ebene, mit dem Ziel der Harmonisierung initiativ zu werden?

Die Untersuchung des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung ist der Bundesregierung bekannt. Hinsichtlich der Entwicklung des grenzüberschreitenden Güterkraftverkehrs im Jahre 1976 stimmt sie nicht mit den vom Kraftfahrt-Bundesamt Ende April 1977 veröffentlichten Ergebnissen der Statistik überein. Danach wurden 1976 im grenzüberschreitenden Güterkraftverkehr mit dem Ausland 91,4 Millionen t Güter befördert, davon 29,6 Millionen t (32,3 %) mit Fahrzeugen deutscher Unternehmer. Ihr Anteil ist

also nicht unter 30 % gesunken, sondern von 1975 (31,2 %) prozentual um 1,1 % und auch absolut um 5,4 Millionen t gestiegen. Unabhängig davon drängt die Bundesregierung im Rahmen der europäischen Gemeinschaften unablässig auf Fortschritte bei der Harmonisierung der Wettbewerbsbedingungen. (C)

Anlage 114

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftlichen Fragen der Abgeordneten **Frau Dr. Walz** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 103 und 104):

Teilt die Bundesregierung die Auffassung von vielen Familienpolitikern, daß die Erhöhung der Preise für Schülermonatskarten durch die Deutsche Bundesbahn zum 1. Mai 1977 und die gleichzeitige Abschaffung der sog. Geschwisterermäßigung vor allem die sozial schwachen und darüber hinaus insbesondere die kinderreichen Familien finanziell trifft, und welche neuen Möglichkeiten hat die Bundesregierung geschaffen, und welche alten Maßnahmen der Fahrgeldrückerstattung für Schüler sind erhalten geblieben, damit die durch die Erhöhung der Preise für Schülermonatskarten und die Abschaffung der Geschwisterermäßigung besonders betroffenen kinderreichen Familien die entstandenen finanziellen Einbußen wenigstens zum Teil ausgleichen können?

Teilt die Bundesregierung die Meinung der meisten Familienpolitikern, daß sich durch solche Preiserhöhungen und Einsparungsmaßnahmen der Deutschen Bundesbahn gerade die Mehr-Kinder-Familien bestraft fühlen müssen und daß auf diese Weise die Kinderfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland noch weiter zunehmen muß?

Die Deutsche Bundesbahn (DB) muß sich bei der Gestaltung ihrer Personentariife von einer Abwägung zwischen der Verpflichtung zur Entlastung des Bundeshaushalts durch Verbesserung ihres Wirtschaftsergebnisses und den berechtigten Interessen sozial schwacher Bevölkerungskreise leiten lassen. So liegt die Begründung für die Preismaßnahmen — die in den Bereich der kaufmännischen Eigenverantwortung der DB fallen — in dem schlechten Kostendeckungsgrad des Schülerverkehrs im allgemeinen (9,7 %) und für die Karten mit Geschwisterermäßigung im besonderen (4,6 %). (D)

Daß die Bundesregierung auch weiterhin bemüht bleibt, die Belastung sozial schwacher Bevölkerungskreise zu mindern, beweist der Zuschuß in Höhe von 2,3 Milliarden DM für den öffentlichen Personennahverkehr (1976), der es ermöglicht, daß die DB auch nach der Tarifierhöhung vom 1. Mai 1977 billigere Tarife anbieten kann als andere ÖPNV-Unternehmen.

Im übrigen bleibt ein Fahrtkostenersatz durch die Schulträger oder Bundesländer unberührt.

Anlage 115

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Böhm** (Melsungen) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 105):

Welche langfristigen Möglichkeiten zur Sicherung des Kalitransports aus dem Bereich des Werratal, Kreis Hersfeld/Rotenburg, zum Streckennetz der Deutschen Bundesbahn sieht die Bundesregierung unter Einbeziehung des Gesichtspunkts, daß zur Zeit ein großer Teil des Kalitransports von Heringen, Kreis Hersfeld/Rotenburg, über Gerstungen in der DDR nach Bebra erfolgen muß?

Die langfristige Möglichkeit zur Sicherung der Kalitransporte von den Bahnhöfen Heringen (Werra), Heimboldshausen und Philippstahl ergibt sich

(A) daraus, daß zwei Strecken zu ihrer Abfuhr bestehen, nämlich

- a) Strecke der Hersfelder Kreisbahn von Heimbildshausen nach Bad Hersfeld, dem Übergangsbahnhof zur DB-Hauptstrecke Hamburg/Bremen — Hannover — Bebra — Bad Hersfeld — Fulda — Würzburg/Frankfurt (M).

Die über diese Strecke abbeförderten Transporte bewegen sich somit ausschließlich innerhalb des Hoheitsgebietes der BRD.

- b) Die durch die Zonengrenzziehung beidseitig abgeschnittene kurze DB-Strecke mit den drei genannten Bahnhöfen. Die Kalitransporte dieser drei Bahnhöfe werden vorwiegend über die anschließende DR-Strecke über Gerstungen nach Bebra (DB-Bahnhof) befördert, soweit sie deren Bedienungsbereichen entstammen.

Zu b) ist außerdem zu bemerken, daß die DR für die Beförderung der Transporte über ihren Streckenabschnitt ein vertraglich festgesetztes Kilometergeld aus den Frachtanteilen der DB erhält. Da die DR an diesem Geld offensichtlich interessiert ist, das zudem erhöht werden soll, war zumindest in den letzten Jahren keine Störung des Kaliverkehrs mit Durchlauf über die DR-Strecke zu verzeichnen.

Sollte die DR aus politischen Gründen die Beförderung über ihren Streckenabschnitt unterbrechen wollen, so beständen keine Bedenken und auch keine technischen Schwierigkeiten, den gesamten Kaliverkehr über die Strecke der Hersfelder Kreisbahn abzubefördern und in dem Übergangsbahnhof Bad Hersfeld auf das DB-Netz übergehen zu lassen.

(B)

Anlage 116

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Milz** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 106 und 107):

Treffen Pressemeldungen zu (z. B. „Die Welt“ vom 9. Mai 1977), wonach die Deutsche Bundespost beabsichtigt, zukünftig in Orten, die weniger als 200 Einwohner haben, keine öffentlichen Fernsprezzellen mehr aufzustellen, da dies aus wirtschaftlichen Gründen nicht rentabel sei?

Ist die Bundesregierung in der Lage, wenn diese Maßnahmen verwirklicht werden sollten, ihrer Sozialpflicht nachzukommen und den Schutz und die Fürsorge für das menschliche Leben des Bürgers im Sinne des Grundgesetzes zu gewährleisten, zumal durch dieses Vorhaben ein Großteil der kleinen Orte und Weiler sowie überhaupt der gesamte ländliche Raum betroffen ist?

Zu Frage B 106:

Aufgrund der gesetzlichen Auflage, ihre Leistungen aus den eigenen Einnahmen zu bestreiten, kann die Deutsche Bundespost Fernsprezhäuschen mit Münzfernsprechern, die aufwendigste Form der öffentlichen Sprechstelle, grundsätzlich nur dort einrichten, wo ein ausreichendes allgemeines Sprechbedürfnis und damit eine gewisse Rentabilität gesichert ist. Wie bereits mehrfach erklärt wurde, sind jedoch in Abweichung von diesem Prinzip praktisch

in allen Gemeinden bis herab zu 200 Einwohnern (C) Telefonzellen aufgestellt worden.

Es ist keinesfalls daran gedacht, in kleineren Orten bestehende Telefonhäuschen wieder abzubauen oder die bestehenden Richtlinien zu verschlechtern. In besonderen Fällen werden nach wie vor ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl Fernsprezhäuschen eingerichtet.

Wenn im Zuge von Gebietsreformen oder aus betriebsorganisatorischen Gründen einzelne Poststellen, die eine öffentliche Sprechstelle hatten, wegen mangelnden Verkehrsaufkommens aufgehoben werden müssen, bemüht sich die Deutsche Bundespost zusammen mit den Gemeinden, gemeindlich öffentliche Sprechstellen bei Privatpersonen einzurichten.

Zu Frage B 107:

Berücksichtigt man die Ausstattung der Orte bis 200 Einwohner mit öffentlichen Fernsprezzellen und den durch einen großzügigen Ausbau des Fernmelde-netzes ermöglichten starken Teilnehmerzugang bei normalen Hauptanschlüssen in ländlichen Gebieten der durch die Gewährung von Sozialanschlüssen mit Gebührenermäßigungen noch unterstützt wurde, so ist erkennbar, daß die Deutsche Bundespost alles getan hat, um die Fernsprechversorgung auch auf dem Lande durchgreifend zu verbessern.

Für die Versorgung mit Fernsprechmöglichkeiten zum Zwecke des Schutzes und der Fürsorge für das menschliche Leben stellt die Deutsche Bundespost auf Antrag der zuständigen Behörden der Länder die fernmeldetechnischen Einrichtungen. Die Einrichtung entsprechender öffentlicher Sprechstellen z. B. in Form von Polizei-Notrufsäulen, liegt nicht in der Zuständigkeit der Deutschen Bundespost. In Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden ist jedoch zusätzlich die Möglichkeit geschaffen worden, vorhandene Fernsprezzellen auf Antrag dieser Behörden mit Notrufmeldern für kostenlosen Anruf bei den Notrufabfragestellen der Polizei oder Feuerwehr (Rufnummer 1 10 bzw. 1 12) auszustatten.

Damit trägt die Deutsche Bundespost im Rahmen der ihr obliegenden Versorgungsaufgaben mit Fernsprecheinrichtungen zu Schutz und Fürsorge unserer Mitbürger bei.

Anlage 117

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage der Abgeordneten **Frau Simonis** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 108):

Liegen der Bundesregierung bereits Informationen über das Streckennetz vor, das bevorzugt von den privaten Paketdiensten bedient wird, und welche Maßnahmen gedenkt die Bundesregierung zu ergreifen, um nicht im Verlauf eines ungleichen Konkurrenzkampfes nach einer gewissen Zeit nur noch die unrentablen Räume im Paketdienst zu bedienen?

Die neuen Konkurrenten der Deutschen Bundespost im Paketdienst konzentrieren ihr Leistungsangebot auf die sog. Wirtschaftspakete, d. h. auf die

(D)

(A) Pakete, die Industrie- und Gewerbeunternehmen vornehmlich in Ballungsgebieten regelmäßig aufliefern. Flächenmäßig decken sie im Prinzip das ganze Bundesgebiet einschließlich Berlin-West ab. Einer der neuen Konkurrenten hat allerdings die Betriebsorganisation für Annahme und Zustellung der Pakete in den Leitzonen 7 und 8 noch nicht oder nur teilweise aufgebaut.

Die Deutsche Bundespost begegnet der neuen Herausforderung durch eine aktive Marktpolitik. Die Aktivitäten umfassen Maßnahmen zur Verbesserung der Betriebsgüte, z. B. Schnelligkeit und Sicherheit des Transports durch den Aufbau eines Transportkettensystems unter Verwendung von Kleincontainern und die Nutzung eines besonderen Paketzugnetzes sowie Maßnahmen zur Erweiterung des Leistungsangebots. Bereits eingeführt sind die Abholung von Selbstbuchersendungen aus Firmenräumen gegen Erstattung der Selbstkosten, die für den Empfänger kostenlose Zurücknahme von Retouren, die Möglichkeit zur Vorausentrichtung der Zustellgebühr und die Erhöhung des Nachnahmebetrages. Mit einer Vielzahl von Versendern hat die Deutsche Bundespost besondere Kooperationsverträge geschlossen, durch die Vorleistungen der Firmen durch entsprechende Gebührenerlässe abgegolten werden. Ein besonderes Beispiel marktgerechter Produktgestaltung ist in diesem Zusammenhang der Kleiderhängeversand, der seit Februar 1977 mit zwei Großversandhäusern erfolgreich praktiziert wird.

(B) Unabhängig von der auf Markterhaltung ausgerichteten Geschäftspolitik wird z. Z. untersucht, ob es zwecks Beseitigung der Wettbewerbsverzerrung (bei der Deutschen Bundespost uneingeschränkte Bedienungspflicht gegenüber jedermann, während die Konkurrenten auswählen können) marktordnender Maßnahmen bedarf.

Anlage 118

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Haar auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Pfeffermann** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 109):

Treffen Pressefeldungen zu, wonach der Bundesverkehrsminister bereit sein soll, die Pauschalzahlungen an die DDR-Post von 30 Millionen auf 65 Millionen DM zu erhöhen, und welche Berechnungen liegen gegebenenfalls dieser Bereitschaft zugrunde?

Bei der Neufestsetzung der Höhe der Pauschale für den gegenseitigen Post- und Fernmeldeverkehr mit der DDR werden sowohl die seit 1970 eingetretenen Veränderungen in der Verkehrs- als auch in der Kostenentwicklung zu berücksichtigen sein. Die Bundesregierung beabsichtigt indessen nicht, zu den in diesem Zusammenhang verschiedentlich in der Presse geäußerten Mutmaßungen öffentlich Stellung zu nehmen, solange die mit der DDR geführten Verhandlungen nicht abgeschlossen sind.

Anlage 119

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Haack auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Ey** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 110):

Wie ist die kritische Aufforderung des Bundeskanzlers vor der Baubranche zu verstehen, „endlich Schluß zu machen mit der Investitionsunlust“ angesichts der finanziell zwar gesicherten, verwaltungsmäßig aber nicht genutzten bzw. nicht ausgeschöpften Möglichkeiten der von der öffentlichen Hand geplanten Baumaßnahmen des vergangenen und des gegenwärtigen Jahrs?

Die Haushaltspläne des Bundes der vergangenen Jahre, die Entwürfe für das kommende Jahr und die fortgeschriebene mittelfristige Finanzplanung lassen erkennen, daß die Ansätze für bauliche Investitionen nominal und real nicht kleiner, sondern in wesentlichen Teilen sogar gewachsen sind.

Das gilt sowohl für den Bereich der zivilen Baumaßnahmen des Bundes, der Baumaßnahmen im Zuständigkeitsbereich des Bundesministers der Verteidigung und dem ständig in der Bedeutung steigenden Bereich der Zuwendungen für Baumaßnahmen von Stellen, die außerhalb der Verwaltung stehen. Das hierfür aufgewandte Gesamtvolumen hat inzwischen dasjenige für die unmittelbaren Maßnahmen des Bundes übertroffen.

Hinzu tritt das von der Bundesregierung beschlossene Programm für Zukunftsinvestitionen, das das Bauvolumen weiterhin steigern wird. Weiterhin werden die zur Förderung des Wohnungsbaues vom Bundesbauministerium verteilten Mittel für das Sozialprogramm 1977 und die beschlossene Aufstockung des Regionalprogramms 1977 im sozialen Wohnungsbau zusätzliche Investitionen nach sich ziehen.

Nach den vorliegenden Erkenntnissen ist der Stand der Realisierung der beschlossenen und geplanten Maßnahmen des Bundes im Durchschnitt befriedigend und steht im Einklang mit den Finanzplänen. Bei der großen Zahl von Maßnahmen kann indessen nicht verkannt werden, daß in Einzelfällen aufgrund unvorhersehbarer Einflüsse Verzögerungen eingetreten sind. Das Bemühen aller Beteiligten und mit der Durchführung befaßten Stellen geht dahin, die in den Einzelfällen noch bestehenden Hemmnisse unter Ausschöpfung aller gegebenen Möglichkeiten zu beseitigen.

Anlage 120

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Haack auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Engelhard** (FDP) (Drucksache 8/571 Frage B 111):

Liegen der Bundesregierung schon erste Informationen darüber vor, ob und in welchem Umfang die Gemeinden nach § 2 a Abs. 3 des novellierten Bundesbaugesetzes vom 18. August 1976 bereits Satzungen erlassen haben, um die vom Gesetzgeber gewünschte intensivere Bürgerbeteiligung an der Bauleitplanung in der Praxis sicherzustellen?

Nach § 2 a Abs. 3 der am 1. Januar 1977 in Kraft getretenen Novelle zum Bundesbaugesetz kann die Gemeinde zum Verfahren der frühzeitigen Bürgerbeteiligung bestimmen, in welcher Art und Weise, in welchen räumlichen Bereichen und innerhalb

(C)

(D)

- (A) welcher Frist die Bürger zu beteiligen sind. Eine förmliche Satzung der Gemeinde wird nicht vorgeschrieben und ist in der Sache auch nicht geboten. Hiervon gehen auch die Erlasse der Länder zur Baugesetznovelle aus, die zum Teil Bezug nehmen auf die nach den Gemeindeordnungen der Länder und den Hauptsatzungen der Gemeinden möglichen Zuständigkeiten der Gremien und Stellen der Gemeinden.

Nach den der Bundesregierung vorliegenden Kenntnissen über die bisherigen Ergebnisse einer Umfrage des Deutschen Städtetages haben die Gemeindevertretungen einiger größerer Städte Beschlüsse zu § 2 a Abs. 3 BBauG gefaßt. Vielfach sind — noch als vorläufig deklarierte — Richtlinien, Grundsätze, allgemeine Regeln usw. für die Beteiligung der Bürger an der Bauleitplanung beschlossen worden. Dabei haben die betreffenden Gemeindevertretungen in der Regel festgelegt, welche Gremien bzw. Verwaltungsstellen der Gemeinde für bestimmte, im einzelnen näher bezeichnete Aufgaben im Rahmen der Bürgerbeteiligung zuständig sind.

Anlage 121

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Haack auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Scheffler** (SPD) (Drucksache 8/571 Fragen B 112 und 113):

Trifft es zu, daß die Verwaltungsvereinbarungen zum Gesetz zur Förderung der Modernisierung von Wohnungen erst zum Herbst 1977 abgeschlossen und wegen der dann einsetzenden Schlechtwetterzeit der u. a. beabsichtigte belebende Einfluß auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt verhindert wird?

(B)

Welche Gründe haben zu dem übermäßig langen Zeitraum für die Erarbeitung der Verwaltungsvereinbarung zum Gesetz zur Förderung der Modernisierung von Wohnungen geführt, und mit welchen Maßnahmen will die Bundesregierung die Vorgänge beschleunigen?

Bund und Länder fördern seit 1974 in gemeinsamen jährlichen Programmen die Modernisierung von Wohnungen. Durch das am 1. Januar 1977 in Kraft getretene Gesetz zur Förderung der Modernisierung von Wohnungen (Wohnungsmodernisierungsgesetz) ist die Förderung auf eine gesetzliche Grundlage gestellt worden.

Das Wohnungsmodernisierungsgesetz muß jedoch noch ergänzt werden um eine vom Bund und den Ländern zu treffende Verwaltungsvereinbarung als Grundlage für die Verteilung der Bundesmittel. Mit Schreiben vom 21. März 1977 ist den Ländern ein Vorabentwurf der Verwaltungsvereinbarung in der Fassung übermittelt worden, wie sie sich auf Grund der Beschlüsse einer Konferenz der für das Bau-, Siedlungs- und Wohnungswesen zuständigen Minister (Senatoren) am 4. März 1977 in meinem Hause ergeben hatte. Nachdem in einer Sitzung einer Fachkommission am 25./26. April 1977 noch einige Unklarheiten ausgeräumt werden konnten, ist den Ländern mit Schreiben vom 4. Mai 1977 der endgültige, von Bundesminister Ravens unterzeichnete Text der Verwaltungsvereinbarungen übersandt worden.

Ich rechne damit, daß die Länder die Verwaltungsvereinbarung sehr bald unterzeichnen und an den Bund zurücksenden werden, so daß die Bundesmittel an die Länder verteilt werden können. Die weitere

Durchführung, d. h. die eigentliche Bewilligungstätigkeit, ist dann ausschließlich Aufgabe der Länder. (C)

Anlage 122

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Haack auf die Schriftlichen Fragen des Abgeordneten **Schmitz** (Baesweiler) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Fragen B 114 und 115):

In welcher Anzahl und in welcher Höhe wird im Jahr 1977 der Bau von Eigenheimen in Nordrhein-Westfalen und im Kreise Aachen gefördert?

Wie hoch ist der Anteil der Eigenheime bzw. Eigentumswohnungen am gesamten Wohnungsbau, und wieviel werden 1977 aus dem sozialen Wohnungsbau davon gefördert?

Zu Frage B 114:

Da die Durchführung des sozialen Wohnungsbaues Angelegenheit der Länder ist, liegen meinem Hause Zahlenangaben über die Förderung des Wohnungsbaues in den den Ländern nachgeordneten Gebietskörperschaften nicht vor.

Nach Auskunft des Innenministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen sollen 1977 im 1. Förderungsweg 5 000 Wohnungen als Eigentumsmaßnahmen gefördert werden.

Im 2. Förderungsweg, der sich fast ausschließlich auf das Regionalprogramm des Bundes stützt, werden im Lande voraussichtlich rund 13 400 Wohnungen in Eigentumsmaßnahmen gefördert. (D)

Zu Frage B 115:

a) Die Zahl der Baugenehmigungen hat sich wie folgt entwickelt:

	1974	1975	1976
Baugenehmigungen insgesamt:	417 783	368 718	380 352
darunter			
Ein- und Zweifamilienhäuser	201 614	193 989	228 424
Mehrfamilienhäuser	182 913	142 216	121 708

b) Der prozentuale Anteil der genehmigten Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern an den insgesamt genehmigten Wohnungen ist von 52,4 % im Jahre 1974 über 57,7 % im Jahre 1975 auf 65,2 % im Jahre 1976 gestiegen.

Im 1. Quartal 1977 betrug der Anteil 71,4 %. Es ist zu erwarten, daß der Anteil der Wohnungen in Eigenheimen für das gesamte Jahr 1977 auf mindestens 75 % ansteigt.

c) Nach Schätzungen der Kreditinstitute sind 1974 rund 105 000, 1975 rund 85 000, 1976 50 — 60 000 Eigentumswohnungen fertiggestellt worden.

d) 1977 werden im sozialen Wohnungsbau voraussichtlich mehr als 140 000 Wohnungen gefördert werden, davon in Ein- und Zweifamilienhäusern rund 50 %, als Eigentumswohnungen rund 10 %, als Mietwohnungen rund 40 %.

(A) Anlage 123**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Dr. Haack auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Spranger** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 116):

Ist die Bundesregierung bereit, das Bundesraumordnungsprogramm in kleinere Gebietseinheiten aufzuteilen, um die Nivellierung von strukturschwachen Gebieten wie Westmittelfranken durch Aufrechnung mit strukturstarken Räumen in den jetzigen Gebietseinheiten zu beseitigen, oder was wird die Bundesregierung sonst tun, die Strukturschwäche Westmittelfrankens durch zusätzliche Förderungen zu beheben?

Das Bundesraumordnungsprogramm hat angekündigt, daß bei seiner Fortschreibung eine innergebietliche Differenzierung der Gebietseinheiten in der Weise vorgenommen werden soll, daß sich neben den großräumigen Disparitäten auch innergebietliche Disparitäten feststellen lassen. Die Arbeiten hierzu sind bereits seit einiger Zeit in Angriff genommen. Durch eine solche Fortschreibung des Bundesraumordnungsprogramms würde künftig eine Nivellierung von strukturschwachen Gebieten wie Westmittelfranken durch Aufrechnung mit strukturstarken Räumen in den Gebietseinheiten vermieden. Es bedarf bei allen diesen Überlegungen der Zustimmung der Länder. Insoweit nehme ich auf meine Antwort auf Ihre Fragen in der Fragestunde des Deutschen Bundestages am 9./10. Februar 1977 Bezug (Anlage 75 zum Stenographischen Bericht vom 10. Februar 1977).

(B)**Anlage 124****Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Höhmann auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Czaja** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 117):

Trifft es zu, daß die DDR zahlreichen verurteilten Fluchthelfern aus der Bundesrepublik Deutschland die DDR-Staatsangehörigkeit aufgezwungen hat, und wenn ja, was gedenkt die Bundesregierung zur Abwehr dieses schweren Verstoßes gegen das allgemeine Völkerrecht und gegen diese Verhinderung des Rechtsschutzes der Bundesrepublik Deutschland zu unternehmen?

Es trifft nicht zu, daß Fluchthelfern aus der Bundesrepublik Deutschland nach ihrer Inhaftierung in der DDR die Staatsbürgerschaft der DDR aufgezwungen worden ist. Die DDR hat sich aber bei mehreren Inhaftierten aus der Bundesrepublik Deutschland — es sind etwa 20 Fälle bekannt — von vornherein, also schon bei der Inhaftierung, auf den Standpunkt gestellt, es handele sich um „Bürger der DDR“.

In diesen Fällen handelte es sich um frühere Bewohner der DDR, die die „DDR-Staatsbürgerschaft“ nach den gesetzlichen Regelungen der DDR weder durch Einzelakt noch durch das „Gesetz zur Regelung von Fragen der Staatsbürgerschaft“ vom 16. Oktober 1972 verloren hatten.

Die Bundesregierung hält auch gegenüber diesem Personenkreis ihren Anspruch auf Betreuung durch die Ständige Vertretung aufrecht. Sie bemüht sich auch in diesen Fällen um Hilfe und eine Entlassung in die Bundesrepublik Deutschland.

Anlage 125**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Höhmann auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Schröder** (Lüneburg) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 118):

Hält die Bundesregierung auf Grund der vom Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen kürzlich erlassenen neuen Verwaltungsvorschrift eine Einschränkung der Förderung von Informationsreisen an die Grenze zur DDR für gerechtfertigt, und wenn nicht, ist sie bereit, sich für eine Änderung dieser Verwaltungsvorschrift einzusetzen?

Ziffer 2.3 der Verwaltungsvorschriften des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen für die Förderung von Informationsreisen an die Grenze zur DDR vom 1. April 1977 bestimmt unter anderem, daß Reisegruppen, deren Teilnehmer aus Berlin (West) oder aus dem an der Grenze zur DDR gelegenen Zonenrandgebiet kommen, nur im Ausnahmefall und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel gefördert werden können. Diese einschränkende Bestimmung, die in früheren Verwaltungsvorschriften nicht enthalten war, soll sicherstellen, daß mit den vorhandenen Haushaltsmitteln zunächst solche Gruppen gefördert werden, deren Teilnehmer nicht im Zonenrandgebiet wohnen und die daher in erster Linie mit den Problemen der Teilung Deutschlands und der Notwendigkeit der Zonenrandförderung von Bund und Ländern vertraut gemacht werden müssen. Diese Regelung ist sachgerecht und zweckmäßig, da die jährlich zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen, alle Anträge zu befriedigen. Außerdem kann insbesondere von Reisegruppen aus dem Zonenrandgebiet — sollte deren Teilnehmern die dortige Problematik nicht ohnehin bereits bekannt sein — erwartet werden, daß die anfallenden geringen Fahrtkosten selbst getragen werden. Die Bundesregierung beabsichtigt daher nicht, die geltenden Verwaltungsvorschriften in der von Ihnen angeregten Weise zu ändern.

Anlage 126**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Baum auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Böhm** (Melsungen) (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 119):

Welche Schritte gegenüber der DDR hat die Bundesregierung im Zusammenhang mit der beabsichtigten Verschleppung eines Forstbeamten am Pfingstsonntag 1977 durch Angehörige der DDR-Grenztruppen im Waldgebiet von Wichelsdorf, Kreis Hersfeld/Rotenburg, unternommen, der sich im Zusammenhang mit einer Waldbrandbekämpfung an der Zonengrenze aufgehalten hatte?

Der betreffende Forstbeamte inspizierte am Pfingstsonntag 1977 einen grenznahen Geländestreifen in seinem Dienstbereich, in dem zwei Tage vorher ein Waldbrand vom Gebiet der DDR auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland übersprungen war. Der Waldbrand war noch am selben Tage gelöscht worden, so daß der nachfolgende Vorfall nicht mehr im unmittelbaren Zusammenhang mit der Brandbekämpfung gesehen werden kann.

Der Forstbeamte räumt in seiner Aussage gegenüber dem Bundesgrenzschutz ein, während seines Kontrollganges möglicherweise versehentlich ge-

(C)**(D)**

- (A) ringförmig auf DDR-Gebiet geraten zu sein. Dort sei ein DDR-Soldat auf ihn zugesprungen und habe ihn mit den Worten festgehalten, er befände sich auf DDR-Gebiet und solle es unverzüglich verlassen. Er habe sich losgerissen und sei auf Bundesgebiet zurückgesprungen.

Feststellungen des Bundesgrenzschutzes am Ort des Geschehens haben ergeben, daß sich der Forstbeamte offenbar in der Tat auf DDR-Gebiet befunden hat.

Anhaltspunkte für eine versuchte Verschleppung liegen nicht vor, zumal der DDR-Soldat den Forstbeamten nach dessen Aussage ausdrücklich aufgefordert hat, das Gebiet der DDR unverzüglich zu verlassen.

Ausgehend von diesem Sachverhalt hat die Bundesregierung von Schritten gegenüber der DDR abgesehen.

Anlage 127

Antwort

des Bundesministers Matthöfer auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Dr. Spöri** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 120):

Trifft es zu, daß 200 Tonnen Uranerz, die 1968 mit dem Frachter „Scheersberg“ transportiert wurden, verschwunden sind, wann hat die Bundesregierung davon zum ersten Mal Kenntnis erhalten, und welche Vorkehrungen wird die Bundesregierung treffen, um solche Fälle künftig auszuschließen?

- (B) Über den Sachverhalt hat EG-Kommissar Brunner vor dem Europäischen Parlament in Straßburg am 10. Mai 1977 ausführlich berichtet (vgl. Sitzungsberichte vom 10. Mai 1977, S. 55 ff.).

Die Bundesregierung verfügt über keine zusätzlichen Informationen.

Anlage 128

Antwort

des Bundesministers Matthöfer auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Amling** (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 121):

Ist der Bundesregierung ein bereits zum Patent angemeldetes Verfahren bekannt, chlorophyll-, eiweiß- und hämoglobinhaltige Abfallstoffe, wie z. B. Faulschlamm, Unkrautpflanzen, Fischknochen, unter Druck und einer Temperatur von bis 250 Grad Celsius sowie unter Zusatz eines Hormonkatalysators nach einer kurzen Reaktionszeit zu fast schwefelfreiem Rohöl zu verschmelzen, und gedenkt die Bundesregierung, weiterführende Forschungsarbeiten auf den genannten Grundlagen zu unterstützen, falls die Angaben des Erfinders zutreffen, mit diesem Verfahren seien ca. 20 Prozent des deutschen Energiebedarfs zu decken und das Verfahren sei bei einem weiteren Ansteigen der Weltmarktpreise für Rohöl durchaus rentabel?

Das von Ihnen erwähnte Verfahren ist der Bundesregierung bekannt. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, die bis heute noch hypothetische Entstehung des Erdöls, die in Jahrtausenden erfolgte, verfahrenstechnisch nachzuahmen.

Eine Prüfung durch Sachverständige, die mit dem Verfahren der Druckhydrierung, aber auch mit dem

Einsatz von Enzymen wie Proteasen und Lipasen vertraut sind, hat ergeben, daß derartige Vorschläge zwar grundsätzlich durchführbar sind, aber keine Aussicht auf einen wirtschaftlichen Erfolg haben. Die Schätzung des Beitrags dieses Verfahrens zur Energieversorgung der Bundesrepublik in Höhe von 20 % dürfte überdies unrealistisch sein. Schwefelarme Öle aus organischen Abfällen können auch mit anderen Verfahren gewonnen werden. Die Bundesregierung fördert z. Z. Entwicklungen zur Pyrolyse von Abfällen. Hierbei kann der Prozeß so gesteuert werden, daß Öle oder niedrigere Kohlenwasserstoffe als Chemie- oder Energiestoffe gewonnen werden. Diese Verfahren versprechen im Gegensatz zu dem in der Anfrage erwähnten einen wirtschaftlichen Einsatz im Rahmen der Abfallwirtschaft.

Anlage 129

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Engholm auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Daweke** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 122):

Wie beurteilt die Bundesregierung die Chancen der Studierenden in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern, in den nächsten Jahren einen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz zu erhalten, und welche Ausweichberufe schlägt sie gegebenenfalls vor?

Die Bundesregierung sieht es als eine ihrer vorrangigsten Aufgaben an, den geburtenstarken Jahrgängen im nächsten Jahrzehnt ein ausreichendes Angebot auf allen Stufen der Berufsbildung zu sichern. Sie ist der Überzeugung, daß den Jugendlichen, die in den nächsten Jahren die Schule verlassen, allein wegen des derzeitigen Anstiegs der Schulabgängerzahlen kein Verzicht auf eine qualifizierte Ausbildung zugemutet werden kann. Die Forderung der Bundesregierung auf eine „Öffnung der Hochschulen“ ist Bestandteil einer auf dieses Ziel gerichteten Politik, die mit berücksichtigt, daß es mittelfristig weder quantitativ noch qualitativ ausreichende Ausweichmöglichkeiten für abgewiesene Studienbewerber gibt.

Das Grundrecht auf freie Wahl der Ausbildungsstätten gibt unseren Jugendlichen das Recht, sich zu qualifizieren. Die volle Nutzung dieses Rechts ist für den einzelnen wie die Gesellschaft auch aus der inzwischen allgemeinen Erkenntnis wichtig, daß die Risiken aufgrund von zu geringer Qualifikation in aller Regel größer und dauerhafter sind als die Probleme der sogenannten „Überqualifikation“. Die Bundesregierung verkennt nicht, daß die Spannung zwischen Berufsausbildung und Eintritt in das Berufsleben für die Hochschulabsolventen im kommenden Jahrzehnt zunehmen wird. Der Eintritt von 20 Prozent eines Jahrgangs in eine Hochschulausbildung kann nicht ohne Konsequenzen für die Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem bleiben. Das Beschäftigungssystem muß in Zukunft für einen höheren Anteil von Hochschulabsolventen Arbeitsplätze bereithalten.

(A) Die Verlagerung des Positionswettbewerbs vom Bildungssystem in die Arbeitswelt als eine Folge der Aufhebung der Chancenungleichheit im Bildungssystem darf allerdings die für das Beschäftigungssystem Verantwortlichen — das gilt für die Wirtschaft und die öffentliche Hand — nicht untätig lassen. Die Bundesregierung ist bemüht, das in ihren Möglichkeiten Stehende zu tun. Ich darf darauf hinweisen, daß sich am 1. Juli die Regierungschefs von Bund und Ländern — nach einer ersten Beratung Anfang Mai — mit diesem Gesamtkomplex befassen werden. Ich erhoffe mir von dieser Beratung wichtige Ansätze für alle Politikbereiche. Unabhängig hiervon ist es notwendig, die Informationsbasis für die Berufentscheidungen laufend zu erweitern und zu verbessern. Diese Aufgabe wird gemäß Arbeitsförderungsgesetz von der Bundesanstalt für Arbeit wahrgenommen. Auf die entsprechenden Veröffentlichungen der Bundesanstalt für Arbeit, insbesondere der ihr zugeordneten Zentralstelle für Arbeitsvermittlung/Frankfurt, darf ich hinweisen. Die Verbesserung der Beratung in Schule, Studium und Beruf ist eine wichtige Aufgabe, die die Bundesregierung im Gespräch mit den Ländern mit Nachdruck verfolgt.

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft hat in den letzten Jahren die Förderung von Untersuchungen der voraussichtlichen Beschäftigungsentwicklung von Hochschulabsolventen intensiviert. In der Schriftenreihe des Ministeriums „Hochschulabsolventen im Beruf“ sind in den vergangenen Jahren mehrere Studien veröffentlicht worden.

(B) Auf Nr. 2 dieser Schriftenreihe „Bedarf und Angebot an Ingenieuren und Naturwissenschaftlern in der Bundesrepublik Deutschland bis 1990“ darf ich im Zusammenhang mit Ihrer Anfrage besonders hinweisen.

Anlage 130

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Engholm auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Voigt** (Frankfurt) (SPD) (Drucksache 8/571 Frage B 123):

Wann beabsichtigt die Bundesregierung, dem Bundestag den Entwurf der im Bundesgesamtplan vorgesehenen bundesgesetzlichen Regelung einer bundesweiten Weiterbildungsstatistik vorzulegen?

Aussagefähige und bundesweit vergleichbare Statistiken über die Volkshochschulstatistik hinaus sind nur erreichbar, wenn zuvor die noch offenen methodischen und definitorischen Probleme geklärt sind.

Unter diesen Gesichtspunkten hat sich der Bund an zwei Modellprojekten zur Erfassung der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung in Baden-Württemberg und Niedersachsen beteiligt, um dadurch zur notwendigen methodischen Weiterentwicklung beizutragen. Aufgrund der dabei gewonnenen Erfahrungen sollen bis zum Frühjahr 1978 Vorschläge für ein methodisch und definitorisch abgesichertes Pro-

gramm einer Weiterbildungsstatistik auf Bundesebene zur Diskussion gestellt werden. (C)

Außerdem bemüht sich der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, die Spitzenverbände der Weiterbildungsträger an der Festlegung bundeseinheitlicher Verfahren zu beteiligen und Absprachen über die Bereitstellung statistischer Informationen zu treffen. Dabei soll auch das von den Ländern vereinbarte Mindestprogramm für eine Statistik der allgemeinen Weiterbildung, in dem die Mindestanforderungen seitens der Länder festgehalten sind, berücksichtigt werden.

Es wird vom Ausgang der vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft in Verbindung mit dem Statistischen Bundesamt eingeleiteten Bemühungen abhängen, wann und ggf. in welchem Umfang eine bundesgesetzliche Regelung der Weiterbildungsstatistik zur Schließung noch vorhandener Informationslücken zu treffen ist.

Anlage 131

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Engholm auf die Schriftliche Frage des Abgeordneten **Pieroth** (CDU/CSU) (Drucksache 8/571 Frage B 124):

Trifft es zu, daß die seit langem beschlossene Verlegung der Deutschen Landmaschinenschule von Alsenz nach Bad Kreuznach deshalb noch nicht vorgenommen werden kann, weil noch nötige Gutachten des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft nicht fertiggestellt sind, und wann ist gegebenenfalls nach Ansicht der Bundesregierung mit dem Vorliegen des Gutachtens zu rechnen? (D)

Die deutschen Lehranstalten für Agrartechnik — Deula, Darmstadt — beabsichtigen in Bad Kreuznach eine überbetriebliche Ausbildungsstätte auf dem Gebiet der Agrartechnik mit einem voraussichtlichen Kostenaufwand von 10,5 Millionen DM zu errichten. Dabei ist eine finanzielle Beteiligung des Bundes in Höhe von 80 v. H. der förderungsfähigen Gesamtkosten vorgesehen. Dem stehen Eigenleistungen des Trägers in Höhe von 10 v. H. gegenüber. Ein Projekt dieser Größenordnung, für das neunmal soviel öffentliche wie eigene Mittel eingesetzt werden, bedarf einer gründlichen Prüfung, deren baufachlicher Teil noch nicht abgeschlossen werden konnte, zumal vom Antragsteller während des Antragsbearbeitungsverfahrens Unterlagen nachgefordert werden mußten.

Da sich der Antragsteller vom Grundstücksveräußerer hatte unter Zeitdruck setzen lassen, bat er den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft Anfang Juni 1977, nachdem er eine Vorfinanzierung aus eigenen Mitteln abgelehnt hatte, ausnahmsweise der Förderung zunächst nur des Grunderwerbs zuzustimmen. Diese grundsätzliche Zustimmung wurde am 10. Juni 1977 fernschriftlich der Bundesanstalt für Arbeit als bearbeitende Stelle übermittelt. Damit ist dem augenblicklichen Anliegen des Antragstellers, soweit dies seitens des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft möglich ist, voll Rechnung getragen.